15936
241

Digitized by Google

Digitized by Google

[Joh. Chph Henckel, oder Heinr. Chph Friedr. Knoll.]

Ehrenrettung

der

Hermetiſchen Kunſt,

durch ſolche

chymiſch-phyſikaliſche Beweiſe

dargethan,

die

jeder, auch nur mittelmäßige Kenner und Künſtler leicht einſehen, ſelbſt nachmachen, und dadurch zugleich überzeugt werden kann und ſoll:

daß

Alchymie und Chryſopoeia

keine

leere Einbildung müßiger Köpfe

ſey,

und noch weniger

in die Zauber-Höhle

gelehrter Windmacher gehöre.

Erſter Theil.

AA 4861

Erfurt 1785.
bey Georg Adam Keyſer.

D. Anonymen lex.
Kayser

Digitized by Google

Arduum est quod quaerimus,

sed possibile!

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE
LAUSANNE
ET UNIVERSITAIRE

Vorbericht

An die einsichtsvollen Leser und Kenner dieser kleinen Schrift.

Weil der Innhalt dieser Blätter eine sowohl theoretisch- als praktische Ehrenrettung einer solchen Wissenschaft und Kunst ist, der besonders im noch laufenden Jahrhunderte, oft aufs härteste und so widersprochen wird, daß die Forscher und Vertheidiger derselben sich billig dessen zu schämen haben; so trage auch ich billig Bedenken, daß, obgleich diese meine Schrift voll der wahresten und nüzlichsten Beweiße der Wahrheit meines

Vorgebens ist, weder meinen Namen, noch Karakter und den Ort meines Aufenthalts bekannt zu machen. Weil es aber doch auch noch hie und da, solche Liebhaber und Kenner dieser Art Wahrheiten giebt, die es sich zum Vergnügen rechnen werden, mich wo nicht eben von Person kennen zu lernen, doch mit mir in einen Briefwechsel zu kommen, so dienet diesen nun hiemit zur Nachricht, daß solche ihr erstes Schreiben an mich, mit dieser Aufschrift: **An den Verfasser der bewusten chymisch-physicalischen Wahrheiten zu N. N.** bezeichnen, diesem Schreiben aber auch nothwendig wenigstens einen halben Gulden zu weiterm Besorgungs-Bothenlohn beyzulegen, und äuserlich mit ihrem gewöhnlich führenden Pettschaft gehörig zu versiegeln, und mit 8. guten Groschen beschweret unter die Aufschrift dessen se-

zen

ben, solchen hierauf mit einem versiegelten Couvert versehen, und solches aber auch nothwendig frey bis **Erfurt** an den Verleger dieser Schrift, **Herrn Georg Adam Keyser, Buchhändler zu Erfurt**, einsenden mögen; so wird solcher, nach auf sich genommener Commission, das innliegende Schreiben, mit einem neuen Couverte versehen, und solches aufs schleunigste an einen ihm bekannt gemachten Freund von mir weiter senden, der solches alsdenn ferner an mich den Verfasser auf meine Kosten besorgen wird, da ich denn auf dessen Innhalt aufs eiligste antworten werde.

Kömmt aber ein Brief an den obgedachten Herrn Verleger dieser Schrift, der nicht bis Erfurt frankiret und nach Aufschrift nicht wenigstens mit 8. guten Groschen zur weitern Besorgung beschwe-

ret ist, wird solcher gar nicht angenommen, sondern gehet sogleich wieder dahin zurücke wo solcher hergekommen ist.

Uebrigens bittet der Verfasser dieser Schrift um richtige und deutliche Addresse, an wem er nach vollem Namen und Karakter, und wohin er sein Antwort-Schreiben am sichersten zu senden habe. Womit ich bin

der Verfasser

der bewußten chymisch-physikalischen Beweise zu N. N.

Erster

Erster Abschnitt.

Darinnen die alchymische und chrysopoeische Kunst, Gold zu machen oder zu erzeugen, ganz praktisch vorgetragen und nach dem Buchstaben zu verstehen gelehret wird.

---

§. 1.

Spießglas, Eisen und dessen Vitriol sind meines Erachtens, überhaupt betrachtet, die drey eigentlichen und allerbetrachtungswürdigsten Materialien, auf welche ich

meine sowol praktische als theoretische Beweise zur Ehrenrettung der wahren Alchymie und Chrysopöie und so auch meine Lehre von der Möglichkeit und Würklichkeit einer wahren Universalmedicin nicht nur auf Menschen und Metalle, sondern auch auf alle, durch den unendlich gütig-weisen und allmächtigen Willen Gottes würklich im Wesen seyende Dinge aller Naturreiche unserer sichtbaren Körperwelt bauen und gründen werde. Vorzüglich aber wird Eisen und dessen Vitriol der Hauptgegenstand meiner Betrachtung und deutlichen Bekanntmachung seyn; anerwogen meines Wissens noch sehr viele Naturforscher und blos äuserliche Kenner des Eisens und seines Vitriols, wenig oder gar nichts von beyder innerlichen Güte, Vortreflichkeit und Nüzlichkeit wissen, als nur etwa Fr. Basilius Valentinus und Johann Kunkel von Löwenstern, welcher leztere daher in seinem

seinem Labor. chymico, 1716 zu Hamburg und Leipzig gedruckt, Part. II. Cap. X. Seite 174. vom Vitriol also schreibet: "Kein sterblicher Mensch ist capabel, dieses Geschöpfe Gottes nach Würden oder "ausführlich zu beschreiben, was dem Menschen zu gute darein geleget ist: Auch "wenn solches in jemandes Kräften stehen "sollte, nicht wohl verantwortlich seyn dürfte." So schreibet aber auch Basilius Valentinus in seinen chymischen Schriften 1677. zu Hamburg gedruckt, part II. Seite 254: "Der Vitriol ist ein solch "vornehmes Mineral, deme keines in der "ganzen Natur gleich seyn kann, ist allein "genugsam, den hochgebenedeyeten Stein "daraus zu machen, welches ihm kein anderes in der Welt nachthun kan;" und part. II. seiner Schluß-Reden Cap. VI. Seite 379. schreibt er vom Vitriol in folgenden schybellinischen Versen also:

Visitando Interiora Terrae Rubrae, Invenietis
Occultum Lapidem Veramque Medicinam.

Der zweyte Abschnitt dieser Schrift wird hiervon mehr sagen.

§. 2.

Quis non laborat in Marte, est stultus in hermetica Arte! ist ein undenklich altes und wahres Sprichwort; denn, Ferro inest sulphur quoddam aureum, ut a quibusdam nuncupatur, eo, quia ad ejus perfectionem proximius accedat. Latet illud in imis penetralibus abditum, sulphure alio foetido et immundo ita obvolutum, ut ideo quamplurium chymicorum oculos fugerit, qui utrumque confundentes, unicum duntaxat sulphur, impurum et omnino terrestre, ferro inesse crediderunt. Verum illud ubi congrua praeparatione suis resti-

restituatur viribus, adeo miros producit effectus, ut aurum ipsum aemuletur. In hoc igitur omnes intendendi sunt nervi. So schreibet ein Schüler Hermetis Trismegisti, nämlich Johannes Hieronymus Zanichelli in sua Dissertatione de Ferro ejusque Nivis praeparatione Venetiis edita 1719 in 4to, pag. 26. sub Titulo in margine: *Ferro inest Sulphur aureum.* So schreibet auch der in Wahrheit und That gelehrte Dr. Johann Joachim Becher in seiner grosen chymischen Concordanz, gedruckt zu Frankfurt 1682. parte I. Seite 95: "Hiebey muß ich noch erinnern, daß das "Gold aus gewissen Theilen oder Princi-"piis zusammengesezt sey, und alsdann, "wann nämlich seine 3 Principia beysam-"men und gemischt vor Gold erkannt und "so viel werth seyn. Nun begiebt es sich "aber bisweilen, daß unterschiedlicher Ar-"ten, ein oder ander Principium des Gol-

"des,

"des, in sehr groser Quantität gefunden
"wird, welches wenig oder nichts geach-
"tet, und werth, dieweil es mit den an-
"dern Principiis nicht vereiniget, noch kein
"Gold, derentwegen auch nicht so viel werth
"ist. Wer nun ein solches Principium weiß
"zu reinigen, nachmahlen mit den andern
"zuversetzen, der kan in kurzer Zeit zur Tink-
"tur, und Partikularien kommen, wie er
"will: sage dieses auch noch zur Nachricht,
"daß das Principium Sulphuris Auri mehr,
" als die zwey andere Principia des Goldes
"gefunden werden, welcher solarische Sul-
"phur, wenn er gereiniget, mit einem guten
"Mercurio zu Zinnober gemacht, figirt,
"und in die Lunam getragen wird, das
"seinige wohl verrichtet. Ferner können
"die Metalle auch noch auf eine Weiße
"Nutzen geben, durch die Art von einer
"Scheidung, denn alle Metalle halten et-
"was korporalisches Gold und Silber,

"welches

"welches in gemeiner Probe herausgeschie-
"den wird. Ueber dieses aber haben sie
"noch mehreres Gold bey sich, welches aber
"roh und zart, auch mit der schwefflichten
"Substanz umgeben ist, welche im Fluß
"verhindert, daß sich das gute nicht setzen
"kann. Denn ohngezweifelt hat zum
"Beyspiel ein Centner Eisen viel Gold bey
"sich, von 50 bis 80 Ducaten."

§. 3.

Was sagen nun die Feinde der her-
metischen Kunst und Philosophie zu diesen
und dergleichen Lehrsprüchen, deren ich
Kürze halber nur zwey in vorstehendem
§. angeführet habe? Sie sprechen: es
gehöreten solche in die Zauber-Höhle ge-
lehrter Windmacher! weilen noch kein her-
metischer Philosoph dergleichen Vorgeben
so praktisch als Wahrheit gelehret habe,
daß

daß solches auch andere geübte Künstler ganz unfehlbar hätten nachmachen können. Wohlan! hier ist endlich ein dergleichen Unterricht, der obgedachtes Vorgeben des berühmten Zanichelli und des gleich großen Bechers, als Wahrheit rechtfertiget und so praktisch lehret, daß solchen auch jeder auch nur mittelmäßige Kenner und Künstler selbst nachmachen kann, und entsprechend finden wird.

§. 4.

Erster chimisch-physikalischer Experimentalbeweis, daß man durch hermetische Kunst, wahres Gold in Silber zeugen kann!

Erstlich machet euch nach allgemein bekannter Apothekerkunst, 8. Loth guten Regulum antimonii martialem stellatum.

Doch,

Doch, wenn ihr guten Rath nicht verachten wollet; so machet ihn nach der Vorschrift, die uns der große Arzt und Naturforscher, D. Herrmann Boerhave in seinen ins Deutsche übersezten Elementis chemicis, sub Titulo Regulus Antimonii martialis alchymisticus beschrieben und gelehret hat, denn dieser tiefforschende Mann kannte auch die Heimlichkeiten, die in diesem antimonialischen Eisenkönige verborgen liegen, und sahe viel weiter als nur auf den Flecken, der vor den Augen vieler andern Nichtkenner umsonst da zu liegen scheinet, und hat im angeführten Unterricht seines Buchs, manches davon hervorblicken lassen, wer es lieset, der merke drauf, denn Boerhave gehöret warlich nicht mit unter die gelehrten Windmacher der Zauberhöhle.

Zweytens schmelzet unter 2 Loth des vorgedachten Reguli antimonii martialis alchymi-

chymistici ein Loth fein capellirtes Silber, mit gehörigem Feuer in einem heßischen Schmelztiegel, doch sehet ja wohl zu, daß ihr keine Kohle in den Schmelztiegel fallen lasset.

Drittens gieset euren silberhaltigen und antimonialischen Eisen-König in einen Giespukel oder nur kleinen eisernen Mörser, und nach dem Erkalten stoßet und reibet solchen, in einem eisernen Mörser mit einer eisernen Keule, zu einen sehr klaren und ganz feinen und sehr zarten Pulver, bringet solches in eine von festem Stein bereitete, oder aus feinem Porcellain bestehende Reibe-Schale oder Mörser, der auf heißem Sande immer sehr heiß und warm gehalten werden kann und muß, und habt zugleich wenigstens 1 Nösel oder Pfund, sehr concentrirte Wasserlauge, in welcher wenigstens 6 Loth gebranntes und aufs stärk-

ste

ste calcinirtes Weinstein-Salz, und auch 6 Loth Küchen-Salz aufgelöset sind, siedendheiß an der Hand, von welcher ihr ohngefähr 1 Loth auf einmal in eure Reibe-Schaale auf euer zart pulverisirtes reguliniſches Silber-Pulver gieſen könnet, und ſchüttet zulezt auch noch 9 Loth des allerreineſten Queckſilbers, ſo ihr am beſten aus gutem Zinnober per revivicationem, wie bekannt iſt, erhalten könnet, dazu, und fanget nun mit einer wohlpaſſenden gläſernen Reibekeule an, unter immer fortgeſezter Wärme eure Miſchung 6 Stunden nach einander zu reiben, ſo wird ſich binnen dieſer Zeit, durch das hinzugethane Queckſilber alles Silber aus dem antimonialiſchen Eiſen-Könige heraus amalgamiren. So viel nun durch das Warm- und Heißhalten eurer Arbeit von eurer Salzlauge verrauchet, ſo viel müſſet ihr alle Viertelſtunden derſelben kochendheiß nachſchütten.

Nach 6stündig fleißig angehaltenem Reiben fanget nun an, euer erhaltenes Silber-Amalgama nur mit kaltem, doch reinem und gemeinem Regen- oder Schneewasser von aller reguliniſchen Schwärze zu waſchen, verliehret oder verſchmieret aber ja nichts von dieſem ſchwarzgraulich reguliniſchen Pulver, von welchem ich euch unten viel gutes lehren werde, gieſet alſo euer geſchwärztes Waſchwaſſer in ein 3 bis 4fach von weiſſem Maculatur-Papier verfertigtes Filtrum, durch welches alles Waſſer ablaufen, euer hinweggewaſchener Regulus aber im Filtro zurückbleiben kann; fahret mit Reiben und Waſchen ſo lange fort, bis ihr endlich ein vollkommen ſpiegelhelles Amalgama, oder merkurialiſchen Silberbrey erhaltet, womit ihr, ſo ihr anders ununterbrochen fleiſſig ſeyd, binnen 12 Stunden werdet fertig worden ſeyn.

Vier-

Vierrens bringet nun euer Amalgama in eine kleine proportionirte gläserne Retorte, leget solche in eine mit Sand, den Bauch der Retorte bedeckende Topfkapelle, leget vor den Hals der Retorte einen mit Wasser angefüllten Recipienten, doch nehmet euch wohl in Acht, daß die Mündung eurer Destilir-Retorte zwar die Fläche des Wassers ein wenig erreichet, aber nicht gar im Wasser stecket, sonst würde die Retorte kaltes Wasser schlucken, und unter dem heissen Destilliren der Hals abspringen, da ihr denn vielen Mercurius verlieren würdet, der euch doch in der Folge dieser Arbeit noch sehr nothwendig, und von solcher Güte und Nützlichkeit in Chrysopoeia et Medicina Hermetica ist, als ich euch nach seinem sehr weiten Innbegriffe, in diesen wenigen Blättern nicht beschreiben kann, doch werdet ihr euch schon genug über das freuen, was ich euch in diesen Blättern ganz praktisch bekannt mache.

Ist nun euer Laborir-Apparat gehörig eingelegt; so gebt nun per gradus Feuer, damit eure Laborir-Retorte nicht im Anfange springet, fahret mit dem Feuer schlange fort, bis euer Mercurius wahrscheinlich und sichtbar übergegangen ist, und zuletzt gebet so stark Feuer, bis euer Kapellen-Topf, Sand, Bauch der Retorte, und das rückständige Silber sichtbarlich glühet. Worauf ihr alles Feuer hinwegnehmet, und alles erkalten lasset. Nach dem Erkalten bringet,

Erstlich alle eure erhaltne Mercurium sowol aus dem Recipienten, als auch den, der noch im Halse der Destillir-Retorte hänget, rein zusammen, trocknet ihn, und drücket ihn durch ein sauberes dünnes Leder von weißglasirten Frauenzimmer- oder Manns-handschuhen.

Zwey-

Zweytens nehmet nun auch euer im Grunde des Bauches eurer Destillir-Retorte befindliche fixe Silber heraus, und sehet es an, brechet es auf, und sehet es so auch innerlich an; schon dieser Anblick wird euch lehren, daß wenigstens ich kein gelehrter Windmacher aus der Zauber-Höhle bin, und daß ihr Hoffnung schöpfen könnet, nun auch bald durch hermetische Kunst, wahres Gold in Silber erzeugen und scheiden zu können.

Drittens treibet nun euer erhaltenes Silber, wenigstens mit 6 gleichen schweren Theilen reinen Bleyes auf der Aschenkapelle zum reinen und hellesten Blicke ab. Habt ihr nun recht gearbeitet, und gleich im Anfange ein Loth recht fein kapellirtes Silber angewendet, und nichts versudelt, so müßet ihr ein Loth fein Silber auch wieder erhalten; fehlet aber dessen etwas, so lasset euch

solches nicht sehr gereuen, sondern thut mit Freuden wieder so viel fein kapellirtes Silber hinzu, daß euer anfangs angewandtes Silber so ein Loth gewogen hat, wieder voll wird. Schmelzet dieses wieder mit 2 Loth frischem Regulo antimonii, martiali alchymistico zusammen, und wiederholet alle Arbeiten nochmals so, wie ich euch vorhin in diesen 4ten Spho gelehret habe, und wendet dazu allemahl den einmahl gebrauchten und wieder erhaltenen Mercurium an, und wenn ihr von solchem etwas verlohren haben solltet, so dürft ihr den Verlust durch keinen neuen ersetzen, und so wiederholet diese Arbeit in allem 4mahl, jedesmahl mit frischem Regulo antimonii martial. alchimistico aber mit allemahl wieder erhaltenen Mercurio und Silber, welchem leztern ihr so viel frisches fein kapellirtes Silber zusetzen müsset, als jedesmahl abzugehen scheinet, ihr aber am Ende gewiß wieder erhal-

tet;

tet; was ihr aber am Mercurio in jeder Arbeit zu verliehren scheinet, dürfet ihr durch frischen Mercurium nicht wieder ersetzen, doch wenn ihr recht und vorsichtig gearbeitet und nichts verschüttet oder sonst versudelt habt, so müsset ihr, wie ich euch ferner lehren werde, eure 9 Loth Queckſilber auch wieder erhalten; einen Schatz, der groß vor denjenigen ist, der ihn kennet, und nach der hermetischen Philosophie gründlich verstehet, wozu solcher ferner anzuwenden ist, denn es ist solcher ein wahrhaftig philosophisch purificirter und acuirter Mercurius.

§. 5.

Vollendung dieses chymisch-physicalischen Experimental-Beweißes, daß man durch hermetische Kunst, Gold in Silber zeugen und daraus, als wahres Gold scheiden und darstellen kan, welches in allen Reichsproben als gutes und wahres Gold befunden wird.

Erstlich bringet nunmehro allen euren durchs amalgamiren hinweggewaschenen und wieder aufs beste in gelinder Wärme ausgetrockeneten Regulum ☿nii ☽lem alchymisticum aufs sauberste zusammen in eine proportionirte gläserne Retorte, und treibet allen noch darinnen befindlichen Mercurium wie vorgedacht worden ist, per gradus ignis in einen vorgelegten Recipienten herüber, denn so leer gehet es nicht ab, daß

nicht

nicht bey jeder Amalgamation sich etwas des Mercurii, als ein schwarzes Pulver hinwegwaschen sollte, diesen erhaltet ihr nun durch diese Operation rein wieder, und thut solchen zu dem durch 4. Amalgamationes gegangenen Mercurius, und hebet ihn als einen sehr werthen Schatz auf, welchen, ob ihr ihn gleich jezt noch nicht kennet, was ihr an ihm habet, vielleicht noch in Zukunft kennen lernen werdet, wenn ihr bey Gott mit Gebet darum gebührend nachsuchen und ihr dieser göttlichen Gabe werth seyn werdet; denn wer da bittet, der empfähet, wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.

Zweytens wieget euren Regulum, aus welchem ihr nun allen noch darinnen verborgen gesteckten Mercurium durchs Feuers Kraft herausgetrieben habt, und merket euch sein Gewichte genau an, welches ihr

um der Folge willen, ja recht genau merken müsset. Bringet solchen nun in einen etwas großen, und lebhaft glühend gemachten heßischen Schmelztiegel, und gebet so lange das stärkeste Reverberir- und Calcinir-Feuer, rühret euer reguliniſches Pulver beſtändig und aufs fleißigſte mit einem langen eiſernen Spatel unaufhörlich um, und fahret damit ununterbrochen fort, bis ihr sehen werdet, daß ein weiſſer Rauch wie ein mercurialiſcher Dampf in die Luft gehet, von welchem ihr glauben werdet, daß euer reguliniſches Pulver dadurch wenigſtens die Helfte ſeines Gewichtes verliehren wird. Allein! wenn gar nichts mehr hinwegrauchet, laſſet euer Calcinirgefäß erkalten, und wieget euer nun bis faſt auf den Tod calcinirtes und reverberirtes reguliniſches Pulver, welches ſich in Rückſicht ſeiner vorher aſchgrauen Farbe, in etwas geändert haben und ins grünliche fallen wird, wieder

aufs

aufs genaueste ab, so werdet ihr finden, daß solches nicht ein Pfefferkorn leichter, sondern wohl in etwas schwerer worden ist, welches euch nun unbegreiflich und ganz unglaublich vorkommen wird; weswegen ich euch eben gesaget habe, daß ihr euer zu calcinirendes reguliniſches Pulver vor der Calcination genau wiegen, und deſſen Gewicht genau merken möchtet. Daß hinter diesem Verhältniß etwas verborgen stecke, welches zur Hermetiſchen Philoſophie gehöret, werdet ihr nun ohne fernern Beweiß leicht annehmen.

Drittens. Weil nun allemal bey dergleichen Amalgamiren und Hinwegwaſchen eines ſolchen Reguli ♃ nii martialis alchymiſtici es nicht ganz leer abgehet, daß nicht auch ein gewiſſer Theil des mit Kunſtgold (welches Wort hier viel ſonderbares zu ſagen hat, und bey anderer Gelegenheit bekannt gemacht werden kann) angeſchwängerten

gerten Silbers sollte mit dem schwarzen und nichts mehr nutzigen Regulo hinweggewaschen werden, so müsset ihr solches bis auf den lezten Gran durch folgenden Reducirfluß auch wieder zu erhalten suchen, und werdet es auch ganz gewiß, wie folget, wieder finden:

D

Vermischt daher jedes Loth eures calcinirten Reguli mit einem Loth pulverisirter Silberglätte, 3 Quenten calcinirter Pottasche und anderthalb Quenten rothen Weinstein; bringet alle Lothe eures gemischten Reducirfluß-Pulvers in einen so grosen hessischen Schmelztiegel, daß solcher nur bis zur Hälfte damit angefüllt sey, machet hierauf euren wieder leer gemachten Schmelztiegel in einem grosen Schmelzfeuer lebhaft glühend, traget euer Reducirfluß-Pulver samt dem dazu gemischten reguliniſchen und calcinirten Pulver nach und nach, obgleich

nicht

nicht so gar langsam, doch auch nicht auf einmal hinein, und gebet von unten und oben und auf allen Seiten so viel Feuer, bis ihr sehet, daß euer Reducir-Pulver wenigstens 1 Viertelstunde in vollem Flusse gestanden hat. Setzet solchen alsdenn aus dem Feuer, und lasset ihn samt inhabender Materie erkalten; nach dem Erkalten werdet ihr nach Zerschlagung des Tiegels im Grunde dessen einen just so schweren reguliniſchen Bleykönig finden, als schwer eure Silberglätte gewogen, die ihr zu diesem Reducirflusse angewendet habt, und der weißblaulich glänzend wie ein Regulus ♂ nii martialis aussieht; doch wenn solcher mit einem Messer und Hammer durchschlagen wird, ist er erst bleyigt, zulezt aber spröde bruchig, wie ein Regulus ♃ nii. Diesen könnt ihr nun allein, oder auch zugleich mit Beyfügung des Silbers, so ihr unmittelbar aus dem vierten Amalgamate erhalten

halten habt, mit Zusatz noch mehr erfoderlichen Bleyes auf der Aschenkapelle zum hell und reinen Silberblicke kunstmäßig abtreiben. Da ihr denn alles euer Silber, wenn ihr anders allemal fein kapellirtes Silber angewendet habt, wiederfinden werdet, es sey denn daß ihr etwas verfudelt oder sonst verschüttet hättet.

In diesem Silber stecket nun euer durch Kunst erzeugtes Gold, welches zwar in der Scheidung durch gut gefälltes Aquafort als ein schwarzer Goldkalk herausfällt, aber im Aussüßen, und sonderlich im Austrocknen und am allermeisten im Ausglühen entweder flüchtig oder nur goldfarbig glasartig erfunden wird und noch kein vollkommenes Gold ist, weil solchem, wie Becherus in seiner obangeführten Lehre saget, noch ein drittes Principium des Goldes, nämlich das wahre sal metallorum fehlet;

denn

denn ex Marte in Regulo ♃nii ♂li alchymi-stico hat dieſes erzeugte Kunſtgold erſtlich den zum wahren Golde erforderlichen Schwefel des Goldes aus dem Eiſen des Reguli ♃nii ♂lis erhalten, und aus eben dieſem Regulo ♃nii hat ſolches auch das zweyte Principium des wahren Goldes bekommen, nämlich das Principium mercuriale, von welchen beyden es im Feuer aber auch noch mehrentheils flüchtig iſt; weil ſolchem noch das dritte Principium des wahren Goldes, nämlich das wahre Sal metallorum, als der figirende Theil deſſen, fehlet. Aber woher iſt nun ſolches zu nehmen, und wie iſt ſolches denen vorgedachten beyden Principiis kunſtmäſig beyzufügen?

Hierauf werden nun die Kunſtrichter der hermetiſchen und Chryſopoeiſchen Goldmacher-Kunſt ſagen: Bis hieher hat ſich alles ſo hören und wahrſcheinlich glauben laſſen,

lassen, was auch gegenwärtiger Autor dieser Schrift geschrieben und gelehret hat, aber nun beym dritten Principio wird sichs offenbar zu Tage legen, daß auch dieser mit unter die Schaar der gelehrten Windmacher aus der Zauber-Höhle gehöret, und wird nun von nichts als dunkeln Räzeln und unverständlichen Hieroglipher zu schreiben anfangen.

Allein weit entfernt, unvernünftig genug denkende Kunstrichter! hören Sie nur, was ich nun noch zu sagen habe zum

Vierten. Johann Kunkel von Löwenstern, ein Mann, welchem alle Tadler der Hermetischen Kunst nicht werth sind die Schuhriehmen aufzulösen, sagt in seinem obangeführten laboratorio chymico Seite 77. "In Oleo vitrioli, in diesem „sauren Safte befinde sich das rechte

"sal

„sal metallorum oder würde in oder aus selbigem.“ Und Seite 431, da er zum Beschlusse der Metallen und ihrer Solution in genere, besonders aber von Reinigung der auch metallischen Salze per crystallisationem redet, sagt er: “Daß in denjenigen “Crystallen des ersten Anschusses der mehreste Merkurius anzutreffen sey, aber in “demjenigen liquamine vitriolaceo, welches zulezt gar nicht mehr in Crystallen “zu bringen sey, sondern wie ein dicker “Saft bleibe, und wenn es ja durch Gewalt des Feuers zur höchsten Trockene gebracht werde, so fließe es doch binnen wenig Tagen wieder zu einem wahren liquamine,” wie auch ich durch eigene Erfahrung bezeigen kann; und in diesem sey das beste Theil vom sale metallorum.

Wenn man nun nach Seite 349. diesen dicken Saft aus einer Retorte in ei-

nen groſſen Recipienten treibe, ſo gehe er volatiliſch herüber, und ſey ein rechtes oleum vitrioli martis, aber ganz anderer Natur, als das, ſo auf gemeine Art gemacht würde. Endlich heißt es Seite 192. lin. 21. 22. Ob Sal metallorum, Lapis Philoſophorum ſey, wolle er an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Zulezt aber ſpricht er, Seite 184. linea 14. 23: "Wenn ich einen Prozeß-Krämer abgeben wollte; ſo "wollte viel von Vitriol und Vitriol-Oehl "ſchreiben; aber nur ſo viel ſage meinen "Nächſten zu Liebe, daß das wahre Sal "Metallorum darinnen ſey, nicht daß es ſelber daſſelbige ſey; Nein. Eine Nuß iſt "noch nicht der ganze Kern, ob es gleich "zuſammen eine Nuß genannt wird, auch iſt "nicht der Kern die ganze Süßigkeit, ſondern "noch mit vieler Grobheit umgeben. **Scheide recht, ſo biſt du ein Herr, und "nicht ein Knecht.** Sap. ſat.

§. 6.

§. 6.

Des Autors zufällige Selbsterfahrungen von bisher angezogten Lehrsprüchen des berühmten Johann Kunkel von Löwensterns.

Seit 40 Jahren bin ich, Leser, Kenner und Liebhaber der **Kunkelischen** Schriften, sonderlich aber seines sogenannten Laboratorii chymici. — Allein wie es zum Sprichwort worden: **Kunkel giebts dunkel**, so giengen auch viele Jahre dahin, ehe ich alles verstehen lernte, was Kunkel lehrte und sagen wollte, denn dessen Experimente sind zwar mehrentheils entsprechend, dessen Theorie und Demonstrationen aber allen anfänglichen Lesern sehr unverständlich, bis endlich viele Belesen-

heit und unzählige Erfahrungen uns den Schlüssel zu einer wahren Erkänntnis in die Hände geben. Als ich dahero 1764 auf die 16 Pfund Goßlarischen Vitriol solvendo und coquendo in Eisen und mit Eisen, in Brunnenwasser, so sehr tropfsteinartig war, welches ich aber damals nicht einsahe noch erkannte, von allem Kupfer und sonstigen inquinamentis zu reinigen und evaporando et crystallisando in die reinesten und schönsten Eisenvitriol-Crystallen zu bringen suchte, erhielt ich zulezt nach der dritten Crystallisation auf die 6 Pfund eines solchen magmatis mellagineo vitriolacei, welches durchaus nicht mehr in Crystallen zu bri..en war, und wenn ich dessen auch etwas durch die stärkste Hitze auf fast glühendem Sande bis zur höchsten Trockne brachte, so deliquescirte es doch binnen 48 Stunden wieder zu einem rothbraunen Safte. Weil ich nun nicht wußte, was

ich

ich weiter mit diesem eisen-vitriolischen Safte machen sollte, sezte ich solchen in einem steinernen Topfe wohlbedeckt in eine Ecke meiner Stubenkammer. Ohngefähr nach einem halben Jahre sahe ich einmal wieder nach diesem Liquamine und fand, daß solches oben auf, eine wol einen guten halben Zoll dicke gallertartige Haut hatte, und beym Durchschneiden derselben vollkommen goldartig gelb aussahe, und wie eine aus Gold bestehende Gallerte durchsichtig glänzte, worüber ich in Verwunderung und tiefes Nachdenken gesezt wurde, und mich alles dessen erinnerte, was ich vorhero aus **Kunkels Laboratorio** angeführet habe. Aber meine Erkänntnis blieb noch dunkel, und ich wußte nicht, was ich weiter von dieser sonderbaren Erscheinung denken und glauben sollte. Nach und nach erhielt ich mehrere Erfahrungen und bekam dadurch auch mehreres Licht, aber es kam doch zu

nichts ganzem, und einen grosen Folianten müßte ich schreiben, wenn ich alles hersezzen wollte, was mich endlich auf folgende Erfahrung brachte:

Viele Jahre nach diesem hatte ich wieder ein dergleichen Liquamen mellagineo vitriolaceum stehen, welches ich nach Reinigung eines Eisenvitrioles erhalten hatte, den ich für Ungarischen gegrabenen Vitriol erkaufet hatte, solchen aber für nichts als einen Engländischen Vitriol halten konnte, und dessen ich noch ohngefähr 1 halb Pfund vorräthig habe, um solchen vorzeigen zu können. Ohngefähr ein Pfund dieses Liquaminis mellagineo-vitriolacei brachte ich auf der allerstärksten Sandwärme bis zur vollkommensten Trockene, und da wog dieser eisenvitriolische Salzkuchen, der obenher aschgrau-bräunlich, am Boden aber weiß und locker wie ein gebrannter Alaun aussahe,

aussahe, 12 Loth. Diese pulverisirte ich, und brachte sie in eine gläserne Retorte, die so groß war, daß deren Bauch 2 Drittel leer bliebe, lutirte einen grosen gläsernen Recipienten vor, und gab per gradus Feuer, bis endlich ohngefähr 3 Quenten wäßriche Feuchtigkeit übergeschwitzet war, und binnen einer Stunde weisse vitriolische Nebeldämpfe den Recipienten erfülleten, worauf ich mein Feuer aufs stärkste zu vermehren anfieng, bis der Bauch der Retorte und die innhabende Materie würklich glühend wurden, wobey mein eingelegter Vitriol immer pulverartig bliebe und obenher schwefelgelb aussahe, und so fuhr ich 9 volle Stunden mit dem stärksten Reverberir-Feuer fort, weil aber nun wenig oder gar keine Nebeldämpfe mehr übergiengen und mein Recipiente hell wurde, räumete ich alles Feuer hinweg, und fand nach dem Erkalten aller Gefäse

2 Loth und 1 Quente sehr schwefelicht riechenden Vitriolgeist, welchen ich nicht weiter probiret habe. Der rückständige Vitriol wog noch 9 Loth und 3 Quenten, sahe oben einen Drittel weißgelblich, aber 2 Drittel von unten hinauf rothbräunlich, wie ein Colcothar vitrioli. Den größten Theil dessen breitete ich in eine feine porcellainene Schaale aus, und sezte solche wohl bedeckt in Keller, und fand, daß solche nach etlichen Tagen feuchte und schwerer geworden. Ein Loth dessen aber laugte ich mit reinem Brunnenwasser aus und schied per filtrum viel rothe Erde, von welcher Kunkel in seinem Laboratorio parte II. cap. X. mit vieler Wahrscheinlichkeit zu lehren scheinet, daß solche mehrentheils ein Mercurius praecipitatus fixus sey, so ich dahin gestellt seyn lasse, mir aber höchst glaubhaft vorkömmt. Die erhaltene vitriolische Salzlauge sahe rothgelb, und als ich solches bis

zur

zur Trockene evaporirte, erhielt ich erstlich ein grünliches Magma vitriolaceum, zulezt aber ein weißgelbliches trocknes vitriolisches Salz, auf welches ich nach obangeführten Lehrsätzen gewiß vieles zu halten hohe Ursach hatte. Jezt war ich höchst begierig zu wissen: Ob mein bisher gedachtes Salz ex Liquamine vitriolaceo, in welchem das wahre sal metallorum stecken sollte, auch Silber im Feuer solviren, und in demselben einige Veränderung bewürken würde, und von welcherley Art solche Veränderung wol seyn mögte. Nunc arrige aures mi Pamphile! et experto crede Ruperto!

Ich hatte noch 4 Gran solchen Silbers liegend, welches erstlich in Regulo ☿nii ♂li gewesen, und durch den goldischen Schwefel des Eisens im Regulo, und durch den Mercurium ☿nii in eben diesem Regulo, und folglich mit zweyen Principiis des Na-

turgoldes war angeschwängert worden, indessen aber noch immer kein wahres und vollkommenes, sondern nur ein Scheingold ist, so im Aquafort zwar eine schwarze Goldscheidung giebt, die aber wie ich oben schon angeführet habe, beym Ausglühen theils flüchtig ist, theils aber auch nur ein sehr goldisch scheinendes Glas giebt, welches daher rührt weil diesem bisher erzeugten Kunstgolde noch sein drittes Principium des wahren Goldes, nämlich das figirende Sal metallorum fehlet.

Da nun dieses nach **Kunkels** obangeführter Lehre sehr reichlich in bisher gedachtem Vitriolsalze ex liquamine vitriolaceo anzutreffen seyn sollte, so laminirte ich nun gedachte 4 Gran mit Kunstgolde angeschwängertes Silber so dünne, wie das feinste Postpapier, schnitt solches mit der Scheere in kleine Stückgen, und mengte

sie

sie unter 16 Gran des obgedachten vitrioliſchen Salzes, welches zwar getrocknet geweſen, aber doch per attractionem aus der Luft wieder in etwas feuchte worden war. Dieſe Miſchung brachte ich in ein einlöthig cylindriſches Medicinglaschen, womit nur der vierte Theil deſſelben angefüllt war und ſo ſeyn muß, ſtellte dieſes in einen zollhoch mit Sand angefüllten Schmelztiegel, ohne zugeſtopfte Mündung, und gab per gradus Feuer, bis nach einer Viertelſtunde Schmelztiegel, Sand, Glas und inhabende Materie ſichtbar zu glühen anfiengen, in welcher Glut ich ſodann noch eine halbe Stunde meine Arbeit fortſezte, binnen welcher Zeit mein Silber, wie ich aus ſonſtiger Erfahrung ſchon wußte, nothwendig aufgelöſet ſeyn mußte, wenn anders dieſes vitrioliſche Salz alles das war und thäte, was Kunkel von ſolchem lehrete. Nach Erkaltung aller Gefäſe fand ich durchs Wieder-

wiegen

wiegen meines Laborirglases, samt innhabender Materie, daß ich 9 Gran verloren hätte, und daß meine silberhaltige Salzmasse von oben hinein ein Viertel ganz weiß wie eingebranter Alaun aussahe, 3 Viertel aber von unten hinauf braunroth wie ein colcothar vitrioli anzusehen war. Mit ohngefähr 3 Lothen gemeinem doch reinem Brunnenwasser konnte ich meine silberhaltige und eisenvitriolische Salzmasse binnen ohngefähr 3 bis 4 Stunden aus meinem Laborirgläschen rein aufgelöset und loßgeweichet heraus in eine tiefe und reine fein porcellainene Caffeeschaale bringen, in welcher ich nun sahe, daß mein Silber rein aufgelöset war, sich ein merkliches Quantum braunrothe sogenannte Eisenerde sezte, und ich ein hell und wasserweisses Salz-Lixivium erhielte, welches sehr eisenvitriolisch und erstaunend adstringent schmeckte. In dieses hängte ich ein kleines Kupferstück,

und

und fand nach 1 Viertelstunde, daß sich mein Silber überaus schön durchs Kupfer heraus präcipitirte, welches ich also 24 Stunden stehen und also alles Silber zu der rothen sogenannten Eisenerde fallen ließ. Als sich nun nach 24 Stunden kein Silber mehr zu präcipitiren schien, so goß ich nun das helle und wasserweise Lixivium ab in ein Kelchglas, und schmiß etwas Küchensalz dazu, und fand, daß sich solches wenig oder gar nicht trübete, und folglich kein Silber mehr darinnen befande, welches sonst eben so wie eine mit Aquafort gemachte Silber-Solution, ein wahres Hornsilber giebet.

Um nun ferner mein Silber und Gold von der rothen Eisenerde zu scheiden, ließe ich mein präcipitirtes Silber samt der rothen Eisenerde in der Caffeetasse recht heiß und fast ganz trocken werden, und that

30 Gran des Queckſilbers dazu, mit welchem ich bereits 4 mahl Silber ex Regulo ♃nii ♂li wie obbeſchrieben, heraus amalgamiret gehabt, und amalgamirete durch Reiben alles Silber und Gold aus dieſem Mixto heraus, wuſch mein Amalgama mit Waſſer ſpiegelhelle, trocknete ſolches und jagte wie bey ſo kleinen Experimentgen gewöhnlich iſt, den Mercurium durchs Feuer in die Luft, erhielte 3 volle Gran fixes Silber wieder, denn alles Silber wenn es in Vitriol-Oehl oder Vitriol-Salze aufgelöſet worden, ſagt **Kunkel**, erhält man nie völlig wieder, denn ein Theil verflüchtiget ſich.

Meine 3 Gran Silber trieb ich endlich auf der Aſchen-Kapelle mit genugſamen Bley zum helleſten und reinſten Blicke ab, löſete das Silber Korn in gut gefälleten Aquafort auf, und erhielt eine ſo ſchöne ſchwarze Goldſcheidung, die ſchon deutlich genug bewieſe, daß man auf bisher gedach-

te

te Art, wahres Gold durch hermetische Kunst wenigstens in Silber erzeugen kann. Allein dieses ist noch wohl zu merken, daß man ein solches Scheidegold 5 bis 6mahl mit reinem Wasser aussüßen und wenigstens die zweyte, dritte und vierte Aussüßung mit dem Goldkalche würklich kochen lassen müsse, welches nothwendig ist. Nachdem der Goldkalch in dem Gläßgen, darinn solcher geschieden und ausgesüßet, nun auch zur vollkommensten Trockne darinne gebracht worden ist, wird das Gläsgen samt innhabendem Scheidegolde in einen mit Zoll hoch Sand angefülleten Schmelztiegel gesezt, und im Feuer recht lebhaft ausgeglühet, da sich denn nach dem Erkalten so viel wahres Gold findet, als hinreichend genug ist, die Wahrheit dessen zu bezeigen, was ich in der Ueberschrift und in dem Innhalte dieser Bogen angezeiget und versprochen habe. Machen meine Leser und verständige Künst-

ler

ler und Kenner, diese Arbeit, nach den Buchstaben verstanden, nach; so werden sie eben das finden, was ich gefunden habe, und sich über die Wahrheit meines Vorgebens freuen. Doch aber glauben sie ja nicht, daß ich ihnen gelehret hätte, blos auf diesem Wege Croesus Reichthümer zu erjagen, welches ich ihnen auch nicht versprochen, sondern nur praktisch zu erweisen mich anheischig gemacht habe: daß durch alchymische und chrysopoeische Kunst, wahres Gold zu machen oder zu erzeugen, keine leere Einbildung müßiger Köpfe sey, und noch weniger in die Zauber-Höhle gelehrter Windmacher gehöre; womit ich nun zum zweyten Abschnitte dieser meiner kleinen Schr : fortschreite.

Sum-

Summarischer Innhalt
des zu hoffenden zweyten Abschnittes, oder andern Theiles dieser gegenwärtigen Schrift,
darinnen nach dem Buchstaben theoretisch und praktisch gelehret wird:

1.) Wie in einem gewissen, zu rechter Zeit aufgesammleten, meteorischen Wasser, welches sehr wenig kostet, in Menge gesammlet werden kann, und ich in Privat-Briefen näher bekannt machen werde, mit welchem ein bestimmtes Quantum in gut gefälltem Aquafort aufgelößtes und vorhero aufs beste kapellirtes, und durch gedachte Auflösung, zugleich auch von allem nicht selten darinnen befindlichem Naturgolde, geschiedenes Silber vermischt worden ist; von neuem, und so oft man will, blos und allein durchs Sonnenlicht, folglich auf eine ganz astralische Art, sichtbar und zusehends, von Minuten zu Minuten,

wieder mit wahrem Golde binnen 12 Stunden angeschwängert, nach 24 Stunden aber, durch chrysopoeische Kunst, als wahres und in allen Reichsproben bestehendes Gold herausgeschieden und würklich dargestellt werden kann.

2.) Daß und wie aus vorausgesezter wahren und würklichen Erfahrung klar und überzeugend erhelle: daß eine wahre Universal-Medicin nicht nur auf Menschen und Metalle, sondern auch auf alle durch den Willen des Allmächtigen würklich im Wesen seyende Dinge aller Naturreiche dieser sichtbaren Körperwelt möglich und wirklich sey, so von Gott in die Natur unsers ganzen Weltsystems gelegt, um dadurch eines jeden Individual-Geschöpfes wahre Vollkommenheit zu erhalten, zu verbessern und zu befördern. Und daß

3.) Aus dem allgemein bekannten Da- und Würklichseyn unzählig-mineralischer Gesundbrunnen und Gesundheitsbäder, absonderlich aber derer sogenannten stahlartigen Gesund- und Sauerbrunnen, als vorzüglich der zu Pyrmont ist, in der That solche gesund machende Wasser sind, die mit gehöriger Einsicht und Verordnung gebraucht, sehr viel ähnliches mit jenem Bethesda haben, dessen in dem Evangelio Johannis im 5o. Kap. vom 2ten bis 8ten Verse sehr bemerkungswürdig gedacht wird; wodurch die Nro. 2.) dieser Schrift gedachte Möglichkeit einer allgemeinen und wahren Universal-Medicin sehr klar beheliget wird. Daß aber auch alle bisher gelebte und noch lebende Naturforscher und Brunnen-Aerzte derselben die in die Natur unsers allgemeinen Weltsystems von

Gott gleich Anfangs durch seine allmächtige Schöpfung gegründete und festgesezte universalischen Medicinal-Ursachen noch viel zu wenig und lange nicht gründlich genug eingesehen, erkannt, und noch weniger der Wahrheit gemäs bekannt gemacht und beschrieben haben, dieses soll Ihnen in folgender Schrift klar und überzeugend bewiesen werden: wie auch daß sie alle ganz irrig glauben, lehren und behaupten, daß stahlartige Gesundbrunnen darum stahl- oder eisenartig genennet würden; weil solche wahres Eisen führeten; indem der bey ihrem Verderben an freyer Luft als ein gelber Ockerstaub herausfallende sogenannte Mineral- und Metallgehalt durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit erhält, von jedem Magnet so gut als wahres Eisen angezogen zu werden, und dieserhalb

 auch

auch wahres Eisen seyn müsse. Hierüber lese man nach Dr. Ioh. Philipp Seippii 1717. zu Hanover gedruckte Neue Beschreibung derer Gesundbrunnen zu Pyrmont, Cap. IV. §. 90. Seite 135. verglichen mit Cap. 3. §. 30. Seite 64. 65.

Ich werde Ihnen aber experimentaliter beweisen: daß dieser sonst gelehrte und fleißig gewesene Naturforscher samt allen seines gleichen und allen noch bis diese Stunde lebenden Nachbetern erstaunend irren, indem dieser Ockerstaub aus stahlartigen Gesundbrunnen, ob solcher gleich durch lebhaftes Ausglühen die Fähigkeit erhalten hat, von jedem Magnet so gut als wahres Eisen gezogen zu werden, solcher doch deswegen noch lange und nichts weniger als wahres Eisen, sondern ein gewisses weit

edleres Etwas, nämlich der Gold erzeugende Schwefel des Eisens, und der zum Gold erforderliche Mercurius der wahren hermetischen Philosophen sey, der täglich durchs Sonnenlicht in unser Weltsystem verbreitet und ausgegossen wird, und mit jenem solarischen Schwefel, der in jedem Eisen sehr reichlich angetroffen wird, und die Ursache ist, daß gedachter Ockerstaub aus stahlartigen Gesundbrunnen, nicht nur durch lebhaftes Ausglühen im Feuer, sondern auch durchs Sonnenlicht, wenn solcher unter den Focum eines starkwürkenden Brennspiegels oder Brennglases gebracht wird, die Fähigkeit erhält, von jedem Magnet als wahres Eisen gezogen zu werden. Bey Kennern von meiner Art aber, beweißt dies nichts weniger, als daß solcher deßwegen wahres Eisen sey, wohl aber wird es begreiflich, daß ein solcher

Kenner deſſelben, der wahren Erkänntniß des allgemeinen Weltgeiſtes ſehr nahe ſey, welchen Herrmes Trismegiſtus in ſeiner ſmaragdenen Tafel, rem unam omnium mirificiſſimam nennet, und von ſolcher ſaget: daß die Sonne ihr Vater, und der Mond deſſen Mutter ſey, und daß ſie im Bauche des Windes getragen, und von der Erde ernähret werde, und von welcher ferner auch der einſichtsvolle Sendivogius folgendes geſchrieben hat: Eſt in aere vitae cibus occultus, quem nos Rorem de nocte, de die vero aquam rarefactam vocamus: cujus ſpiritus inviſibilis congelatus, melior eſt, quam univerſa terra.

Alles dieſes ſoll in dem zu hoffenden zweyten Theile gegenwärtiger Schrift deutlicher

richer auseinander gesezt, und praktisch bewiesen werden. Vorläufig aber sețe ich noch beyfolgendes Schema, aus der mosaischen Theosophie und hermetischen Philosophie, wie auch die darunter stehende, obgleich nicht akademisch gelehrte, doch Wahrheitsvolle Verse hieher: als eine Egyptisch-Phoenicische Schybella, die gleich dem paradisischen Flusse Pison, der um das ganze Land Hevila flieset, daselbst man Gold findet, welches nach den II. Kapitel Genes. V. 11. 12. köstlich ist, und seinen Ursprung in Eden gegen Morgen nahm. Verglichen 5 Mosis, Kap. XXXIII., v. 13 bis 15. Daraus wird jeder, auch nur mittelmäßige Kenner ersehen, ob auch ich mit unter die Zahl gelehrter Windmacher aus der Zauber-Höhle gehöre oder nicht, und was ich noch in Zukunft von dieser Art Wahrheiten schreiben werde.

4. Ele-

4 Elementen.		3 Anfänge.	
Licht		Mercurius	
Finsterniß		Sulphur	
Wasser			
Erde		Sal	
2 Saamen.		**1 Frucht.**	
Männlich		Tinctur	
Weiblich			

Wer diese Tafel recht versteht,
Sieht, wie eins aus dem andern geht.
Wie alles steckt in G'virter Zahl;
Derer Elementen überal.
Daraus erst drey Anfäng entspringen,
Die zwey Geschlechter herfür bringen.

Männlich, Weiblich von Sonn und Mond,
Woraus nun wächst der Weisen Sohn.
Dem ist nichts auf der Welt mehr gleich,
Denn er übertrifft alle Königreich.

NB.

Hieher gehört auch insbesondere Herrn Adamah Boozens Liber Naturae Apertus, in quo utriusque Mundi, cum intellectualis tum elementaris, virtutes, numero septenario comprehensae spectandae proponuntur, hinc ut mirabilis superiorum et inferiorum consensus eo facilius cognosci possit. Studio et opera G. H. K. Matth. Grimm Accurante.

Dieses auf einem großen Regalbogen in Kupfer gestochene und sauber abgedruckte, Geöfnete Buch der Natur, ist in

Leipzig

Leipzig seit 1783 bey Paul Gotthelf Kummer gedruckt, und wird mit Adamah Boozens sieben heiligen Grundsäulen der Ewigkeit und Zeit, zum Besten aller Weisheit suchenden, zugleich mit verkaufet, und werth, daß solches oft in gehörige Betrachtung gezogen wird.

Eben so betrachtungswürdig ist auch Herrn Ketmia Vere, seinem 1779 zu Berlin und Leipzig bey Christian Ulrich Ringmacher gedruckten Compasse der Weisen, vorgesetztes und in Kupfer sehr sauber gestochenes und abgedrucktes mosaisches und hermetisches Natursystem anzusehen; so zwischen zween starken Grundsäulen stehet, deren eine mit J. und die andere mit B. bezeichnet ist, und nach meiner Einsicht und biblischen Känntniß 2 Chron. 3. 15-17 und 1 Regum 7. v. 15-22. Jachin und Boas heißen, und in unserm

Son-

Sonnensysteme ihr Beziehen auf jenes weltberühmte ASCH MAIM und Sonne Mond und Sternen haben, die Gott der Herr nach 1 Buch Mosis Kap. 1. v. 14-19. am vierten Schöpfungstage dieser sichtbaren Körperwelt, zu der Absicht durch seinen allmächtigen Willen (verglichen mit Apocalips. 4. v. 11. Ioh. 1. v. 1. 2. 3. und mit Hebr. 11. v. 3.) zur Würklichkeit gebracht hat: daß solche Tag und Nacht (d. i. nach Genes. 1. v. 2 bis 5. und 2 Corinth. 4. v. 6. Licht und Finsterniß) scheiden, und uns Menschen auf Erden Zeichen und Zeiten, Tage und Jahre geben mögten. Die Sonne als das große Licht, den Tag, oder das elementarische Licht, welches meines Erachtens ganz gewiß aller hermetischen Philosophen ihr so geheimnißvoller Mercurius ist, und der Mond als das kleinere Licht, dazu auch (zu unserm Sonnen-

syſtem gehörige Sternen) die Nacht oder die elementariſche Finſterniß, welche meines Erachtens aller hermetiſchen Philoſophen ihr ſo geheimnißvoller Schwefel, und insbeſondere die Mutter des alles in der Welt mit Gottes Seegen überſchütteten Thaues iſt, gleichwie die Sonne deſſen Vater iſt.

Von dieſem allen ſoll der hiermit verſprochene zweyte Theil meiner gegenwärtigen Schrift mehreres ſowol theoretiſch ſagen, als auch praktiſch, durch der Wahrheit meines Vorgebens entſprechende Experimental-Beweiſe, darthun. Womit ich dermalen ſchließe, und Gott, mich und dieſe Schrift und alle würdige Leſer derſelben ſeiner unendlich gütigen und weisheitsvollen Obhut anbetend

empfehle.

Nach-

Nachschrift.

Als ein abgesagter Feind der Goldmacherkunst, würde ich mich nie zu dem Verlag einer solchen Schrift entschlossen haben, von der ich besorgen müßte, daß leichtgläubige Menschen gelockt und verführt werden könnten, zu hoffen, daraus das Goldmachen auf eine bequeme Art zu lernen, und in kurzer Zeit und mit einigem Kostenaufwand so reich zu werden, als sie nur wünschten, und die am Ende doch nur die traurige Erfahrung gelernet hätten, daß alles Windbeuteley und Betrug gewesen und sich durch die gewönlich immer kostbarere Prozesse um Haab und Gut gebracht, ihre oft zahlreiche Familien aber in die bejammernswürdigste Dürftigkeit gesezt zu haben.

Da aber die Versuche dieses mir ganz unbekannten Herrn Verfassers auf chymisch-physikalischen Gründen zu beruhen scheinen, einige bewährte und berühmte Gelehrte und Gewerbe der Chemie und Physik, denen ich das Mss. zur Prüfung gegeben, mir auch versichert, daß das bis jezt vorgetragene nicht wider die Grundsäze der Chemie und Physik wäre; So konnte ich mich nicht entbrechen, den Verlag dieser Piece zu übernehmen, die mir obschon noch unbekannten, besondern Absichten dieses hermetischen Philosophen zu begünstigen und mich der in dem Vorbericht geäußerten Aufträge zu unterziehen, ohne je an dem Inhalte, Wahrheiten und Erfolge dieses Werkchens weitern Theil zu nehmen, noch zu wissen und versichern zu können, was mein geheimnisvoller hermetischer Weltweise mir und dem Publiko im zweiten Theile einst noch liefern werde. Erfurt den 6ten Sept. 1785.

Georg Adam Keyser.

Ehrenrettung

der

Hermetiſchen Kunſt

durch ſolche

Chymiſch-Phyſikaliſche Beweiſe

dargethan,

die jeder, auch nur mittelmäßige Kenner und Künſtler leicht einſehen, ſelbſt nachmachen, und dadurch zugleich überzeugt werden kann und ſoll:

daß

Alchymia et Chryſopoeia

keine leere Einbildung müßiger Köpfe, und noch weniger gelehrter Windmacherey ſey.

AA 4861

Zweyter Theil.

Erfurt 1786

bey Georg Adam Keyſer.

Digitized by Google

Arduum eſt quod quærimus,
ſed poſſibile!

Franciſc. Sebaſt. Fulv. Melvolodemet Piſanus

in ſeinen

Non plus ultra veritatis

ſaget,

von dem Thau des Himmels und dem Fette der Erden, deſſen 1 Moſ. 49, v. 25. und 5 Moſ. 33, v. 13—16. gedacht wird:

Der Thau des Himmels iſt *Mercurius philoſophorum*, und das Fette der Erden iſt *Sal et Sulphur philoſophorum*.

vid. Georg von Wellings Opus Mago cabaliſticum et theoſophicum, im Anhange, Seite 556.

Sap. Sat.

Zweyter Abschnitt.

Darinnen die alchymische und chrysopoeische Kunst, Gold zu machen oder zu erzeugen, ganz praktisch vorgetragen und nach dem Buchstaben zu verstehen, gelehret wird.

---

§. 1.

Ob ich gleich in der Anzeige des summarischen Inhalts gegenwärtiger Schrift, den ich dem ersten Theile meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst, Seite 49, beygefüget, gesaget habe: "daß "das dazu erfoderliche meteorische Wasser

"ein solches sey, welches ich in Privat-
"briefen näher bekannt machen wollte;"
so sind mir doch nach der Zeit Gründe
beygefallen, durch welche ich bewogen
worden bin, alles dasjenige hiemit zu-
gleich bekannt zu machen, was ich vorhe-
ro nur in Privatbriefen zu thun gedachte.
Weil ich aber meines Bedünkens hiedurch
gewiß ein grosses Siegel derer größten
Naturgeheimnisse erbreche, und dadurch
einsichtsvollen Kennern und Lesern würk-
lich eine Pforte eröffne, einen ihrer
Füße in den geheiligten Tempel der ge-
heimnißvollen Natur zu setzen, ja selbst
einen solchen Blik ins größte Heiligthum
desselben thun zu können; so ermahne ich
jeden christbrüderlich: daß wenn ihm hie-
bey die Augen des Verstandes aufgethan
werden, mehr und weiter als nur auf den
Flek zu sehen, der vor ihm lieget, er ja
daran denken möge, daß so wie alle Rath-
schlüs-

schlüsse und grosse Thaten Gottes sowohl im Reiche der Natur als Gnade nothwendig dahin abzwecken, daß solche zu seiner Ehre, oder zur Offenbahrung und Verherrlichung seines heiligen und grossen Nahmens in Zeit und Ewigkeit gereichen sollen und müssen; ein solcher auch verpflichtet sey, seines Theils alles, was er durch dieses erbrochene Siegel gewisser Naturgeheimnisse erkennen lernet, zur Beförderung eben dieses grossen Entzweckes Gottes und ja nicht gegentheilig anzuwenden suche, denn er sonst gewiß ein Anathema Maharam Motha werden würde. Anerwogen jeder Gottweiße Mensch unwiederruflich verpflichtet ist und bleibt, alles was er ist, weiß, hat und zu thun vermag, zur Ehre Gottes, zum Nutzen seines Nächsten, und zur Beförderung seiner eigenen, aber wahren Vollkommenheit und höchsten Glük-

seligkeit in Zeit und Ewigkeit anzuwenden. Vid. plura Röm. 12, v. 1 bis 21. welches ja ein jeder, der dieses lieset, sogleich nachschlagen und lesen und in einem feinen guten Herz bewahren und befolgen möge, so wird er vom Herrn gesegnet werden; und in andern dergleichen göttlichen Lehren seines heiligen Wortes mehr. Dieses in Geist und Wahrheit aller Wahrheiten vorausgesezt, nähere ich mich der Erfüllung meines Versprechens.

§. 2.

Zweyter chymisch-physikalischer Experimentalbeweis, daß man durch hermetische Kunst, wahres Gold in Silber erzeugen und scheiden kann.

Erstlich sammlet man sich in den Frühlingsmonathen, sonderlich des May, Junii

Junii und zur Noth auch noch im Anfange des Julii, auf fruchtbaren und nicht sumpfigten Wiesen, Kornfeldern und in Luft und Sonnenreichen Pflanzgärten, gleich mit aufgehender Sonne, an hellen und heitern Tagen, vermittelst gläserner oder steinerner Schaalen und Schüsseln, oder auch hölzerner Muldengefäs, die man durch stark bethauetes Graß oder andere grüne Gewächse hinstreuet, so viel sogenanntes Mayenthauwasser, als jedem beliebig und möglich ist, zu einem zwar nur in kleinen, doch deutlich überzeugenden und vollständig vier bis fünfmal zu wiederholenden Versuche, wenigstens acht bis zehn Pfunde, filtrieret solches durch zwey bis dreyfaches weises Maculatur, füllet es hernach in gläserne Flaschen, und hebet solches mit Gorkpfropfen wohl verstöpft in einem frischen Keller, mit der Aufschrift Meteo-

risches Wasser! zum fernern Gebrauch wie ich in der Folge deutlich beschreiben werde, auf. Ich versichere mit Wahrheit, daß sich solches einige Jahre hält, immer bey guten und vollkommen gleichen Kräften bleibt, die in der That sehr zu bewundern sind, und von jedem, sobald man nur ein Kelchglas voll dessen vorräthig hat, nach meiner gleich folgenden Vorschrift, an einem hellen und sonnenlichtvollen Tage, durch Beymischung nur weniger Tropfen einer, mit gefälleten Aquafort gemachten reinen Silbersolution, sichtbar dargestellet und gesehen werden kan, welches im kleinen erst zu machen ich jedem anrathe, ehe er zur Ausfertigung eines grossen Versuches schreitet. Denn obgleich das Mayenthauwasser ohne Gold erhalten werden kan; so hat dessen Sammlung doch einige Mühe, bevor man dessen eine grosse Menge erhält, doch

erfinden andere vielleicht Mittel, solches mit noch leichterer Mühe und in grösserer Menge zu erhalten, als ich im vorstehenden angezeiget habe. Ich rathe indessen Nachdenken und Vorsicht an, und ermahne, wohl darauf zu sehen; daß man durch die anzuwendende Mittel, Mayen-Thauwasser in grosser Menge, mit leichter Mühe zu sammlen, dasselbe nicht in seiner unsichtbaren Natur verderbe. Denn ich stehe nur für solches, das, wie ich gesaget habe, gesammlet worden ist, und dergleichen ich mir allezeit bedienet habe. Umsonst ist mir dieses wundervolle und höchstlehrreiche Experiment bekannt worden, umsonst theile ich solches auch hier wieder mit, aber jeder wende solches, wie ich schon gesagt habe, auch zweckmäsig an, und hüte sich für allem Mißbrauche, damit ihn nicht der Fluch treffe, von welchem ich gleichermaßen im vorausstehen-

den geredet habe. Alle Besitzer des bisher gedachten meteorischen Wassers aber, können alsdenn mit solchem, wenn es ihnen beliebig, gefällig und schiklich scheinet, fortarbeiten, wie folget:

Zweytens muß man noch, zu einen zwar kleinen doch hinreichend genug seyenden und vollkommen deutlich überzeugenden Versuche, eine viertels Quente oder XV Gran, vollkommen feines auf der Aschenkapelle, wie bekannt ist, zum reinesten Blik abgetriebenes Silber, in einer ganzen Quente aufs beste gefälleten Scheidewasser vollkommen auflösen und dadurch zugleich alles darinnen nicht selten befindliche Naturgold, welches in schwarzen Staubflökgen unaufgelöset zurücke bleibt, aufs reineste davon thun, damit man im voraus mit Gewißheit überzeuget sey, daß in dem zum vorhabenden Beweiße gleich anfangs mit angewendeten

Sil-

Silber, kein Naturgold mehr befindlich gewesen sey, und daß folglich dasjenige Gold so sich nach Vollendung dieses Experimentalbeweißes, in eben diesem Silber von neuen findet, und durch gefälltes Aquafort als wahres Gold wieder heraus geschieden werden kan, ein durch Kunst wahrhaftig erzeugtes Gold, und folglich Alchymia et Chrysopoeia keine leere Einbildung müssiger Köpfe und noch weniger gelehrte Windmacherey sey. Da mir indessen aber auch alles dasjenige bekannt ist, was nicht wenige sonst gelehrte und angesehene Männer wider solche und dergleichen particular-Beweiße einzuwenden pflegen; so werde ich einige derer wichtigsten und glaubhaftesten Einwürfe dieser Art, am Ende meines ausgeführten Beweißes beyfügen, aber auch zeigen und mit Gewißheit darthun, auf welchen

chen schwachen Füßen diese Einwürfe ste-
hen, und wie unzureichend solche sind.

§. 3.

Ausführliche Beschreibung der Haupto-peration meines zweyten chymisch-physicalischen Experimentalbeweißes.

An einem recht Sonnenlichtvollen, hellen, heiteren und möglichst windstillen Tage, der keine bestimmte Wahl als nur diese hat, daß die Sommer-Tage, wegen ihrer längern Dauer, dazu besser als die kurzen Winter-Tage sind, mischet man in denen Vormittags-Stunden, nach aufgegangener Sonne, in einer gläsernen Bouteille obgedachte Silbersolution, die wie gesagt aus XV Gran fein und reinem

Sil-

Silber und einer Quente reinen Scheidewasser bestehet, unter zwey Pfund oder zwey Nösel des obgedachten meteorischen Wassers, schüttelt diese Mischung ohngefähr eine Minute lang unter einander, und giesset sodenn solche in ein oder mehrere grosse Kelchgläser, und setzet solche an einem Ort, wo die Sonnenstrahlen immer und wo möglich ununterbrochen darauf scheinen können; so wird man von Minute zu Minute, mit recht anstaunender Verwunderung sehen, wie sich das wesentliche des Sonnenlichtes in dieses meteorische Silberwasser hineinsenket, sich wesentlich mit demselben vereiniget, und solches erst in etwas milchblaulich, bald darauf violet-gelb-röthlich, binnen ohngefähr einer Stunde aber, wenn nehmlich die Sonne recht helle Strahlen werfen, und penetrant würksam seyn kan, Purpur röthlich färbet, welche Färbung

so

so lange fortdauret, bis in ohngefähr 8 bis 12 Stunden, alles meteorische Silberwasser mit so viel Astral-Golde saturiret und angeschwängert worden, als es dessen anzunehmen fähig gewesen ist. Eine solche Entdeckung vor unsern Augen kann gewiß jedem Kenner dieser Art Wahrheiten Stoff genug zum Nachdenken geben, und ihn in mancherley physikalische Freuden versetzen. Sobald nun diese Solarisch-Astralische Färbungs-Operation bis zur Saturation gelanget ist, wird nun das rothgefärbt gewesene meteorische Silberwasser, trübe und bierbräunlich, und binnen 12 bis 24 Stunden darauf hat sich alles farbige Wesen, als ein braun-roth-schwärzliches Pulver in denen Kelchgläsern zu Boden gesetzet, und das meteorische Silberwasser stehet auf solchen wieder Wasserweiß und crystallhelle.

An-

Anmerkung. Ehe ich weiter in Beschreibung der Ausführung des angefangenen Beweiße fortgehe, kan ich, in Rüsicht des von mir genau bestimmten Verhältnißes, des Quanti des meteorischen Wassers zum gleichfalls genau bestimmten Quanto des in Aquafort solvirten Silbers, nicht umhin, folgende Erfahrung aufrichtigst und Wahrheitsvoll mitzutheilen, welche zugleich auch auf die verschiedene Art Mayen-Thauwasser zu sammlen, und von welch sonderbahrer Beschaffenheit solches, entweder überhaupt oder in specie, nach seiner elastischen Kraft zu betrachten sey, aufmerksam machen und neuen Stoff zum Nachdenken geben kan, und in folgenden bestehet:

An-

Anno 1783. Hatte ich einen gründlichen Kenner und Liebhaber bisher gedachter Art Wahrheiten, auch diesen Experimentalbeweiß communiciret, den ich nunmehro öffentlich bekannt mache. Sub dato N. N. $\frac{4}{3}$ 83 erhielt ich darauf folgende Antwort:

"Ewr. P. M. hat mich sehr ergözt, "Ich hatte den Versuch schon wo gelesen, "aber niemals probirt. Es giebt aller"dings Stoff zu mehreren Nachdenken, "Sapienti sat, — ohngeachtet es kein "Proceß ist de Pane lucrando, — Ich "wählte hiezu einen schönen sonnigten Tag, "das Infusum tingirte augenbliklich, so"bald die rady solis es berührten, violet"roth, und lies nach 6 Stunden schon "ziemlich viel Pulver fallen. Ich erhielt "etwas Chrysopoeisches Gold, aber zu "wenig heraus, um es schmelzen zu kön"nen;

"nen; Ich vermuthe ich habe, da ich 2
"Loth solvirte Luna dazu genommen, zu
"wenig Maythau, welches ohngefähr 1½
"℔ seyn konnte, hinzu gethan. Ich ver-
"muthe, daß ich dessen wohl 6 — 8 ℔
"hätte nehmen sollen, (NB. Man ver-
"gleiche meine oben bestimmten Ver-
"hältnisse; so wird man den Unter-
"schied finden.) indem es den andern
"Tag einen dichteren Kalch fallen lies,
"nachdem ich die Solution schon abgegos-
"sen hatte. Es bleibt immer ein artiger
"Versuch und ein Argument wider die
"Zweifler an der Möglichkeit einer Trans-
"mutation. Wenn ich nur mehr May-
"thau hätte, so machte ich stärkere Pro-
"ben, es hat dessen aber wenig dieses
"1783ste Jahr gegeben. Ich fange ihn
"chymisch und auf eine ganz eigene Art,
"er ist aber so stark, daß kein Glas in
"der Welt ihn hält, wenn ich ihn zum

"zweytenmahle distiliren oder rectificiren "will" etc. so nicht weiter hieher gehö- "ret.

Kenner meines gegenwärtigen Experimentalbeweißes und dieses vorausstehenden Antwort-Schreibens, werden leicht einsehen, daß man, das durch Kunst und Natur in Silber erzeugte Gold, auf verschiedene Art sichtbar scheiden und darstellen kann, jezt theile ich diejenige mit, die am lehrreichesten ist, und am deutlichsten beweißet; daß Alchymia et Chrysopoeia, kein süßer Traum müssiger Köpfe, noch weniger aber gelehrte Windmacherey sey, wie einige von Basilio Valentino von Georg von Wellings Magia cabalistica et theosophica; von des Herrn von Sonnenfelsens physica-cabalistischer Auslegung des gröſten Naturgeheimnißes Lapis philosophorum genannt, endlich

aber

aber nebst vielen andern, auch vom Swedenborgs herrliche Werke und Thatsachen, nebst dem Paracelsus, dem Fludd, dem Cornel. Agrippa, Khunraths amphitheatrum divinæ sapientiæ, Graf Gabalis Sylphen- und Gnomen-Ordinen- und Salamander-Geschichte, zulezt aber auch die Claviculam Salomonis und die Catenam Homeri, glauben, und alle diese fürtreflichen Naturforscher mit unter die mystischen Quacker, Inspirirten, Jacob-Böhmisten und andre Adepten-Conventen, zwischen Phiolen, Retorten, Musseln und Tiegel, hinstellen, und sich dadurch ein so gelehrtes Ansehen geben, als ob sie würklich bereits schon alle Hasenhaare in allen Naturreichen gespalten hätten, in der That aber noch nicht einmahl eines Dr. Joh. Joach. Bechers mineralisches A. B. C. weder gelesen, noch gelernet oder verstanden haben. Doch lassen wir

billig dieſe Verwüſter des Reichs geheimer Naturwahrheiten, fahren, und ich wende mich wieder zur Beſchreibung meines chymiſch-phyſicaliſchen Experimentalbeweißes.

§. 4.

Nach §. 3. hat man erſehen, was das Sonnenlicht vor bewundrungsvollen und würklich phyſicaliſchen Einfluß auf unſer meteoriſches Silberwaſſer hat, wie in ſolchem, durch ſelbiges erſt eine rothe Tinktur erzeuget worden iſt, die ſich aber zulezt in ein braunroth ſchwärzliches Pulver zu Boden geſetzet hat, und ein würklich aſtraliſches embryonal-Gold iſt, nun aber auch als wahres Gold zu ſeiner Perfection gebracht, würklich heraus geſchieden werden kann und ſoll, wie folget: Wenn denn nun am folgenden Tage eurer

bis-

bisher beschriebenen Operation, wieder ein windstiller, heller und Sonnenlicht voller Tag ist; (NB. Wo nicht, so wartet mit Fortsetzung, eurer Arbeit; bis wieder ein dergleichen heller Tag wird, denn es schadet derselben ein Aufschub nichts, wenn ihr auch 14 und mehr Tage, auf einen wieder schiklichen Tag warten müßtet) Kömmt dergleichen aber einer, es sey bald oder spähte; so solviret nach obgedachter Proportion eures meteorischen Silberwassers, ein halb Loth Küchen- oder Speisesalz, in ohngefähr 4 Loth reinem Regen- oder Schneewasser, reiniget solches per filtrationem, und mischet es unter euer mit embryonalischem Astralgolde angeschwängertes meteorische Silberwasser, schwanket oder rühret diese neue Mischung wohl unter einander, und setzet solche abermahls an die Lichtstrahlen der Sonne und merket: daß, sobald ihr

euer meteorisches Silberwasser mit vorgedachten Speißesalz vermischet habt, so wird augenbliklich all euer in Wasser unsichtbar befindliches Silber sichtbar, als ein weißer Milch- oder Käse-Matten herausfallen und sich zu Boden setzen, aber auch da werdet ihr wieder von Minute zu Minute sehen, daß durchs Sonnenlicht dieser weise Präzipitat, den man Hornsilber zu nennen pfleget und im Feuer sehr flüchtig ist, abermals binnen wenig Minuten wieder violet-blau-schwärzlich gefärbet werden wird. Dies wird man vorzüglich und recht sichtbar von der Seite bemerken können, die von der Sonne beschienen wird, denn besiehet man, die dem Licht entgegenstehende Rückenseite, so findet man solche allemahl meist Milchweiß. Rühret daher eure Mischung von neuem, meist alle Stunden einmahl unter einander, und lasset solche sich wieder se-

tzen

ben und an der Sonne stehen; so wird die gedachte astralische Färbung von neuem geschehen, fahret mit dieser Färbungsoperation so lange fort, bis ihr sehet, daß alle Stäubgen eures Silber-Präzipitates durch und durch violet-blauschwärzlich worden sind, welches oft 4, 6 bis 8 Tage währet, nachdem die Sonne mehr oder weniger helle scheinet, wobey ihr jedoch nichts zu thun habt, als eure Mischung täglich 6 bis 8 mahl umzurühren, welches jedesmahl binnen einer viertel Minute geschehen ist. Unsere academisch gelehrten Naturforscher nennen diese astralische Farbenveränderung des Silbers durchs Sonnenlicht, Scotophorische Erscheinungen. Folgende Stelle aus Herrn Dr. Heinrich Schultzens Chemischen Versuchen, durch Hrn. Dr. Christoph Carl Strumpf 1745 in Verleg. des Waisenhauses zu Halle, auf 156 8vo.

Seiten gedrukt, giebt davon mehr Licht, und lautet Seite 119 — 120. §. 151. also: "Wenn aufgelöset Silber, auf die "Haut eines Menschen, und so auch auf "Holz oder Knochen kömmt, und an die "Sonnenstrahlen geleget wird, entstehet "eine schwarze Farbe. Man kan das "präcipitirte Aquafort, mit gemeinen "Wasser diluiren, darnach Kreyde damit "anmachen, und den Sonnenstrahlen ex"poniren, so wird sich die Veränderung "der Farbe sichtlich zeigen. Wobey zwey"erley merkwürdig ist. 1) Daß es hie"bey nicht auf die Wärme ankomme; die"weil auch das stärkste Küchenfeuer keine "Veränderung der Farbe macht. 2) Daß "es die Sonnenstrahlen nicht allein denn "thun, wenn sie directe drauf fallen, son"dern auch, wenn sie durch einen Spie"gel oder nur mittelst einer weißen Wand "darauf geworfen werden. Dieses *Ex-*

"pe-

"*perimentum Scotophorum*, scheinet in "meinen Augen gar nachdenklich. Zum "wenigsten dienet es zu einem handgreifli"chen Beweiße, daß das Sonnenlicht "als Licht, Würkungen habe, die von "der Wärme independent sind: worauf "meines Wissens die Physici bisher nicht "reflectiret haben." Eben dieses beweißet auch folgendes Experiment mit unsern meteorischen Silberwasser, wenn man die obgedachte Vermischung des mit gefälleten Aquafort aufgelöseten Silbers, mit Mayenthauwasser gleich Anfangs in einen finsteren und vollkommen Sonnenlicht leeren Keller, bey einem oder mehreren angezündeten Lichtern verrichtet, und diese Mischung hernach einen oder mehrere Tage, Monathe oder Jahre, in solcher Finsterniß, nur in soweit verwahret, stehen läßet, daß kein Staub oder sonst etwas fremdes hineinfalle, so wird es immer

Wasserweiß und crystallhelle bleiben. Ja, wenn ihr auch einen grossen oder kleinen Theil dessen, in einem schiklichen Glaße, so in eine Sandkapelle gesezt, und per gradus bis zum Kochen gebracht und kurz oder lang gekochet wird, wenn, sage ich, solches nur in einem recht stockfinstern oder vollkommen Sonnenlicht leeren Keller geschieht, so wird es doch immer ganz ungeändert Wasserweiß und crystallhelle bleiben. Sobald ihr solches aber ans Sonnenlicht bringet, denn ergiebet sich die obgedachte Farbenerscheinung und die darauf erfolgende oder zugleich mit verbundene Erzeugung des astralischen Kunstgoldes, dessen würkliche Darstellung, als wahres Gold, ich nun bald in der Folge dieser Blätter beschreiben werde, wobey ich nicht unterlassen kan, noch vorgängig, denenjenigen, welchem es zu unbegreiflich seyn sollte, wie das astralische Sonnenlicht einen

nen wesentlichen Einfluß auf meine gegenwärtig beschriebene Golderzeugungskunst haben kan, diejenigen alchymistischen Briefe zu empfehlen, so von dem Verfasser der chymischen Versuche zur nähern Erkenntniß des ungelöschten Kalchs, ꝛc. die 1767 durch Herrn Andreä, auf 61 groß octav Seiten zu Hannover, bey H. E. C. Schlüter gedrukt, herausgekommen sind, vorzüglich denn darinn aber in dessen sechsten Briefe, wird man alles finden, was vielen bisher noch unbegreifflich geblieben ist; womit ich weiter gehe.

§. 5.

Wenn nun endlich euer mit Küchensalz bereiteter Silber-Präzipitat, durchs Sonnenlicht genug violet-blau-schwärzlich

lich gefärbet ist, und sich vollkommen gesetzet hat, so gießet euer meteorisches Wasser, als von allem hermetisch Guten ausgeleeret, Neigungsweise ab und hinweg, das übrige scheidet durch ein kleines Filtrum, damit ihr wenig von eurem Präzipitate verliehret, süßet solches von aller Salzigkeit des Scheidewassers und des Speißesalzes, durch warm aufgegossenes Regen- oder Schneewasser, aufs vollkommenste aus, troknet es alsdenn im Filtro auf gelinder Wärme; so werdet ihr aus 15 Gran angewandtes Silber, 20 Gran eines violet-blau-schwärzlichen Präzipitates haben, in welchem nun euer bisher durch Kunst und Natur erzeugtes Gold befindlich und ein solcher Beweiß der Wahrheit meines Vorgebens ist, welcher verdienet, ferner auf die beste Art durchgesetzet zu werden, dazu ich euch folgenden

den bemerkungswürdigen Unterricht ertheile.

§. 6.

Der durch Kunst und Natur mit Gold angeschwängerter Silberpräzipitat, den ihr nun in Händen habt, ist im Feuer über allemaassen flüchtig, ja so flüchtig, daß ihr solchen durchs Feuer so leicht als Queckſilber in die Luft jagen könnet. Einen dergleichen höchstflüchtigen Silberpräzipitat aber ganz ohne den geringsten Abgang, wieder als das fireste Silber darzustellen, lehret, Johann Kunckel von Löwenstern, als ein würklicher Stern erster Grösse am hermetischen Firmamente in seinem Laboratorio chymico. part. III. Cap. XVI. Seite 311 — 312. "Nimm "dreymahl gekörnt: (oder nur mit einem

"nem Messer zart geschnittenes) Bley,
"als du dergleichen flüchtigen Silberprä-
"zipitates hast, mische und thue es zusam-
"men in ein Glas, stelle solches in einen
"mit Sand halb voll angefülleten Schmelz-
"tiegel und lasse es glühend in Feuer zu-
"sammen schmelzen. (NB. diese Arbeit ist
"ohne alle Gefahr, nur muß man per
"gradus Feuer geben, damit das Laborir-
"glas im Anfange nicht springe, wenn
"man auf einmahl zu starkes Glühfeuer
"geben wollte,) Wenn es wohl gefloßen
"ist. (NB. Es ist dieser glühende Fluß
sehr bemerkungswürdig anzusehen; ich
rathe daher Anfängern die dergleichen
noch nicht gesehen haben, daß sie diese
Operation anfangs in kleinen Quantis
machen, und so anstellen, daß sie ihren
Laborir Aparat, mit einer schiklichen ei-
sernen Zange aus den Feuer nehmen und
recht ins Tagelicht bringen, und wenn

Tie-

Tiegel, Sand, Glas und die innhabende Materie glühend fließet, sie solche durch das offene Mundloch des Laboritglases recht besehen können, denn Silber und Bley fließen wie Queckſilber, aber die sich nach dem Erkalten findende weiße Salzschlacke, fließet als ein Goldgelbes Oehl, über welches ich oft in tiefes Nachdenken geſetzet worden bin, und nun auch andern zum fernern Nachdenken empfehle.) Wenn es nun wohl geflossen ist, so lasse es erkalten. Es lieget "oben auf dem Bley eine weiße, süße "Materie oder Masse, welche, wenn du "recht damit umgegangen bist, accurat so "viel wieget, als dein Silber-Kalk gewo-"gen hat, den du zu dieser Operation an-"gewendet hast, (Leser! merket es ja recht wohl: ihr findet oben auf dem geschmolzenen Bley, eine weiße, süße Maße, die NB. NB. NB. accurat so viel wieget, als

euer zur Operation angewendeter flüch-
tige Silberpräzipität gewogen hat! wor-
auf Kunckel ferner also schreibt:) das
"Bley treibe auf der Aschenkapelle ab; so
"hast du dein Silber fein wieder. Und
"ist Nachdenkens werth: warum eben so
"viel Schlacken oben über dem Bley ste-
"hen, als des flüchtigen Silberpräzipita-
"tes gewesen ist. Hierinnen künsteln et-
"liche, und machen wie billig, viel Ge-
"danken darüber, ich wünsche ihnen zu
"allem viel Glük. Ich habe in meinen
"Anmerkungen (spricht Kunckel) geschrie-
"ben, daß ich nicht glaubte, daß derglei-
"chen flüchtiges Silber, sollte alles wie-
"der zu Silber werden, sondern daß durch
"das Salz oder durch den Mercurium lu-
"næ der hier ziemlich geöffnet stehet, daß
"Bley in Silber tingirt würde, wel-
"ches doch wahr ist. Denn wer trans-
"mutationem metallorum leugnen wollte,

"Dem

"dem könnte es hierdurch erweißlich ge-
"macht werden, maßen derjenige der den
"Vortheil weiß, recht damit umzugehen,
"einen Ueberschuß an Silber hat. Und
"ob es gleich keinen grossen Ueberschuß
"über die angewandten Kosten träget; so
"ist es doch so viel, daß es zum Beweiß
"überflüßig genug ist. Was saget Theo-
"phraktus? Wer da dichtet, der trift.
"Darauf will ich die Verständigen gewie-
"sen haben. s. w. Herr Johann Runckel
"von Löwenstern.

§. 7.

Würdige Leser meiner Be-
weiße; die ihr nicht, wie viele andre, blos
nur in ihrer Studierstube, bey einer Pfeif-
fe Tabak, Caffee, Wein, Bier, Punsch
oder dergleichen durch Bücherlesen, sol-

che Gelehrte zu werden gedenken, die auch andere wieder lehren und sagen wollen, was Wahrheit oder Irrthum, Gut oder Böse sey; sondern mehr auf Selbsterfahrung sehet, um mit Wahrheit sagen zu können: Wir reden, das wir wissen, und zeugen von dem, das unsere Augen gesehen, und unsere Hände betastet haben! Euch nenne und halte ich für würdige Freunde, Leser und Kenner derjenigen Wissenschaft und Kunst, deren Ehre auch ich gegenwärtig zu retten suche, wenn ihr meine Beweiße nach meiner Vorschrift selbst bearbeitet. Eine zu große Beleidigung, die ein gewisser Tadler, vielen zu grossen Kennern der hermetischen Kunst und theosophisch-cabalistischer Wissenschaften, unter welchem auch der aller Ehrwürdigste Emanuel Swedenborg mit Nahmen genennet ist, seit nun zwey Jahren durch eine seiner Schriften zuge-

zugefüget, hat mich bewogen, der Welt zur Ehrenrettung der Wahrheit, vorgedachter Wissenschaften, das zu schreiben, was ich bisher geschrieben, noch schreibe und ferner schreiben werde, so lange mir Gott, der vor uns allen und in uns allen ist, und durch alle diejenigen wirket, die seine Rechte kennen, lieben und darnach thun, dazu Leben und Vermögen giebt. Ich bin kein Adeptus der hermetischen Kunst, und halte mich auch noch für viel zu unwürdig derselben Besitzer zu werden, denn sie ist ein Regale dei et donum extra ordinarium dessen, welches Er nur zu Ausführung gewisser Absichten seiner göttlichen Regierung, Rathschlüsse und grossen Thaten giebet welchen Er will, und die er dazu tüchtig findet. Wird aber jemand derselben ohne Gottes Rechte theilhaftig, so dienet sie ihm zu zeitlich und ewigem, und zwar recht grossem Verder-

ben, davon Beyspiele genug in der Geschichte anzutreffen sind, und davon ich vielleicht in Zukunft mit mehreren handeln werde. Ob ich nun aber gleich kein Adeptus der hermetischen Kunst bin, so kenne ich sie doch als Wahrheit, als davon auch diese meine gegenwärtigen Schriften zeugen, und darum liebe ich sie, und thut mir wehe, wenn solche ohne Grund getadelt und verleumdet wird, besonders an Männern die derselben Werth und von Gott dazu würdig geachtet worden sind. Weit entfernet, Euch meine Leser zu reichen Alchymisten machen zu wollen, nein! sondern nur zu würklichen Kennern derselben, und daß und wie solche zur Ehre unseres grossen und anbetungswürdigen Gottes, oder zur fernern Offenbahrung und Verherrlichung seines heiligen und grossen Nahmens gereichet; zu welchem Ende ich denn nun auch zur endlichen Vollendung

mei-

meines gegenwärtigen Experimentalbeweißes fortschreite.

§. 8.

Zwanzig Gran oder eine drittel Quente eines sehr flüchtigen und mit Kunstgolde angeschwängerten Silbers habt ihr also in euern Händen, wenn ihr mein Experiment just so nachgemachet habt als ich euch nach den Buchstaben gelehret habe. Es ist ein sehr geringes Quantum und kostet euch so wenig, daß der Werth des ganzen Experimentes, kaum so viel als der Werth, dieser meiner kleinen Schrift kosten wird. Niemand darf mich also beschuldigen, daß ich durch meinen Unterricht jemanden an dem Bettelstab bringen werde, und doch können wißbegierige Kenner und Liebhaber durch mei-

nen geringen Unterricht sehr vieles von der Wahrheit derjenigen Kunst lernen, deren Ehre ich dadurch zu retten suche. Zur Erreichung dieses wichtigen und würdigen Endzweckes, rathe ich: gedachte 20 Gran eures flüchtigen Silberpräzipitates in 2 gleiche Theile zu theilen, und den einen Theil nach vorgängig angezeigter Kunckelischen Art, zu reduciren und das darinnen, durch Kunst und Natur erzeugte Gold zu scheiden und als wahres Gold sichtbar darzustellen. Die andere Helfte aber reduciret auf die andere Art, wie ich euch jezt deutlich belehren werde, und ganz meine Erfindung ist, weil ich solche in keiner andern Schrift gelesen habe, und von welcher ich euch versichere, daß solche eben so lehrreich als die Kunckelische ist, und auch wohl particulariter betrachtet, bald viel nüzlicher werden kann. Lasset euch das geringe Quantum eures

flüch-

flüchtigen Silberpräzipitates nicht irre machen, ihr sollet doch in beyden, wenn ihr anders recht nach den Buchstaben meiner Vorschrift arbeitet, so viel gut und wahres Gold zu sehen bekommen, als hinreichend genug ist, die Richtigkeit meines Vorgebens vollkommen als Wahrheit zu behelligen. Und weil ich euch die Kunckelische Reduction schon klar aus Kunckels Laboratorio oben bekannt gemacht habe; und nichts mehr fehlet, als wie ihr aus der, auf der Aschenkapelle zu hellem Blik abgetriebenen Silber, das darinnen durch Kunst und Natur erzeugte Gold, scheiden und als wahres Gold sichtbar darstellen könnet, und dieses nach allen erfoderlichen Kunstregeln ich in der andern Reductions-Arbeit eben dergleichen flüchtigen Silberpräzipitates, die ich die meinige nenne, ausführlich zu beschreiben willens bin; so schreite ich hiermit so-

gleich fort zur Erfüllung meines Vorsatzes.

§. 9.

Ausführliche und genaue Beschreibung, einer zweyten Art, die ich die meinige nenne; einen jeden flüchtigen Silberpräzipitat in fixes Silber zu reduciren, welches denen sehr viel Gutes lehren kann, die diese Arbeit selbst machen und mit tiefen Nachdenken kennen lernen.

Nehmet jezt eure noch übrigen zehen Gran flüchtigen Silberpräzipitat, den ihr wie bekannt durchs Sonnenlicht in euren meteorischen Silberwasser mit astralischen embryonal-Golde angeschwängert und zulezt mit Küchensalz als eine luna cor-

cornua heraus präzipitiret und ferner noch durchs Sonnenlicht mit embryonalischen astral-Golde, bis zur violetblau-schwärzlichen Farbe von neuen angeschwängert habt. Nehmet, sage ich, diese noch habenden zehen Gran und mischet sie reibend in einer fein porzellainenen, tiefen Caffe-Schaale mit einer gläsernen Keule, auch mit zehen Gran gelben Stangen- oder Kramer-Schwefel oder Schwefelblumen, die ihr in allen Apothecken haben könnet und mit NB. zwanzig Gran feinen reinen Quecksilber, oder Mercurio vivo ohngefähr eine Viertel-Stunde oder so lange unter einander, bis ihr kein Quecksilber mehr sehet und ein schwärzliches Pulver erhalten habet, welchen man mit Recht den Nahmen eines mineralischen und astralisch solarisch und lunarischen Æthiops geben kan. Dieses bringet hierauf in ein cylindrisches, ohnge-

fähr 4 bis 5 Zoll hohes und etwa einen halben Zoll weites, reines und recht trokknes Medicinglas, welches unten einen flachen Boden hat, stopfet dessen Mündung nur mit Pappier etwas veste zu, setzet solches in einem, mit Sand zollhoch angefülleten Schmelztiegel, der aber so hoch oder tief seyn muß als euer Laborirglas ist; hänget solchen in einen eisernen Dreyfuß, so, daß ihr unter solchen, eine, per gradus steigende, anfänglich gelinde, zulezt aber sehr starke Kohlengluth, wie folget, geben könnet. Gebet im Anfange, wie gesagt, eine Viertel-Stunde oder so lange gelindes Feuer, bis ihr sehet; daß ein weisgelblicher Sublimat aufsteiget, und sich an die Wände eures Sublimirglases, inwendigen Theiles ansetzet, wenn ihr dieses ohngefähr eine halbe Stunde gesehen habt, so vermehret nun euer Feuer, bis der vorgedachte gelbliche

liche Sublimat höher steiget, der Boden eurer Sandkapelle braunroth, äusserlich zu glühen anfänget, und der aufgestiegene Sublimat anfänget, goldgelb, braunroth wie ein blutrothes Goldöhl flüssig zu werden, und über alle maaßen wunderschön anzuschauen ist, wenn ihr nur anders die Feuersgrade recht zu treffen wisset, welches euch wiederholte Erfahrungen lehren werden. Habt ihr dieses nun wieder eine halbe Stunde also angesehen, und ist euer gelber Sublimat bis zur obersten Höhe eures Laborirglases gestiegen, und hat von unten hinauf solcher blutroth, goldisch zu schmelzen angefangen, (welches in der That sehr bemerkungswürdig anzusehen ist, und genau zu erkennen, ihr euren Laborir-Apparat, alle viertel oder halbe Stunden, einmahl samt den Tiegel aus dem Feuer heben und ans helle Tagelicht tragen, und euer Laborirglas

auf

auf allen Seiten genau betrachten könnet, welche Aushebung auf wenige Augenblicke, eurer Arbeit nichts schadet, noch dessen guten Ausgang hindert.) so bald, nehmlich der Boden eures Laborirglases zu glühen anfänget, welches man deutlich sehen kan; alsdenn ist es Zeit, eine Viertel-Stunde lang, wahres Sublimir und Reverberir-Feuer zu geben, bis Tiegel, Sand, Glas und innhabende Materie, vom Boden an betrachtet, vollkommen Lichthelle geglühet hat, nehmlich eine Viertel-Stunde lang. Hebet sodann euren glühenden Laborir-Apparat aus dem Feuer. Nach dem vollkommensten Erkalten dessen, findet ihr in eurem Laborirglase, einen oder anderthalb bis zwey Zoll hoch über den Boden eures Laborirglases, ohngefähr 16 bis 17 Gran Zinnober, der sich leicht vom Glase separiren läßet, oben drüber stehet auch noch etwas dessen, der

aber

aber mit überflüssigen Schwefel überzogen und durchwebet ist. Nehmet ihr beyde zusammen und reibet solche wieder zu einen zarten Pulver und sublimiret ihn noch einmahl, so erhaltet ihr einen Zinnober, von welchem sich gewiß viel gutes zur Ehre der chrysopoeischen Kunst denken lässet, welches aber nicht zu meinem gegenwärtigen Zwek weitläuftig zu erörtern nöthig ist, wohl aber zu einer andern Zeit schriftlich oder mündlich geschehen kan, wenn ich darum besonders ersuchet und daran erinnert würde. Das vorzüglichste aber, so gegenwärtig noch in Augenschein genommen und in gehörige Untersuchung gebracht werden muß, ist diejenige fixe und schlackenartige Metallmasse, welche sich im Grunde, auf dem Boden eures Laborirglases befindet, aschgrau-schwärzlich glänzend aussiehet, und sehr spröde und brüchig ist, und 7 bis 8

Gran

Gran schwer seyn muß. Wieget diese fixe Metall-Schlacke, und traget solche in 4 bis 6 gleiche Schweren fliessendes reines Bley auf die Aschenkapelle, und treibet das fixe Silberkorn zum reinsten und hellsten Blicke ab, welches ich bey der Flamme eines etwas dicken und stark dachtigen Talchlichtes mit den Lothrote zu thun pflege, und sehr gut angehet, und binnen zwey bis drey Minuten geschehen ist, so werdet ihr 6 bis 7 Gran feines fixes Metall erhalten, laminiret solches und bringet dessen Lamellen, in ein nur halb löthig weises, cylindrisches Medicinglas, welches eine weite Mündung hat, und gießet ohngefähr eine halbe Quente oder auch etwas mehr, vollkommen und gut gefälletes Scheidewasser darauf, setzet euer Laborirgläslein in heissen Sand, so wird sich alles Silber auflösen, aber eine sehr merkliche Menge Goldes, wird

in

in schwarzen Pulver-artigen Flöckgen unaufgelöset zurücke bleiben, und sich zu Boden eurer Silbersolution fest setzen. Gieset eure Silbersolution Neigungsweiße rein von eurer Goldscheidung ab, in ein sauberes Gläslein und hebet solches zum fernern Gebrauch auf, und sehet euch vor, daß ihr nichts von euren schwarzen Scheidegolde verliehret und mit hinweg schüttet, sondern eine abermahls reine Silbersolution behaltet, welche ihr neuerlich mit Mayenthauwasser vermischen und das ganze Experiment von neuen wiederholen und durchsetzen könnet, so werdet ihr bey jeder Wiederholung allemahl vollkommen gleiche Erfolge haben, davon ich unten §. XI. mit mehrern handeln werde. Jezt aber schüttet heisses Regen- oder Schneewasser in euer Laborirgläslein, darinnen sich euer schwarzes Scheidegold befindet, schüttelt es wohl unter-

unter einander und lasset eure Goldscheidung sich wieder fest zu Boden setzen, und giesset dieses Aussüßwasser ab in ein Kelchglas, und giesset von neuen heisses Wasser zur Aussüssung auf und wieder ab, zum vorigen in gedachtes Kelchglas, und wiederholet diese Aussüssung der schwarzen Goldscheidung 4 bis 6 mahl. All euer Aussüßwasser setzet an die Sonne, so werdet ihr scotophorische Farben sehen. Werfet hier auch etwas Speisesalz dazu und rühret es um, bis es sich aufgelöset hat, ihr werdet wieder etwas weniges Silberpräzipitat finden, der sich durchs Sonnenlicht bald wieder blau-schwärzlich färbet. Deme denket selbst nach. Das lezteremahl aber sehet wohl zu, daß euer Scheidegold beym Abgiessen des Aussüßwassers fein auf einem Flek des Bodens eures Scheideglaslein liegend bleibet, stürzet euer Gläslein auf dessen Mündung

und

und lasset solches samt innhabendem Scheidegolde auf gelinder Wärme vollkommen trocken werden. Stellet hierauf dieses Scheideglaslein sammt inhabendem Scheidegolde, in einen Zollhoch mit Sand angefüllten Schmelztiegel, setzet solchen in eine Kohlengluth, und gebet per gradus Feuer, bis endlich Schmelztiegel, Sand und Glas lichthelle erglühet ist, worauf ihr euren Apparat aus dem Feuer zum Erkalten hinsetzet; Eben also verfahret ihr auch mit eurer Goldscheidung, die ihr nach meiner Vorschrift auf Kunckelische Art reduciret erhalten habt, vergleichet beyde Goldscheidungen ratione qualitatis et quantitatis, nach dem Ausglühen mit einander, und denn wählet euch diejenige die euch beliebet.

1) Anmerkung. Denenjenigen Scheidekünstlern aber, die vieles Scheide-

wasser mit Silber zu fällen haben, und dabey allemahl ein weisses Präzipitat erhalten, denen empfehle ich meine lezt-beschriebene Reductions-Arbeit eines solchen flüchtigen Silberpräzipitates mit Schwefel und Queckſilber an; besonders wenn sie ihr Scheidewasser mit solchem ausgebranntem Tressensilber welches vorher vergoldet gewesen ist, sollten gefället haben, denn da erhalten sie oft so vieles Gold aus ihrem reducirten Silber, das ihnen ihre Arbeit gewiß bezahlet. Die Benutzung des Zinnobers, den man zugleich dabey erhält hier nicht zu gedenken, weil solches nicht der eigentliche Zwek meiner gegenwärtigen Blätter ist. Sollte aber jemanden beliebig seyn, davon nähern Unterricht von mir einzuziehen, der kann dieserhalb an mich schreiben, der Vorbericht zum Ersten Theil meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst,

Kunſt, Seite 3 bis 6, giebt Nachricht, wie jeder mit mir in Korreſpondenz kommen kann.

2) Anmerkung. Sollten Liebhaber meines hier communicirten Experiments, ſo aus Mayenthau, Silber und Sonnenlicht gehet, in größern Quantis von Silber zum Exempel in Quenten, Lothen, oder gar Marken Silbers arbeiten wollen, ſo kömmt es nur auf genugſamen Vorrath von Mayenthauwaſſer an, welches nach meiner Vorſchrift immer Verhältnißmäßig ſeyn muß. Aber er koſtet ja auch nichts mehr, als nur der Mühe, ihn ſelbſt zu ſammeln, oder durch andre ſammlen zu laſſen. Nur muß man dabey Vorſicht brauchen daß ſolcher zu rechter Zeit, und an den beſten Orten geſchiehet, und man nicht gemeines und ſchlechtes Waſſer für

Mayenthauwasser erhalte. Ein Loth Silber auf bisher beschriebene Art durchgesezt giebt freylich mehr Gold in der Scheidung, als der vorgeschriebene sechzehende oder gar zwey und dreysigste Theil dessen, und bey einem ganzen Lothe verschmieret sich eben nicht mehr, als unvermeidlich bey jedem 32sten Theile auch verschmieret wird. Ein mehreres wird jeder einsichtsvolle Kenner von selbst hinzudenken können.

§. 10.

Aber nun was sagen die Kunstrichter zu diesen und dergleichen chymisch-physikalischen Experimentalbeweißen, wie die sind, die ich hiermit zur Ehrenrettung der hermetischen Wissenschaft und Kunst mitgetheilet habe? Mit Fleiß und

aus

aus besonderer Bescheidenheit übergehe ich diejenigen Spötteleyen, deren ich schon oben §. 3. gedacht habe, weil solche nicht weder aus dem Munde noch aus der Feder wahrer physicalischer Kenner, noch Liebhaber göttlich gegründeter Naturwahrheiten, sondern nur aus der Feder solcher Gelehrten fließen, die sich philosophische Staats- und Sitten-Lehrer nennen, und sich als solche auch stets thätig erweißen, bey mir aber in keine weitere Betrachtung kommen, als daß ich ihren menschlichen Wiz dann und wann bewundere, oft aber auch beklage daß sie ihre grossen Talente nicht zu etwas reellerem anwenden. Vielmehr wende ich mich zu denjenigen Kunstrichtern meiner Art Wahrheiten, deren öffentliche Profession und Amt es mit sich bringet, gründliche Kenner derselben zu seyn, wenn solche allem Vermuthen nach, im Stande seyn sollten, selbige gründlich

beurtheilen zu können. Als ein sehr ausgezeichnetes Beyspiel führe ich beliebter Kürze halber, jenen in seinen Schriften noch immer berühmten und unter uns bekannten Herrn Dr. Johann Friedrich Henckel an, der im XII Kapitel seiner sogenannten Pyritologie oder Kieshistorie 1754 zu Leipzig gedrukt, sich ex professo die stärkste Mühe giebt, besonders nach Grundsätzen und unwiederleglichst seyenden Erfahrungsbeweißen, des weltberühmten Hombergs darzuthun; daß Alchymia und Chrysopoeia nichts anders, als entweder offenbahre Betrügerey herum irrender Gern-Goldmacher, oder Irrthum und Selbstbetrug solcher Künstler sey, die zwar hätten hören läuten, aber nie zusammen schlagen, und folglich sich nur eingebildet hätten was zu wissen, in der That aber nichts verstanden hätten. Siebenundsechszig vollgedrukte octav

Sei-

Seiten, findet man in dem XII Kap. gedachter Pyritologie mit unbedeutenden Zweifeln contra Alchymiam et Chrysopoeiam angefüllet, die wohl freilich vieles zu sagen scheinen. Vorzüglich wird in solchen untersuchet: ob die sogenannten Goldschwefelkiese, die in der alchymistischen Welt über alles hochgeschätzet würden, wahrhaftiges Gold führeten, oder aus solchen durch hermetische und chrysopoeische Kunst herfür gebracht werden könnte? worauf denn freilich der berühmte Herr Bergrath Henckel, mit einem auffallenden oder gewichtvollen Nein! überhaupt betrachtet, antwortet; endlich aber doch noch dieses hinzufüget: daß, im Fall es auch dann und wann geschehe, daß nicht nur aus denen so weltberühmten Goldschwefelkiesen, ein oder das andre Spurgen Gold hervorgebracht würde, so wären es doch nur allemahl

sehr geringe und eben so viel als Nichts zu achtende Spurgen von Gold, die noch über dies auch recht untersuchet, entweder zufälliger Weise dazu gebracht, oder auf eine von dem angeblichen Künstler, vorsäzlich betrügerische Art hinein gespielet worden, und dahero nichts weniger als eine wahrhaftig alchymische und chrysopoeische Golderzeugung oder wahre Goldscheidung sey. Ferner aber sey es bey allen gründlichen Kennern dieser Art Wahrheiten, eine längst bekannte und vollkommen erwiesene Sache, daß alle Metalle, sonderlich aber das Eisen und Silber eine gewisse, aber auch sehr geringe An- und Grundlage oder disposition Gold zu werden, in sich hätten, welches man mit Recht derselben Golderzeugendes Wesen zu nennen pflegete, welches aber auf gemeine Weise, sonderlich aus Silber durch Scheidewasser als Gold sichtbar zu ma-

machen und heraus zu scheiden, schlechterdings nicht möglich sey, wohl aber durch andre Mittel, der trügerischen Alchymie und Chrysopoie gar wohl sichtbar gemacht, und würklich als wahres Gold dargestellet werden könne. Aber zum Unglük vor alle Gern-Goldmacher, auch diese zwey üble Folgen habe: Erstlich, daß der Ertrag solcher künstlichen Golderzeugungen und Goldscheidungen allemahl so geringe sey, daß solcher niemahlen die angewendete Kosten bezahle, und zweytens, daß, wenn man auch dergleichen Metalle, aus welchen man einmahl ihr Golderzeugendes Wesen, durch künstliche und zur Zeit auch noch nicht eben allgemein bekannte Mittel, als wahres Gold zur Würklichkeit gebracht und herausgeschieden hat, in abermahlige Bearbeitung auf die gleiche Art nehme, durch welche man bey der ersten Bearbeitung würklich

etwas weniges Gold zur Würklichkeit heraus gebracht hätte; solches hernach in der zweyten Durchsetzung schon viel weniger, bey der dritten Durchsetzung aber gar nichts mehr gebe. Diese nun, Alchimiam et Chrysopoeiam aufs höchste verdächtig und trügerisch machende Vorstellung, machet der hochgelahrte und weltberühmte Herr Bergrath Dr. Joh. Friedr. Henckel, in seiner Pyritologie, Cap. XII. Seite 617 bis 633 durch zwey Hombergische Experimentalbeweiße so allgemein glaubhaft, daß alle philosophische Federfechter und Krebsscheerenartige Kunstrichter und politische Staatsführer, glaubhaft schwören und zeugen, es sey nothwendig so, und könne ohnmöglich anders seyn. Ich achte es werth, das nöthigste von diesen Hombergischen Experimentalbeweißen, aus gedachter Henckelischen Pyritologie hier beyzufügen, die erste

Stel-

Stelle lautet Seite 617 seq. also: "In-
"dem ich diese Gedanken entwerfe, (sagt
"Herr Bergrath Henckel) so kömmt mir,
"des Herrn Hombergs sonderbahres Ex-
"periment zu lesen, vor, woraus er be-
"haupten will, und ziemlich wahrschein-
"lich macht, daß im Silber allezeit etliche
"Theilgen golderzeugenden oder güldi-
"schen Wesens wären, die durch die Ar-
"beit erst zu vollkommenem Golde würden.
"Nemlich man sollte 1 bis 2 Mark Sil-
"ber nehmen, (merken sie Liebhaber der
"Alchymie und Chrysopoie! Ein bis
"zwey Mark Silber, das sind 16 bis
"32 Loth, eine Kleinigkeit vor diejenigen,
"die, wie Homberg, es wagen wollen, Al-
"chymiam et Chrysopoeiam recht ver-
"haßt zu machen!) dasselbe nun dessen
"Nichtgoldhaltens sich gewiß zu versichern,
"nach gemeiner Art mit Scheidewasser
"probieren. (Es gehöret nicht viel dazu,

"nur

"nur etwa 1, 2 bis 3 Pfund recht reiner
"Spiritus nitri oder recht gut gefälletes
"Scheidewaſſer, koſtet ohngefähr etliche
"wenige Thaler, und ſonſt nichts, als
"daß man hundert Thaler für nichts achtet.)
"Dieſes erprobte Silber von 16 bis 32
"Lothen, von welchem man nun durchs
"Scheidewaſſer verſichert worden iſt, daß
"es würklich kein Gold mehr halte, wel-
"ches durch Scheidewaſſer heraus geſchie-
"den werden könne, ſchmelzet nun einhun-
"dertmahl nach einander, und jedesmahl
"zum wenigſten eine Stunde lang haltet
"es im Fluſſe (ohne Zweifel ſoll und
"muß das Silber nach jeder Stunden
"langen Schmelzung wieder kalt, und
"ſodann ein neuer Tiegel genommen,
"der Ofen von neuem wieder geheitzet
"werden? Doch was ſchadets einen
"wißbegierigen Liebhaber, der *Al-*
"*chymie* und *Chryſopoie* von ihrer Nich-
"tig-

"tigkeit gründlich überzeuget zu wer-
"den, ob man tausend thl. mehr oder
"weniger hat,) wenn man nun die 16
"oder 32 Loth Silber einhundertmahl ge-
"schmolzen, und jedesmahl eine Stunde
"lang in Flusse gehalten hat, alsdenn
"scheidet es, so wird man ein sehr merkli-
"ches an Golde (une quantité tres sen-
"sible d'or) bekommen, so man vorher
"darinnen nicht befunden hat. Vid. Me-
"moires de l'academie etc. l'an. 1709.
"pag. 141 bis hieher die wörtliche Be-
"schreibung des Hombergischen ersten Ex-
"perimentes, wie solches in Hrn. Berg-
"rath Henckels Pyritologie verborenus
"sich auszeichnet.

Anmerkung. Ich der Verfasser gegen-
wärtiger Ehrenrettung der hermeti-
schen Kunst, erröthe auf alles vor-
angeführte nur ein einiges Wahr-
heits-

heitsvolle Wort beyzusetzen, und allen meinen Lesern traue ichs zu, daß sie dasjenige, was ich anführen könnte, selbst hinzu denken werden, wenn ich noch dasjenige beyfüge, was aus Herrn Bergrath Henckels Pyritologie sehr bescheiden scheinet, noch folget und Seite 618 seq. also lautet:

"Zu beklagen ist erstlich, (schreibt der "Hr. Bergrath) daß dieser sonst mühsa"me wackere Mann, das Gewichte des "ausgebrachten Goldes nicht angemerket; "hernach daß wir nicht wissen sollen, ob "dergleichen Arbeit, mit eben diesen ein"mahl gebrauchten (und schon einhundert "mahl geschmolzenen) Silber, auchmit glei"chen Erfolg wieder und nochmahlen vor"zunehmen, und (so auch zum dritten mah"le, durch einhundertmahliges Schmelzfeu"er

"er zu jagen sey) welches derselbe nicht "zu glauben scheinet, wie aus dessen fol- "genden zweytem Experimente und aus "dessen darüber ertheilter Meynung schlüß- "lich ist. Endlich müssen wir beklagen: "daß wir Hombergs Beutel nicht haben, "dergleichen kostbare Arbeiten nachzuma- "chen. Inzwischen muß man ihm als ei- "nen versuchten und solchen Mann, der "sich sonsten glaubwürdig gemacht, sicher "trauen, dahero will ich auch noch das zwey- "te Hombergische Experiment, wie solches "Seite 628 bis 630 lautet, beschreiben, "ob ich gleich, (sagt Herr Bergrath Hen- "ckel) nicht Zeit gehabt, solches selbst auf "die Probe zu setzen, aber von so einem "angesehenen Mann kan nichts anders als "Wahrheit kommen. ꝛc. — — — — — — —

Ich der Verfasser gegenwärtiger Ehrenret- tung der hermetischen Kunst, stehe bil- lig

lig an, meine Blätter nicht weiter mit solchen Beweißen anzufüllen, von welchen Herr Bergrath Henckel selbst gestehet; daß er den ersten derselben aus Mangel des Hombergischen Beutels nicht selbst auf die Probe setzen können, ob solcher nehmlich Wahrheit oder nur erdichtetes Vorgeben sey, und von andern sagt er gleiches; daß er nehmlich nicht Zeit gehabt habe, solches selbst auf die Probe zu setzen, sondern er halte sich verpflichtet, alles was Homberg lehret, als untrüglich erwiesene Wahrheit anzunehmen. Welches denn nun wohl für einen bloßen und sich selbst privilegirten Tadler einer Sache genug seyn kan, aber für einen chymisch-physikalischen Kenner und Kunstrichter, dafür sich Herr Bergrath Henckel im angeführten XII Kapitel seiner Pyritologie ausgiebet, ist ein solches

Ver-

Verhalten unanständig und unverzeihlich; besonders wenn man noch hinzufüget, daß der Herr Bergrath in Dollmetschung des zweyten Hombergischen Experiments falsch übersetzet, und statt Regul. Antimon. martialis, nur einen gemeinen oder einfachen Spiesglaskönig anzuwenden vorschreibet, wodurch selbst das Gute und Wahre, so noch aus dem Hombergischen zweyten Experimente fliessen kann, wenn es durch die Hand eines gründlichen Kenners und geübten Künstlers gehet, schlechterdings, wo nicht gar verdränget, doch äuserst verdunkelt wird. Henckels Pyritologie ist allenthalben zu haben, wem daran gelegen ist, kann das gedachte zweyte Experiment dort selbst nachlesen, durch welches erwiesen werden soll: daß, wenn man, ein höchstens zweymahl gebrauchtes Silber, in solchen Arbeiten, durch welche man die Wahrheit und Kunst, auf eine alchymische und chrysopoeische Art Gold machen zu können, gebrauchet, und dadurch ihme sein Goldenzentes Wesen entzogen wor-

den; man bey der dritten und fernern Durchsetzung solchen Silbers, auch nicht das allergeringste Spurgen Gold mehr zur Würklichkeit würde bringen können. Nein, würdige Kenner und gründlicher denkende Liebhaber der hermetischen Kunst! Meine ihnen so wohl im Ersten Theile meiner Ehrenrettung derselben, als auch in diesem zweyten Theile bekannt gemachten Experimente, sind nicht so kostspielig, wie die Hombergischen, besonders das mit Mayenthauwasser, Silber und Sonnenlicht, welches ich in gegenwärtigem zweyten Theile meiner Ehrenrettung mitgetheilet habe, darum eile ich nun zur Vollendung meines Beweises, wodurch alle Windmacherey Hombergs und Herrn Bergrath Henckels völlig zerstreuet und zur sanften Ruhe im folgendem 11. §. dieser Schrift gebracht wird.

§. 11.

Nur 15 Gran feines Silber habe ich gleich Anfangs zur völligen Durchsetzung meines bisher beschriebenen chymisch-physikalischen Experimentalbeweises verordnet, an-

anbey aber auch angerathen, wenigstens 8 bis 10 Pfund Mayenthauwasser sich anzuschaffen; nunmehro festgesezt, daß sie die erste Durchsetzung gemacht und darauf die zwey ersten Pfunde des Mayenthauwassers verwendet haben, so haben sie dessen doch noch 6 bis 8 Pfund vorräthig. Ferner habe ich ihnen oben §. 9. angerathen; diejenige Silbersolution wohl aufzuheben, die sie erhalten und abgegossen haben, als sie ihr durch Kunst erzeugtes Gold geschieden haben, mit welchen ein jeder bis zur Verwunderung vollkommen wird befriediget worden seyn. Nur Hombergs böse Ahndungen und Herrn Bergrath Henckels riesenmäßige Gegenbeweiße, werden sie noch in einigem Zweifel erhalten und in nicht geringe Unruhe setzen: ob dieses nun einmahl durchgesezte Silber bey der zum zweyten, dritten und viertenmahle, mit eben diesem Silber wiederholeten Durchsetzung auf vollkommen gleiche Art, auch wieder vollkommen gleiche Erfolge haben werde. Wohl und recht gedacht meine würdigsten Freunde! Wiederholen sie dieses Experiment

mit schon einmahl gebrauchtem Silber und mit Hinzumischung frischen Mayenthauwassers, aber in allem accurat, so wie ich beschrieben habe; auf meine Ehre versichere ich ihnen, in heiligster Wahrheit, sie werden jezt in allen vollkommen gleiche Erfolge haben, und denn wird schon ein sehr grosser Theil ihrer Zweifel hinwegfallen, und sie auf den unwiederstehlichsten Endschluß bringen, dieses Experiment nun auch zum drittenmahle mit eben derjenigen Silbersolution, durch welche sie bey der zweyten Durchsetzung abermahls eben so viel gut und wahres Gold, als bey der ersten erhalten haben, vorzunehmen. Und wenn diese dritte Wiederholung, wieder eben so viel Gold giebet, als die erste und zweyte Durchsetzung gegeben haben; was denn weiter von denen Widersprechern der hermetischen Kunst zu denken, und mit ihren Schriften zu thun? Dieses überlasse ich allen denenjenigen, die mit Wahrheit sagen können: **Wir reden, das wir wissen, und zeugen, von dem das wir gesehen und mit unsern Händen betastet und wir selbst**

durch

durch Kunst und Natur gemacht haben. Ihnen, würdige Kenner und Liebhaber der hermetischen Kunst und Mosaischen Theosophie und Caballa versichere ich in heiligster Wahrheit auf mein Ehrenwort: daß ich in einem Jahre, dieses Experimentum Hermetico Scotophoricum, mit einerley Silber und allemahl frisch angewandten Mayenthauwasser, NB. Fünfmahl nach einander gemacht, und allemahl vollkommen gleiche Erfolge gehabt habe. Nicht, als ob ich dadurch reich werden; sondern viel höhere Wahrheiten, die Gott in die Natur geleget hat, und die viel köstlicher als alle Reichthümer der Erden sind, habe kennen und davon überzeuget werden wollen, wie Gottlob auch zum Theil geschehen ist, deren viel grössere und herrlichere ich aber noch, theils in der Nähe, theils aber auch noch in weiterer Ferne sehe, die ihr Beziehen auf den noch bevorstehenden neuen Himmel und die neue Erde haben, in welcher Wahrheit und Gerechtigkeit wohnet und herrschen wird. Womit ich diesen zweyten Theil

meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst, schließe.

Nachschrift.

Wenn der Herr aller Herren, der Menschgewordene Gott, der Matth. 28, v. 18. zu seinen Jüngern sprach: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden**, und von dem Paulus Hebr. 1, v. 1, 2, 3 bezeuget: daß er sey, der ewig eingebohrne Sohn Gottes und der Erbe über alles, was durch ihn gemacht oder geschaffen sey, und daß er sey der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines göttlichen Wesens, und alle Dinge mit seinem kräftigen Worte trage, und die Reinigung unsere Sünde durch sich selbst gemacht habe. Wenn dieser mir Unwürdigen Gnade giebt, es zu vollbringen; so soll mit diesem zweyten Theile meiner Ehrenrettung zugleich auch noch der dritte Theil derselben herauskommen, in welchen ich folgende grosse Naturwahrheiten, durch chymisch-physikalische Experimentalbeweiße in ihr möglich- und würkliches Licht der Wahrheit setzen werde:

Erst-

Erstlich, von welcherley Ursprung und Beschaffenheit, wohl dasjenige verborgene Wesen sey, von welchem das Mayenthauwasser die Fähigkeit hat, daß mit solchen vermischten und in Aquafort aufgelöseten Silber, blos und allein durchs Sonnenlicht, wahrhaftiges Gold erzeuget werden kann, wie im zweyten Theile meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst, unwiederleglich dargethan, und dergestalt erweislich gemacht worden ist, daß jeder auch nur mittelmäßige Kenner und Künstler solches selbst nachmachen, mit Augen sehen und mit Händen betasten kann.

Zweitens, werde ich eben so deutlich darthun und beweißen: daß eben dieses geheime Wesen des Mayenthauwassers, auch in Eisen und dessen Vitriole in Menge anzutreffen sey, und leicht daraus geschieden und in bewunderungsvolle Anwendung und Benutzung gebracht werden könne, Alchymiam und Chrysopoeiam nicht nur als Wahrheit erweißlich zu machen, sondern auch darzuthun; daß und warum mineralische Gesundbrunnen überhaupt

haupt, die so genannten stahlartigen derselben aber insbesondere, sehr und fast allgemeinnützige und in der That recht göttlich-natürliche Wunderarzneyen für die Gesundheit derer Menschen sind, und in Wahrheit verdienen, mehr ein göttlich-natürliches Trinkgold, als abgeschmakte Eisen-Auflösungen genennet zu werden; anerwogen stahlartige Gesundbrunnen, in Rükſicht ihres bisher sogenannten martialischen Mineralgehaltes, der bey ihren Verderben in freyer Luft als eine gelbe Ockererde herausfället, und durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit erhält, von jeden Magnet so gut und perfekt als wahres Eisen angezogen zu werden, doch nichts weniger als wahres Eisen, sondern etwas weit Edleres sey, welches alles durch chymisch-physikalische Experimentalbeweiße, aufs deutlichste von mir dargethan und erweißlich gemacht werden wird, so, wie bisher von mir geschehen ist.

Digitized by Google

Ehrenrettung

der

Hermetischen Kunst

durch solche

Chymisch-Physikalische Beweise

dargethan,

die abermahls jeder, auch nur mittelmäßige Kenner und Künstler leicht einsehen, selbst nachmachen, und daraus erkennen kann und soll:

daß

Alchymia et Chrysopoeia

keine leere Einbildung müßiger Köpfe, und noch weniger gelehrte Windmacherey sey

---

Dritter Theil.

Erfurt 1786

bey Georg Adam Keyser.

Digitized by Google

Arduum eſt quod quærimus,
ſed poſſibile!

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

In welchem erkläret wird daß mineralische Gesundbrunnen überhaupt, die stahlartigen derselben aber insbesondere, solche göttliche Gnadenwohlthat, für die immer wankende Gesundheit der einmahl sterblich gewordenen Menschen sind, die wenige ihres gleichen haben, aber auch noch zur Zeit, von den Aerzten und Naturforschern nicht gründlich genug erkannt und eben daher viel zu geringschätzig gehalten werden.

§. 1.

So wie ich in dem ersten Theile meiner Ehrenrettung klar erwiesen, daß

nach hermetischer Kunst, durch Spiesglas, Eisen und dessen Vitriole, in Silber, wahres Gold erzeuget werden kann; Im zweyten Theile aber bekannt gemacht habe; auch durch ein gewisses sehr leicht zuhabendes meteorisches Silberwasser, ebenfalls wahres Gold in Silber, so oft man will, durch bloses Sonnenlicht zur Würklichkeit gebracht werden kann; eben so werde ich nun in diesem dritten Theile meiner Ehrenrettung, nicht minder gewiß lehren, wie durch blosen Eisenvitriol, aus welchem alle stahlartige Gesundbrunnen ihren Ursprung nehmen, und eisenvitriolischer Art, Natur und Wesens sind, auch wahres Gold und Silber, so oft und wenn man will, erzeuget und daraus geschieden werden kann, und also schon deutlich genug lehret: daß Eisenvitriol und die daraus entspringende und einmahl sogenante

nannte Stahlbrunnen, nicht so was geringes und um ihres so genannten Eisengehaltes willen, leicht gar nachtheilig werden könnendes Etwas sind, als von vielen Aerzten und Naturforschern, noch bis auf gegenwärtige Zeit, aber irrig und ohne Grund, geglaubet und behauptet wird; wie diese Blätter solches unwiederleglich darthun und experimentaliter, chymisch-physikalisch beweißen werden.

§. 2.

Daß alle Naturforscher, Aerzte und Kenner stahlartiger Gesundbrunnen, (denn bey diesen bleibe ich in gegenwärtiger Schrift alleine stehen;) glauben, lehren und behaupten, daß solche einen wahren, obgleich noch unerforschlichen Eisenvitriol führen, und zum Grunde

ihres Daseyns haben; davon führe ich jezt nur folgende wenige und allgemein beglaubte Stellen, zum Beweiß der Wahrheit meines Vorgebens an: So schreibt Dr. Johann Philipp Seippius, Fürstl. Waldeckischer Land und Brunnen-Medicus, in seiner 1717. zu Hannover gedrukten neuen Beschreibung derer Pyrmontischen Gesundbrunnen. Kap. 4. §. 92. "Daß in allen stahlarti-"gen Gesundbrunnen ein zartes Vitriolum "martis nativum befindlich sey, erhellet "aus dem Geruch und Geschmacke, deut-"licher aber auch, aus der bekannten Pro-"be mit Galläpfeln. Alle Autores hät-"ten dahero mit einem Munde das Vitrio-"lum in denen Aquis mineralibus chaly-"beatis vel ferraris agnosciret; weil sich "aber alle vitriolische Eigenschaften sol-"cher Wasser über dem Feuer und auch "ohne Feuer blos in der Luft gänzlich ver-"löh-

"löhren, und keine Spur eines wahren "Vitriols von demselben zurücke bliebe; so "habe solches alle Autores irre gemacht, "so, daß einer den Vitriol dieser minera-"lischen Gesundheitswasser einen unreifen "Vitriol, der andre einen flüchtigen Vi-"triol, und der dritte ein Nitrum vitrio-"latum genennet hätte, keiner aber hätte "die wahren Ursachen dieses wunderbah-"ren Verlustes erklären können." Der zu seiner Zeit gleichfalls grosse Arzt und berühmte Kenner stahlartiger Gesundbrunnen, Hr. Dr. Friedr. Hofmann schreibt im dritten Theile seiner Anweisungen, wie ein Mensch durch Gebrauch mineralischer Gesundbrunnen seine Gesundheit erhalten könne ꝛc. Kap. 3. §. 9. Kap. 4. §. 17. Kap. 5. §. 14. zu oft wiederholtenmahlen: "Daß "man allen stahlartigen Gesundbrunnen "ein wahres *Vitriolum fixum*, wie

"man zum Färben und zur Dinte brau-
"che, nothwendig absprechen müsse, in-
"dem sie offenbar, einen solchen führten,
"der von jenem ganz unterschieden sey."
Ein mehreres verschiedener andern und auch mit bisher angeführten Meynungen übereinstimmendes, können wisbegierige Naturforscher in Hrn. Dr. Springsfeld Buche: Iter medicum ad Thermas Aquisgranenses et Fontes Spadanos, betittelt, §. XXVII. nota 5. pag. 72-74. nachlesen; andrer grossen Männer, die Hofmann in seinen obangeführten Anweisungen nennet, hier nicht zu gedenken.

§. 3.

In einer meiner, ehedem unter meinem Nahmen gedrukten herausgekommenen Schrift schrieb ich auch folgendes: "Nichts
"ist gewisser als dieses: daß sich der alte
"Aber-

"Aberglaube von den Wunderkräften mi-
"neralischer Gesundbrunnen überhaupt,
"derer stahlartigen aber auch ganz insbe-
"sondere, nicht nur Jahrhunderte hin-
"durch erhalten; sondern sogar auch Mit-
"tel gefunden hat, in unsern erleuchteten
"Zeiten, noch bey vielen herrschend zu
"bleiben. Aber hat es auch wohl anders
"seyn können, da immer nur wenige ge-
"funden werden, die sich die Mühe geben,
"und die erfoderliche Kosten aus ihrem ei-
"genen Vermögen anwenden, dergleichen
"Dunckelheiten so lange nachzuspüren,
"bis sie den wahren Grund erreichen und
"die eigentlichen Ursachen entdecken, war-
"um derselben Wirkung, oft nur wun-
"der- und unerforschlich zu seyn scheinen?
"Ja, da noch mehrere von ihrem Fleiße
"auch noch dadurch abgeschrecket werden;
"wenn Männer von Ansehen und Gül-
"tigkeit immer bey der Behauptung blei-

"ben: Man bemühe sich doch vergeblich, "Dinge zu entdecken, die offenbar uner- "forschlich, und geheimnißvolle Wun- "der Gottes im Reiche der Schöpfung "wären," welches ich damahlen weitläuf- tiger ausführete und durch namentliche Beyspiele erwies, denn ich habe aber nur beweißen wollen: daß alle Naturfor- scher, Aerzte und Kenner stahlartiger Ge- sundbrunnen, von solchen vollkommen übereinstimmend glauben und lehren; daß solche eisenvitriolischer Art, Natur und Ursprunges wären, kein einiger aber wis- se von welcherley Art dieser geheimnißvol- le Eisenvitriol sey. Doch ich irre oder soll irren, denn in des weltberühmten Königl. Schwedischen Archiaters und Rit- ters von Nordsternorden, Herrn Nils Rosen von Rosensteins Anweisungen zur Kenntniß und Kur der Kinderkrank- heiten, von Herrn Dr. Johann Andre-

as Murray, aus den schwedischen übersezt und mit Anmerkungen erläutert und deutsch zu Gotha und Göttingen 1766. finde ich Kap. 21 Seite 484. seq. ein durch Herrn Professor Munro zu Edimburg erfundenes künstliches Stahlwasser, welches derselbe in dasigen Versuchen Essais et obs. de Medecine de la Societe d'Edimburg Tom. 3. pag. 66. bekannt gemacht hat, und nach Anleitung der beygefügten Anmerkung sehr leicht von jedem nachgemacht werden kann, und auch den gelehrten Beyfall des berühmten Herrn von Rosenstein hat, und wie folget, lautet:

"Die Erfindung kömmt darauf an, "daß man eine Solution von Eisenvitriol "in gemeines Wasser und zwar zu der "Menge gießt, daß es eben den Halt von "Eisentheilgen erlanget, als das Mine-

"ral-

"ralwasser hat. Dieses erkennet man "durch den Versuch mit einer Tinctur von "Galläpfeln. Man tröpfelt nemlich von "dieser Tinctur so viel Tropfen in ein ge"wisses Maas Mineralwasser ein, bis "die Farbe desselben nicht weiter verän"dert wird. Alsdenn tröpfelt man eben "so viel von der Tinctur in ein gleiches "Maas von gemeinem Wasser, und gießt "hernach so viele Tropfen von der Vi"triolsolution dazu, bis eben diejenige "Farbe entstehet, welche das Mineral"wasser hat. Wenn man einmahl das "Verhältniß des Eisens auf diese Weise "erforschet hat; so läßt sich hernach leicht "das rechte Maas der Solution im Gros"sen bestimmen. Man sehe Medical Es"says and Observations, Vol. 2. p. 50."

Aus bisher angezeigter Erfindung erhellet klar: 1) Daß stahlartige Gesund-

ſundbrunnen wahrhaftig eiſenvitrioliſcher Art, Natur und Weſens ſind, was aber

2) Auch Herr Profeſſor Monro, von Eiſen und Eiſentheilgen, ſo wohl in natürlichen als durch Kunſt aus Eiſenvitriol bereiteten Stahlwaſſern, wie alle andre glaubet, lehret und behauptet, iſt wahrer Irrthum, und der folgende Innhalt gegenwärtiger Blätter, wird ſolches nicht nur erweißlich oder wahrſcheinlich machen, ſondern auch handgreiflich und unwiderleglich überzeugend beweißen.

3) Daß, obgleich alle Aerzte, Naturforſcher und Kenner ſtahlartiger Geſundbrunnen, ganz einmüthig mit obangeführtem Seippio glauben, lehren und behaupten: Daß derjenige einmahl

mahl ſogenannte martialiſche Mineralgehalt ſtahlartiger Geſundbrunnen, der ſo wohl bey ihren Verderben in freyer Luft als auch über dem Feuer, als ein gelber Ockerſtaub herausfället; darum, weil ſolcher durch lebhaftes Ausglühen im Feuer, die Fähigkeit erhält, von jedem Magnet ſo gut und perfekt als wahres Eiſen gezogen zu werden, auch wahres und vollkommenes Eiſen ſey, gleichwohl nichts weniger als wahres und vollkommenes Eiſen iſt. Dieſes, würdige Leſer, dieſer meiner geringen Schrift! dieſes ſoll in der Folge dieſer Blätter klar erwieſen und deutlich überzeugend dargethan werden. (Doch vorhero theile ich hier noch die eigenen Worte, des obangeführten Herrn Dr. Seippi mit, die in ſeiner neuen Beſchreibung der Pyr-

mon-

montischen Gesundbrunnen, von gedachten gelben Ockerstaube stahlartiger Gesundbrunnen, Kap. 4. §. 90. verglichen mit Kap. 3. §. 30. wie folget, schreibet:

"Daß ein vollkommenes Eisen in "unsern Wassern sey, erkennet man daher; Man darf nur die gelbe Ockererde, die aus unsern Wassern bey "ihren Verderben herausfället, in einen Tiegel im Schmelzofen bringen, "und mit dem Gebläse stark Feuer geben; so schmelzt dieselbe zusammen "und wird Eisen, welches alle Eigenschaften hat, die ein vollkommenes Eisen oder Stahl haben muß, "welches den Magnet anhänget. Es "geschicht dieses ohne den geringsten "Zusaz, da sonst nach Doktor Bechers Experiment aus jeden Leimen

"mit

"mit Zuthuung etwas Leinöhles, oder
"einer andern Fettigkeit, Eisenstäub-
"lein können hervorgebracht werden.
"Man gebe dieser gelben Materie ih-
"ren rechten Namen, und nenne sie
"Eisen, oder wenn solche ja doch Er-
"de seyn soll, so mag sie Eisenerde
"heißen."

Mir ist unbegreiflich, mit welcher Zuverlässigkeit und Gewißheit Herr Dr. Seippius von den Eisengehalte stahlartiger Gesundbrunnen schreiben kann: daß solcher alle Eigenschaften habe, die ein vollkommenes Eisen oder Stahl haben müße. Von alle diesem werde ich in der Folge dieser Blätter ganz das Gegentheil dergestalt beweißen, daß jeder experimentaliter sich und andere aufs deutlichste überzeigen kann: 1) Daß der einmahl sogenannte martialische Mineralgehalt

halt stahlartiger Gesundbrunnen der bey ihrem Verderben als eine gelbe Ockererde herausfället, aber auch auf verschiedene andre Arten heraus geschieden werden kann, nichts weniger als wahres Eisen seye, ob solchem gleich auch durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit ertheilet worden ist, von jedem Magnet so gut und perfekt als wahres Eisen gezogen zu werden. 2) Werde ich die wahren Quellen bekannt machen, aus welchen dieses schädliche Vorurtheil; daß der nun einmahl so genannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen wahres und vollkommenes Eisen sey, geflossen, und woher es gekommen ist, daß dieses Vorurtheil so allgemeinen Beyfall, bey allen Naturforschern, Aerzten und Kennern stahlartiger Gesundbrunnen gefunden hat. 3) Werde ich begreiflich machen und eben so glaubhaft beweißen:

daß, wenn der einmahl sogenannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, wahres Eisen wäre und alle Eigenschaften eines vollkommenen Eisens und Stahles hätte; so würden stahlartige Gesundbrunnen, nicht nur sehr unsicher und mehr schädlich als nüzlich seyn, und folglich, mit aller Vorsicht der einsichtvollesten Aerzte, gebraucht werden müssen.

4) Werde ich aus und durch Eisenvitriol, von welchem stahlartige Gesundbrunnen ihren Ursprung nehmen und eben daher Eisenvitriolischer Natur und Wesens sind, beweißen: daß Eisenvitriol und stahlartige Gesundbrunnen mehr solarisch oder goldischer, als martialisch oder eisenartiger Natur und Wesens und folglich die allerherrlichsten und überaus sehr allgemein nüzliche Arzneymittel sind, anerwogen ich zu guterlezt noch klar lehren und deutlich bekannt machen werde; wie durch

her-

hermetische Kunst aus jedem Eisenvitriol ein solcher mercurialisch-sulphurischer Salzgeist durchs Feuer erzeuget und überdestilieret werden kann, der rein und feines Silber auflöset, und nebst dazu kommenden Sonnenlichte, in Silber wahres Gold erzeuget, so hernach auch daraus geschieden und dem Auge sichtbar dargestellet werden kann, womit ich sodann diesen dritten Theil meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst schliessen werde. Wahrscheinlich aber werden meine Leser leztgedachten vierten Unterricht wohl am liebsten von mir in Erfüllung gesezt sehen; und ich füge mich, dieses Verlangen voraus zu befriedigen.

§. 4.

Damit ich aber in meinen Schriften eine Wahrheit nicht zweymahl schreibe;

so führe ich meine Leser jetzo auf alles dasjenige zurük, was ich in dem ersten Theile meiner Ehrenrettung vom Vitriol und sonderlich §. 6. von Seite 35 bis 48 geschrieben, Seite 38. von linea 5 bis Seite 40. linea 3. eines sehr schwefflicht riechenden Vitriolgeistes der 2 Loth und 1 Quente gewogen hätte, gedacht habe, den ich aber damahlen nicht weiter probieret hatte. Und dieser ist es, den Sie sich nun nach meinem damahligen Unterrichte verfertigen und anschaffen müssen, und den ich Ihnen nun näher kennen lernen und in weitere Anwendung zu bringen, lehren will. Denn dieser ist es, der eine golderzeugende Kraft in Silber erweiset, und ein wahrhaftig hermetisch-philosophisch-mercurialisch-sulphurischer Salzgeist, des Eisenvitrioles ist, den nicht leicht jemand für was anderes als für einen gemeinen und schlech-

schlechten Vitriolgeist, ansehen und halten wird, aber mir weit köstlicher als wahres Gold zu seyn scheinet. Ich wage es, Euch einige Blicke in diesen geheimnißvollen mercurialisch-sulphurischen Salzgeist des Vitriols thun zu lassen, aber ich beschwöre Euch auch, daß, wenn Ihr durch diese Blicke Augen bekommet, in grössere Geheimnisse der Natur hinein schauen zu können, Ihr Euch ja auch heiligen lasset, alles zur Ehre Gottes oder zur Offenbahrung und Verherrlichung seines heiligen und grossen Namens anzuwenden, wisset aber auch, noch zum voraus; daß alle hermetische Vitriolarbeit, die auf Alchymiam et Chrysopoeiam abzwecken, insgemein mit sehr leidensvollen Schiksaalen und auch unverschuldeten Wiederwärtigkeiten verbunden zu seyn pflegen. Wer mich und meine Schiksaale kennet, findet bey mir die überzeugendste

Beweiße davon, weil ich seit 20 Jahren mich stets auf die Erforschung aller Geheimnisse des Vitriols, höchst vorzüglich geleget habe, und Johann Kunckel von Löwenstern schreibt in seinen Laborator. chymico part. III. Cap. XLI. in seiner Historia de Transmutatione Metallorum Seite 594. bis 595. dieses. "Ich habe in den Churfürstlich Sächsischen Nachrichten zwey Büchlein in 16, beyde in Silber durchgebrochen, und mit grünen Sammt unterleget, mit kleinen Schlössern verschlossen, gelesen. Beyde handeln alchymice vom Vitriol. Aus dem einen habe ich die Wahrheit gesehen, wiewohl nicht ganz ausgearbeitet, bin aber auch niemahlen unglüklicher, nehmlich durch Verfolgung, Krankheiten und Widerwärtigkeiten gewesen, als wenn ich diesen Proceß mit Ernst habe vornehmen wollen. Es ist alles also Gottes Wille.

Zu

Zu allem, was ich bereits im ersten Theile meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst, vom Vitriol als voraus gesezt, empfohlen habe, füge ich hier noch folgende Stelle aus eines ungenannten Englischen Lords oder Ritters, gar fürtreflich aufgeklärten Geheimnisse der Sympathie, als eines leichten und unfehlbahren Mittels, die Wunden in der Ferne und ohne Anrührung zu heilen. 1784 aus den Englischen ins Deutsche übersezt, und zu Linz gedrukt, und in Commission in der K. K. academischen Buchhandlung für 6 Groschen zu haben, hierbey, sie lautet S. 132. bis 133. also: "Meine Herren! ich könnte dem, was ich bereits angeführet habe, wichtigere Betrachtungen, die Form und Wesenheit des Vitrioles betreffend, beyfügen; dessen Substanz so edel und der

"Ursprung so wunderbar ist, daß man
"mit reifem Urtheil sagen kann, er sey
"einer der allerherrlichsten Körper,
"die jemahls die Natur hervorge-
"bracht hat. Die Chymisten versichern
"uns, daß er nichts anders sey, als eine
"Einverleibung jenes allgemeinen (Welt-)
"Geistes, der alles, was unter dem
"Monde ist, belebt, und vervollkommnet,
"und durch einen dazu bequemen Magnet
"reichlich angezogen wird. Ich selbst ha-
"be durch dieses Mittel in kurzer Zeit,
"mit bloser Aussetzung an die Luft, ei-
"nen himmlischen Vitriol gemacht, der
"sich mehr als zehnfach am Gewichte ver-
"mehret hatte, und wunderbar an Schön-
"heit und Tugend war: Ein Vorrecht,
"das nur ihm und dem reinen Jungfer-
"salpeter verliehen ist. Die Natur aber
"dieses vortreflichen Minerals, welches
"man als einen allgemeinen Grundstoff
"al-

"allen Körpern zuschreiben kann, nach "Gebühr und Genüge zu zerlegen, dazu "gehöret mehr." Womit ich nun zur Sache selbst schreite.

§. 5.

Wenn Sie nun unsern philosophischen mercurialisch-sulphurischen Salzgeist aus Vitriol, wie ich solchen zu verfertigen im ersten Theile meiner Ehrenrettung deutlich beschrieben habe, überdestilliret haben, so füllen sie solchen aus den grossen Recipienten in ein kleines weises crystallinisches Medicinglas, welches einen flachen und recht durchsichtig reinen Boden hat, verwahren dessen Mündung wohl und setzen es 8 oder mehr Tage in die sanfteste Ruhe eines temperirten Zimmers. Nach einigen Wochen findet man, daß sich ein aschgraulich, überaus zartes

Pulver geſetzet hat, in welchem man auch einige gleich zarte braunröthliche Pünktchen wahrnimmt. Seit länger als zehen Jahren habe ich ſolches oft bewundert, aber meine Augen des Verſtandes wurden gehalten, es nie näher zu unterſuchen. Endlich aber erſchien der mir bemerkungswürdige Zeitpunkt, dieſen Vitriolgeiſt für etwas würklich hermetiſch-philoſophiſches zu halten, und ich nahm die obgedachten 2 Loth und 1 Quente deſſelben und brachte ſolche in eine ziemlich ſtarke, gläſerne, weiße Phiole, deren Hals vom Bauche bis zur Mündung zehen Zoll hoch und einen halben Zoll weit war, in deſſen Bauch aber ohngefähr ein halbes Pfund Waſſer gehen mogte, lutirte nur mit naſſer Blaſe einen ſchiklich gläſernen Helm und Rezipienten vor, ſezte ſolche in eine mit Sand angefüllete Kapelle, und gab gradatim Feuer, bis endlich

mein

mein philosophischer Vitriolgeist zu kochen anfieng, und dessen wäßriger Theil in Tropfen überdistilirte, bis zulezt weise Nebeldämpfe, im Halse meiner Distilir-Phiole sichtbar wurden, und bis an die Mündung des Halses derselben aufstiegen, welches einen ziemlichen Grad des Feuers erfoderte, worauf ich alles Feuer hinweg that. Am folgenden Morgen, als alles erkaltet war, fand ich in vorgelegtem Recipienten 9 Quenten eines säuerlich schmeckenden Wassers, welches die alten Chymisten Vitriolthau zu benennen pflegen! Allein, mir zum höchsten Wunder, fand ich in dem Halse meiner Laborir-Phiole, einen troknen weisen mehlartigen Sublimat, bis in die Helfte des Bauches viel sehr sonderbahre, weis-crystallinische Salz-koagulationes, die ich nicht beschreiben kann, sondern von jedem Selbstarbeiter dieses Versuches gesehen werden müssen,

im

im Grunde der Phiole aber befand sich ohngefähr anderthalb bis zwey Quenten eines braun-gelb-röthlichen Liquaminis vitriolacaei, welches ich jezt und in der Folge meiner Schriften, allemahl ein *Oleum vitrioli philosophicum* oder philosophisches Vitriolöhl, nennen werde, von welchen allem ich pro nunc nichts als nur nachfolgendes meiner gegenwärtigen Schrift einverleiben kann: Nothwendig konnte und mußte ich vermuthen, daß dieses philosophische Vitriolöhl Silber auflösen, und ohne Zweifel auch im selbigen nicht ganz geringe Veränderung nach sich lassen würde, ob ich gleich voraus wuste; daß ein auf gemeine Weise aus crystallisirten Vitriol gebranntes Vitriolöhl, wenn durch solches Silber aufgelöset wird, im Silber weiter keine Veränderung nach sich ziehet; als daß sich nur, wie Kunckel saget; ein gewisser Theil desselben verflüchtiget,

tiget, und man alles Silber so man in solchen solviret hat, nie völlig wieder erhält. Weil aber mein philosophisches Vitriolöhl nicht aus crystallisirten Vitriole, sondern aus einen solchen Liquamine vitriolaceo, welches nicht mehr in Crystallen zu bringen ist, und in welchen Sal metallorum, welches nach Hermetis Lehre Lapis philosophorum seyn, oder daraus werden sollte, wie ich im ersten Theile meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst schon weitläuftig ausgeführet habe, getrieben worden war, und bey chymisch-physikalischen Beweißen nichts auf Vermuthungen und glaubhaften Vernunftschlüssen, sondern auf Erfahrungen gegründet seyn muß; so machte ich mit meinem philosophischen Vitriolöhle, und Silber folgenden höchstbemerkungswürdigen chymisch-physicalischen Experimentalversuch: von welchem ich abermahls zu sagen ha-

habe: Nunc arrige aures mi Pamphile! et experto crede Ruperto!

§. 6.

Des Autors zufällige Selbsterfahrung vom philosophischen Vitriolöhl, Silber und Speisesalz, vermittelst welchen durch Hinzukunft des Sonnenlichtes, in Silber wahres Gold erzeuget und sichtbar so und dergestallt geschieden und dargestellet werden kann, daß jeder auch nur mittelmäsige Kenner und Künstler ein solches ganz nach dem Buchstaben gearbeitet, selbst nachmachen kann.

Erstlich nahm ich 10 Gran fein Silber, welches ich selbst kapelliret, hierauf

auf in gut gefälletem Aquafort solviret, dadurch alles darinnen befindliche Naturgold aufs genaueste heraus geschieden, das Silber aber mit eingehängtem Kupfer wie bekannt ist, wieder heraus präcipitiret, wohl ausgesüsset und getroknet hatte. Zehen Gran solchen Scheidesilbers brachte ich in ein einlöthig cylindrisches Medicinglaschen, und goß eine halbe Quente, ja wohl 40 bis 50 Gran meines obgedachten philosophischen Vitriolöhles darauf, und sezte mein Laborirglaschen in einen Zoll hoch mit Sand angefülleten Schmelztiegel, verstopfte aber die Mündung meines Laborirglaschen nicht und gab gradatim Kohlenfeuer, bis endlich mein philosophisches Vitriolöhl zu kochen anfieng und ich einige weise Nebeldämpfe durch die offene Mündung meines Laborirglaschens in die Luft gehen sahe, und ein zischendes Getöse in dem Glas-

chen

chen hörete und nun auch sahe, daß mein Silber mit Aufsteigung eines schwarzen Schaums durch das philosophische Vitriolöhl aufgelöset wurde, welches kaum einige Minuten dauerte, worauf alles im Gläschen still wurde, und als ich genau nachsahe, war mein Silber crystallenhelle aufgelöset, und sahe braun-roth-gelblich aus. Wenn eine solche Silbersolution völlig erkaltet; so coaguliret selbige salzartig, und erscheinen längliche Crystallen, die wie Salpeter, aber braun-gelblich aussehen, und auch ins röthliche spielen. Bringet man aber eine dergleichen Silbersolution wieder in etwas stärcke Wärme, so zerfließen alle Salzkoagulationen wieder, und die Silbersolution wird wiederum durchsichtig helle. In diesem Zustande goß ich meine Silbersolution in fünf Maas oder zehen Pfunde reines Brunnenwasser, so ich in einer gro-

grossen gläsernen runden Flasche vor mir stehend hatte. Denn auf jeden Gran Silber rechne und bestimme ich ein Pfund Wasser, da ich nun zehen Gran Silber aufgelöset hatte, mußte ich nothwendig zehen Pfund Wasser dazu anwenden. Meinen Nacharbeitern dieses Versuches rathe ich an, statt gemeinem Brunnenwassers, wohl filtrirtes Regen- oder Schneewasser anzuwenden, davon Kenner schon den Grund einsehen werden. Merkwürdig ist es: daß die heißen und flüssigen Tropfen einer solchen Silbersolution, sobald solche in das kalte Wasser fallen, sich also bald ganz fest koaguliren und kreideweis erscheinen, sich aber nach einigen Stunden im Wasser wieder vollkommen unsichtbar auflösen. Als nun dieses auch bey meinem Versuch geschehen, und eben ein sehr hell und sonnenreicher Tag war, goß ich die Helfte mei-

ner gemachten Silberſolution in Kelche und andre Gläſer, die oben eine weite Mündung hatten, und ſezte ſolche an einen Ort wo dieſelbe am beſten von der Sonne beſchienen werden konnten, und eben dahin ſtellte ich auch die andre Helfte meiner Silberſolution, die noch in der Flaſche war, doch mit offener Mündung. Mit ausnehmender Freude ſahe ich, daß mein eiſenvitrioliſches Silberwaſſer durchs Sonnenlicht von Minute zu Minute, juſt ſo wie mein im zweyten Theil meiner Ehrenrettung der hermetiſchen Kunſt, genau beſchriebenes meteoriſche Silberwaſſer auch durchs Sonnenlicht gefärbet wurde, deſſen Farbe ſich zulezt auch eben ſo wie jenes als ein braun-roth-ſchwärzliches Pulver zu Boden ſezte, folglich ich ſolches auch, vor ein würklich aſtraliſches embryonal Gold halten konnte; und ſich dahero auch eben ſo wie jenes, als wah-

res

res Gold würde scheiden und zur Würklichkeit bringen lassen.

Am folgenden Tage, der wie der vorhergehende helle und Sonnenlichtvoll war, brachte ich mein eisenvitriolisches Silberwasser, samt dem durchs Sonnenlicht darinnen erzeugten astralischen embryonal-Golde aus allen Kelchgläsern zusammen in die grosse gläserne Flasche, und präzipitirte das darinnen befindliche Silber mit hinreichendem im Wasser aufgelöseten Speisesalz, als eine lunam cornuam zu dem darinnen vorhero durchs Sonnenlicht erzeugten astralischen embryonal-Golde, stellte meine Mischung und Präzipitat in der gläsernen Flasche wieder in hellen Sonnenschein, und siehe! Die Lichtstrahlen der Sonne färbeten auch diesen weisen Silberpräzipitat von Minute zu Minute eben so violet-blau-schwärzlich, als

bey meinem mit Küchen- oder Speisesalz präzipitirten meteorischen Silberwasser geschehen war, und im zweyten Theile meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst ausführlich beschrieben ist, und dort nachgelesen werden kann. Sechs Tage ließ ich mein Präzipitat in dem eisenvitriolischen Silberwasser von der Sonne bescheinen, so oft es die Witterung so gab, und schüttelte solches täglich einigemahl um, damit alle Stäubgen des Präzipitates, vom Sonnenlicht violet-blau-schwärzlich mögten gefärbet werden, welches auch in 4 Tagen geschahe; die leztern 48 Stunden aber liese ich alles unberührt in voller Ruhe stehen, am siebenden Tage aber goß ich alles Crystallhell gewordene Wasser als nun von allem Guten entleeret, sanft hinweg, den violet-blau-schwärzlichen Präzipitat aber schiede ich durch ein aus Maculatur verfertigtes Filtrum, süß-

te

te solchen mit heissem Wasser von aller Salzigkeit aus, troknete solchen und erhielt dessen 13 Gran. Diesen reducirte ich mit 40 Gran geschnittenem Bley, nach Kunckels Art, wie ich im zweyten Theile meiner Ehrenrettung mit dem Silberpräzipitat aus meteorischen Silberwasser ganz ausführlich beschrieben habe, trieb den erhaltenen silberhaltigen Bleykönig auf der Aschenkapelle zum hellen und reinesten Silberblicke ab, und erhielt netto meine zehen Gran angewendetes Silber wieder, diese lösete ich in gut gefälletem Aquafort auf, und erhielte eine solche schwarze und nicht ganz unansehnliche Goldscheidung, die ich aufs beste mit heissem Wasser etlichemahl kochend aussüssete, endlich troknete und zulezt in den Gläschen ausglühete, darinnen ich solche geschieden hatte, und siehe! es war, und ist wahres

durch hermetiſche Kunſt erzeugtes Gold.

§. 7.

Würdige Leſer! machen Sie dieſen chymiſch-phyſikaliſchen Beweiß nur mit einer oder mehreren Quenten Silber, ſo wie ich ſolchen hier beſchrieben habe, vollkommen gleichmäßig nach, Sie werden ſehen daß ich aus der Wahrheit bin und die Wahrheit geſchrieben habe; freylich verſpreche ich Ihnen auch hier keine Reichthümer, aber wenn Sie nur ein einiges Loth Silber auf dieſe Art durchſetzen; ſo erhalten Sie ganz gewiß ſo viel wahres, aber durch Natur und hermetiſche Kunſt erzeugtes Gold, als hinreichend gnug iſt zu beweißen: Daß Alchymia und Chryſopoeia, keine leere Einbildung müſſiger Köpfe ſey, und noch weniger in die

die Zauberhöhle gelehrter Windmacher gehöre. Doch hiemit nicht genug; gewähren Sie mir noch eine kurze Aufmerksamkeit, um Ihnen noch sagen zu dürfen: daß in demjenigen philosophischen Vitriolöhle und auch in jedem Eisenvitriol ganz gewiß und untrüglich eben dasjenige geheime Etwas verborgen liege, welches sich auch in demjenigen meteorischen Wasser befindet, von welchem ich im zweyten Theile meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst ausführlicher und ganz praktisch gehandelt habe, und welches die Kraft hat, mit Hinzukunft des astralischen Sonnenlichtes, im Silber wahres Gold zu erzeugen. Meine Beweiße davon sind schlechterdings unläugbar, denn vollkommen gleiche Erfolge, setzen ganz gewiß auch gleich würkende Ursachen voraus. Folglich ist im Eisenvitriole ganz gewiß auch dasjenige wunderbahre Et-

was anzutreffen, welches die Kraft hat, mit Hinzukunft des astralischen Sonnenlichtes, in Silber wahres Gold durch Kunst und Natur zu erzeugen. Das bekannt gemachte meteorische Wasser, dessen Golderzeugungskraft ich in dem zweyten Theile meiner Ehrenrettung klar bewiesen habe, wollen wir jezt nach seiner Herkunft und Geburt noch nicht untersuchen und noch weniger in sein volles Licht setzen, lieber wollen wir den Eisenvitriol, der nach bisher beschriebener Erfahrung eben die Kraft hat, durch Hinzukunft des Sonnenlichtes, in Silber wahres Gold zu erzeugen, wie solches auch jenes meteorische Wasser thut, in etwas nähere Betrachtung ziehen, und solches um so viel mehr, weil Vitriol allenthalben und zu allen Zeiten und um einen sehr geringen Preiß zu haben ist; jenes meteorische Wasser aber, nur zu gewissen Jahreszeiten

ten und nicht ohne viele Mühe gesammlet werden kann, und weil der Vitriol auch schon viel bekannter als jenes meteorische Wasser ist. Doch würdige Leser! erinnern Sie sich auch, was ich im ersten Theile meiner Ehrenrettung, §. 1. von denen noch immer grossen und unerforschlichen Geheimnissen des Vitriols aus Basilio Valentino und Kunckel S. 8, 9, 10. angeführet habe. Ich will indessen einen Versuch machen und sehen, wie weit ich in Erforschung dieser Geheimnisse des Eisenvitriols und seines hermetisch philosophischen Oehles, wie ich solches im ersten Theile meiner Ehrenrettung zu verfertigen gelehret habe, kommen kann.

§. 8.

Um meine Kenntniß des Eisenvitrioles und dessen fernere Untersuchung, mei-

nen Lesern recht deutlich zu machen, muß ich Ihnen erstlich sagen und durch chymisch-phisikalische Experimentalbeweiße überzeugend darthun: was der Eisenvitriol nicht ist. De Vitriolo heißt es in des berühmten D. Johann Junckers Conspectu Chemiæ 1730 edit. Tabul. LIX. pag. 241-242. "Vitriolum est "concretum minerale, constans ex acido "universali, terraque metallica, præser-"tim cuprea vel ferrea, et aqua simplici "per multa; in formam solidam plerum-"que coagulatum, und Tabula LVIII. "pag. 200 heißt es de Acido universali "also: Acidum universale est sal corrosi-"vum, fluidum, ex aqua et terra vitres-"cibili minerali intime mixtum, et in "omnibus naturæ regnis obvium vocatur "etiam *acidum primigenium*, *catholi-*"*cum*, *æthereum*, *vitriolicum*, *sul-*"*phureum*, aluminosum." Wieder diese

zwey

zwey definitiones habe ich folgendes einzuwenden: Erstlich: daß im Eisenvitriol keine wahre terra metallica ferrea anzutreffen sey; und zweytens: daß das sogenannte Acidum universale im Eisenvitriol, welches man auch primigenium, catholicum, æthereum nennet, nichts weniger als corrosivischer Natur und Art sey, sondern seine corrosivische Natur erst durchs vegetabilische Brennfeuer erhalte, und folglich das corrosivisch saure Vitriolöhl so durch eine drey bis viermahl 24 stündige Gewalt eines vegetabilischen Brennfeuers aus Eisenvitriol produciret wird, eine wahre Kreatur des Feuers ist. vide plura in Hrn. Dr. Fridrich Slave 1718 deutsch gedruktem Berichte von der Natur, und denen fürtreflichen Eigenschaften und Tugenden des Pyrmontischen Stahlwassers. Cap. 6, §. 3 : §. 8. Seine Worte, welche werth

sind

sind hier angeführet zu werden, lauten §. 8. Seite 84 : 85. also: "Ich sehe, "daß der fleissige Hr. Dr. Johann Phi- "lipp Seippius, durch starkes Feuer, ei- "nige saure Spiritus aus einer grossen "Quantität des Sediments von denen "Pyrmontischen Wassern (die Eisenvitrio- "lischen Ursprungs und Wesens sind, wie "oben in diesem dritten Theile meiner Eh- "rettung §. 2. erwiesen worden ist) desti- "liret habe, welche man gar wohl aus "diesen Salzen und Schwefel, die wie "er sagt, darinnen enthalten sind, haben "kann, doch was solches auch seyn mag, "so sage ich positive, daß diese saure Spi- "ritus, Creaturen des Feuers sind, wel- "che ursprünglich in dem Pyrmontischen "Wasser nicht gewesen." Was der Herr Anmerker wieder diese positive Behau- ptung Seite 84. bis 86. eingewendet hat, bringet ihm wenig Ehre, noch weniger, daß

daß ſolche verdienete hier angeführet zu werden. Kurz die natürlichen Vitriolgeiſter, wenn ſolche ja ein Acidum genennet werden ſollen, ſind es nur potentialiter, werden aber zu einem Acido vero actuali corroſivo durch ein vegetabiliſches Brennfeuer ausgebohren, und ſind ſodenn eine wahre Kreatur des Feuers; ſo, wie zum Beyſpiel auch der Weinſtein oder Tartarus crudus, ob ſolcher gleich ſäuerlicher Natur iſt, doch ein Alcali potentiale iſt, welches durchs vegetabiliſche Brennfeuer zu einem Alcali vero et actuali cauſtico ausgebohren wird. Ein mehreres ſo vom Vitriol und deſſen natürlichen Geiſte geſagt werden kann und hieher gehöret, habe ich ſchon oben zu Ende des 4ten §. dieſer Schrift aus einem Engländiſchen Schriftſteller angeführet, und mein hier beſchriebenes Experiment mit hermetiſch-philoſophiſchem Vitriolöhle beweiſet klärlich

lich daß der Eisenvitriol auch in Rüksicht seiner Geisttheile, einer der allerherrlichsten Körper sey, welchen die Natur je hervorgebracht hat, und noch täglich hervorbringet, und daß er nichts anders sey, als eine Einverleibung jenes allgemeinen Luft und Weltgeistes, der alles was unter dem Monde ist, belebet und vervollkommnet, und durch einen bequemen Magnet reichlich angezogen wird, der sich in jeder alcalischen Metallerde des Eisenvitrioles befindet, und den sogenannten martialischen Mineralgehalte, stahlartiger Gesundbrunnen in Stand sezt, daß solcher zwar durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit erhält, von jedem Magnet so gut und perfekt als wahres Eisen gezogen zu werden, deswegen aber doch nichts weniger als wahres Eisen, sondern viel solarischer Natur und

Wesens ist, davon bald mehr folgen wird.

§. 9.

So gewiß es demnach ist, daß der im Eisenvitriol befindliche und allgemeine Weltgeist, kein acidum corrosivum, sondern ein weit edleres Etwas ist; so gewiß und wahrhaftig ist auch der martialische Mineral- und sogenannte Metallgehalt des Eisenvitrioles kein wahres Eisen, welches ich nun in der Folge dieser Blätter mit mehrern und zwar abermahls auch durch solche chymisch-physikalische Experimentalbeweiße darthun werde, die jeder auch nur mittelmässige Kenner und Künstler leicht einsehen und nachmachen, daraus aber auch zugleich deutlich überzeuget werden kann; daß in Eisenvitriol und stahlartigen Gesundbrunnen, die

aus

aus solchen ihren Ursprung nehmen, nicht eine Spur wahres und vollkommenes Eisen anzutreffen sey, obgleich alle Naturforscher, Aerzte und Kenner des Eisenvitrioles und stahlartiger Gesundbrunnen solches einmüthig glauben, lehren und behaupten, wie ich in dieser Schrift oben §. 2. und sonderlich §. 3. aus Seippi Buche schon angeführet habe, und hier wieder in Erinnerung gezogen zu werden verdienet.

§. 10.

Kein Eisen also in Eisenvitriol und in stahlartigen Gesundbrunnen, die aus Eisenvitriol ihren Ursprung nehmen und offenbahr eisenvitriolischer Natur und Wesens sind, und doch kein wahres Eisen führen sollen? Welcher Unsinn eines Menschen, der solches nur in mindesten

be-

zweiffeln, vielweniger gar läugnen wollte? Ja, ja! hier ist Jemand der solches läugnet, aber hier sind auch die Beweiße, warum er solches zu bezweifeln und offenbar zu leugnen Ursach hat. Herr Dr. Seippius hat nach seiner oben §. 3. sub. nro 3. angeführten Schrift, seine gelehrte Feder ganz gewiß mehr schreiben und als Wahrheit versichern laßen, als er mit Augen gesehen, und mit Händen gearbeitet hat, da er folgendes schrieb: "Daß "ein vollkommenes Eisen in unsern (stahl"artigen Gesundheitswassern zu Pyrmont "befindlich) sey, erkennt man daher: "Man darf nur die gelbe Ockererde, die "aus unsern Wassern bey ihrem Verder"ben herausfället, in einen Tiegel in "Schmelzofen bringen, und mit dem Ge"bläse stark Feuer geben; so schmelzt die"selbe zusammen und wird Eisen, wel"ches alle Eigenschaften hat, die ein voll-

"kommenes Eisen oder Stahl haben "muß, welches dem Magnet anhänget."

Anmerkung des Verfassers dieser Ehrenrettung der hermetischen Kunst: Es ist mehr als Unsinn; wenn ein gelehrter Naturforscher wie Herr Dr. Seippius sich wirklich den Schein zu geben gewust hat, Sachen für Wahrheit auszugeben, die doch nicht Wahrheit sind! Man bringe einen oder tausend Centner solcher gelben Ockererde, die aus stahlartigen Gesundbrunnen bey ihrem Verderben herausfället, zusammen; Man baue einen Schmelzofen so groß als der Babilonischen Thurm, man nehme alle in der Welt möglich zumachende Blasebälge und Windmühlen zusammen, um das allermöglichste Gebläse zu geben, und wende auch alle möglich zu machende Feuersgluth an, den-

dennoch wird nichts im Stande seyn, die gedachte gelbe Ockererde aus stahlartigen Gesundbrunnen ins Schmelzen zu bringen; weil ihr derjenige Bestandtheil entzogen ist und fehlet, der zu einem eisenmetallischen Fluße nothwendig erforderlich ist, und als ein sehr flüchtiger Mineral- oder Schwefelgeist in die Luft gehet, wenn nicht nur Eisen, sondern auch eisenmarkasitische Schwefelkiesminern, entweder durch den allgemeinen Weltgeist, oder durch eben denselben in corrosivisches Vitriolöhl oder Spiritus, vitriolificiret wird, aus welchem hernach Vitriol oder durch Hinzukunft vielen Wassers, stahlartige Gesundbrunnen ihren Ursprung nehmen, woher es aber eben auch kömmt, daß bey allen stahlartigen Gesundbrunnen, sonderlich aber auch bey denen zu

Pyrmont, Embs, und Schwallbach solche erstickende sogenannte Schwefelgruben und Dämpfe angetroffen werden, wodurch Menschen und Vieh schwindlich, taumelnd, und endlich ganz ohnmächtig und hinfallend gemacht, kleinere Thiere aber gar getödtet werden.

Dieser flüchtige Mineralgeist der bey Vitriolisikation des Eisens oder derer eisenmarkasitischen Schwefelkiese in die Luft gehet, ist es nun, der obgedachte gelbe Ockererde aus stahlartigen Gesundbrunnen, die man aber auch aus jedem Eisenvitriol mit leichter Mühe scheiden kann, wie ich nun bald lehren werde, und just eben das und von eben der Natur und Art, als der aus stahlartigen Gesundbrunnen ist, unfähig macht, daß solche durch kein Feuer welcherley Stärke es auch ist,

nicht

nicht in eisenmetallischen Fluß gebracht werden kann, wie doch Hr. Dr. Seippius klar bejaht, und daß solche schmelzlich sey, hinschreibet.

Doch ist Herr Dr. Seippius nicht der erste, der dergleichen gelehret und vorgegeben hat. Meines Wissens hat vor ihm auch der Professor Medicinä Extraordinarius zu Gießen, Herr Dr. Georg Christoph Möller, ein gleiches gelehret. Ich finde den Beweiß davon, in Herrn Dr. Johann Thomas Henstings P. P. Gießen 1728. zu Frankfurt am Mayn gedrukten Meditationibus et Experimentis circa Acidulas Swalbacenses, der Seite 16. 17. also lautet. "Ich (nämlich Dr. Henstng, den ich, der Verfasser dieser Schrift, vor einen sehr gründlichen Kenner stahlartiger Gesundbrunnen und vor keinen bloßen Nachbeter

ſondern Selbſtarbeiter zu halten, Urſach habe.)" war auch begierig durch eigene "Erfahrung die Eiſentheilgen zu ſehen, "ſo die vollkommene Eiſenart und Natur "an ſich haben ſollen, welche vormahls der "berühmte Medicus an der kayſerlichen "Kammer, Herr Dr. Möller vielen Re"girenden gezeiget und mir als ſeinem ge"weſenen Discipulo einſtens gütigſt com"municiret gehabt; miſchte alſo eine Por"tion der oft gedachten gelben Ockererde "aus denen ſtahlartigen Geſundbrunnen "zu Schwallbach mit Schmierſeife, um "zu verſuchen, ob durch genugſames Feu"er, das enthaltene Eiſen in einen Re"gulum zuſammenſchmelzen wollte; es ge"ſchahe zwar dieſes nicht, es erſchiene "aber in der ſchwarz-grauen Maſſe, nach"dem dieſelbe pulveriſiret, und mit Waſ"ſer ausgelauget und geſchlemmet worden "war, an dem applicirten Magneten ver-

"ſchie-

"schiedene kleine Cörpergen, schwarzer "Farbe, und zog der Magnet dieselbe so "gut zu sich, als ander gemeines Eisen, "die überbliebene Erde aber hatte einen "sehr gelind adstringirenden und etwas "süßlichten Geschmak."

Nun das ist doch Wahrheit, obgleich noch einige kleine Schmeicheleyen mit obwalten; weil Herr Dr. Möller jezt von Hrn. Doctor Hensing ein hochgeehrter Herr Schwager worden war, dem Hensing angeführte Meditationes dediciret hat, sonst hätte er gewiß wieder das gedachte Schmelzen, etwas mehr gesagt, doch genug; die gelbe Ockererde aus stahlartigen Gesundbrunnen ist kein Eisen und kann durch kein Feuer als Eisen in Fluß gebracht werden, wie ich solches bald mit weit mehrerem beweißen werde.

§. 11.

Dr. Joh. Joachim Becher, gab durch sein erfundenes Kunsteisen freylich wohl die erste Veranlassung zu diesem allgemein gewordenen Vorurtheile, daß alles was der Magnet ziehet, wahres und vollkommenes Eisen sey! Der weltberühmte Arzt und sehr große Naturforscher, Dr. Georg Ernst Stahl, trat auf Bechers Achseln, und machte die Erfindung: daß das von Bechern erfundene Kunsteisen, sich auch durch Vitriolgeist auflösen liese, und eben einen dergleichen Eisenvitriol gäbe, als man erhält, wenn man Eisen mit durch Wasser geschwächtem Vitriolöhle auflöset, und vitriolificirt. Beyde waren wahre Eisenvitriole, und gaben und thaten alles das, was jeder aus der Erde ausgrabene Eisenvitriol auch gab und that. Folglich war es für ganz untrüglich

ge-

gewiß gehalten; daß das von Bechern erfundene Kunsteisen, welches der Magnet so gut und perfekt als wahres Natureisen zoge, auch nothwendig wahres und vollkommenes Eisen seyn müsse, und alle die Eigenschaften habe, die ein vollkommenes Eisen oder Stahl auch habe, und nothwendig haben müße. Nun wurde man so glüklich, durch die Erfahrung zu sehen; daß die gelbe Ockererde aus stahlartigen Gesundbrunnen die an sich keine Fähigkeit hat von dem Magnet angezogen zu werden, solche aber erhält sobald solche lebhaft im Feuer ausgeglühet wird; und folglich wahres Eisen war; denn alles was der Magnet ziehet, ist und muß wahres Eisen seyn; die Ockererde aus stahlartigen Gesundbrunnen, erhält durch lebhaftes Ausglühen im Feuer, die Fähigkeit von jedem Magnete

so gut und perfekt als wahres Eisen gezogen zu werden, folglich ist solche auch, wahres und vollkommenes Eisen und hat, wie Dr. Seippius und tausend andre hochberühmte Kenner glauben und lehren, auch alle Eigenschaften, die ein vollkommenes Eisen und Stahl haben muß. Nichts ist nun billiger, gelehrter, und nothwendiger: als daß man nun die bisher sogenannten Gesund- und Sauerbrunnen, die Gott mit ganz auserordentlichen medicinal-Kräften gesegnet hat, und Millionen Erfahrungen solches jährlich bis zur höchsten Bewunderung bestätigen, nicht mehr Sauerbrunnen, sondern stahlartige Gesundbrunnen nennete, welches noch bis auf heutigen Tag geschiehet.

§. 12.

§. 12.

Würdige Leser! Diese meine Schrift beweißet es mit allen Zeilen, daß ich kein Feind und Verfolger der einmahl sogenannten stahlartigen Gesundbrunnen bin, und mein vorausgesezter Experimentalbeweis, und alle übrige die ich in meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst aufrichtigst mitgetheilet habe, bezeigen es, sonderlich der in dieser Schrift schon vorausgesezte; und lehren handgreiflich: daß nicht nur im Eisen sondern auch im Eisenvitriole eine wahrhaftig Golderzeugende Kraft liege, und daß folglich stahlartige Gesundbrunnen, die aus Eisenvitriol ihren Ursprung nehmen, wie ich oben §. 2. und 3. zur Genüge bewießen habe, in Rükficht ihrer Medicinalkräfte weit köstlicher als alle aus würklichem Naturgolde bereitete Goldtinkturen

und

und Goldeſſenzen ſind, und ſtahlartige Geſundbrunnen dahero mit Recht ein göttlich natürliches Trinkgold genennet und für eine ſolche göttliche Gnadenwohlthat, für die immer wankende Geſundheit der einmahl ſterblich gewordenen Menſchen gehalten zu werden, verdienen, die wenige ihresgleichen haben, von den Aerzten und Naturforſchern aber, noch lange nicht gründlich genug erkannt ſind, und eben daher für viel zu geringſchäzig gehalten werden.

Hören Sie einmahl folgende, Ihnen als Aerzten gewiß auch auffallende Folgeſätze an: Wenn der einmahl ſogenannte martialiſche Mineralgehalt ſtahlartiger Geſundbrunnen, der bey ihrem Verderben, als eine gelbe Ockererde herausfället, darum wahres und vollkommenes Eiſen iſt, und alle Eigenſchaften hat, die

die ein wahres und vollkommenes Eisen haben muß, weil solcher durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit erhält, von jedem Magneten so gut und perfekt als wahres Eisen gezogen zu werden, und würklich geschiehet, und eine Sache ist, die sehr leicht von Jedem und zu allen Zeiten und auch an allen Orten der Welt, wo diese Blätter hinkommen, gemacht werden kann; so sind gewiß stahlartige Gesundbrunnen um ihres Eisengehaltes willen, die aller unsichersten und gefährlichsten Arzeneymittel, Dr. Joh. Joach. Becher war, wie ich oben §. 11. in dieser Schrift angeführet habe, der Erste, der durch sein erfundenes Kunsteisen Gelegenheit gab, zu glauben, daß alles was der Magnet als Eisen ziehet, auch wahres Eisen sey. Dr. Georg Ernst Stahl bestätigte diese Erfindung. Dr. Johann Juncker P. P. auf der weltberühmten

ten Friedrichs Universität zu Halle im Magdeburgischen, war ein ächter Schüler Stahls in der Arzeneylehre, und ein eben so ächter Nachfolger des Bechers in der von ihm neuaufgebrachten systematischen Naturlehre, die Stahl immer mehr zu bestätigen und zu verbessern suchte. Alles was dahero Becher und Stahl, von den neuerfundenen Kunsteisen gelehret und geschrieben haben, und wie solches gemacht werde, findet man ausführlich doch in möglichster Kürze zusammengefasset, in Herrn D. P. P. Johannes Junckeri Conspect. Chemiæ, 1730. in 4to Tom. 1. Tabul. XXXVI. pag. 926. usque pag. 929. Unwissende können sich dort nähern Unterrichtes versichert halten. Stahl und Juncker aber waren auf den medicinischen Gebrauch und Nuzen des wahren Eisens sehr übel zu sprechen, und ich habe viele Gründe ihnen vollkommenen

Glau-

Glauben beyzumeſſen, nemlich in Anſehung des mediciniſchen Gebrauchs des wahren Eiſens und wahrer martialiſcher Arzeneymittel. Von 1743 bis 1746 genoß ich das Glük gedachten Herrn Profeſſor Junckers ganzen Curſum medico-theoretico-practicum zweymahl zu hören. Wenn ſolcher aber in ſeiner Therapia generali 1736 gedrukt, auf Tabulam III. de Catharſi ſeu pargat. ſtricte dicta, ſonderlich aber auf nro 14. pag. 48. zu leſen kam, wo die Worte ſtehen: *Martialia*, quando alvum movere dicuntur, id non niſi toni augmento contingit; ſo verſicherte er allemahl mit ſehr nachdrüklichem Ernſt und Aufmunterung zum Nachdenken: daß "der ſelige Dr. Georg Ernſt Stahl, aus "Erfahrungen kennen gelernet und bis in "ſeinen Tod behauptet habe: daß durch "Erfindung und Gebrauch würklicher Ei"ſenmittel in der praktiſchen Medicin mehr

"Scha-

"Schaden angerichtet worden wäre und "noch würde, als alle aus Eisen geschmie- "dete Waffen und Mordgewehre nicht "leicht in der Welt zu thun pflegten; weil "der Eisenmittel vis adstringens allezeit "mehr schädlich als nüzlich würde; und "ob man sich auch gleich bemühete, diese "vis adstringens des Eisens, durch beyge- "mischte und zugleich mitgebrauchte Salia "media digestiva zu verändern oder zu "verbessern; so lehrete doch die Erfah- "rung, daß gedachte vis adstringens alle- "zeit die Oberhand behielt, und sich auf "mancherley nachtheilige Weise zu Tage "legte." Folgende 12 Stellen, aus Herr "Dr. Johann Junckers 1734. in 4to ge- "drukten Conspectu Medicinæ Theoretico "Pract. beweißen und behelligen, das ob- "angeführte näher, da es also heißet;

1) Mar-

1) Martialia pleraque agunt adſtringendo pag. 75. et 191.
2) Mars pectore inimicus eſt pag. 309.
3) Martialia hecticis magno damno offeruntur. pag. 574.
4) Martialia in vomitu cruendo abeſſe debent. pag. 58.
5) Martialia palpitationem cordis augent pag. 294.
6) Martialia nocent in cephalalgia pag. 191. 192.
7) Martialia ad Menſes revocandos noxia ſunt. pag. 118. 127.
8) Martialia nocent in atrophia pag. 367.
9) Martialia damnantur in affectibus ſpasmodico-arthridicis. pag. 407. 416.
10) Martialia in ictero præmature adhibita nocent. pag. 734.
11) Martialia nocent in Podagra. pag. 435.

12) Martialium vis aperiens et resolvens cum discretione accipienda. pag. 17.

Ist nun nur das Wahrheit, was ich hier von dem einsichtvollen, gelehrten und höchstglaubhaften Herrn Dr. und Professor Johann Juncker angeführet habe, daran wohl wenig in der That gelehrte Kenner zweifeln werden; und sollte auch das Wahrheit seyn; daß der martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, der bey seinem Verderben als eine gelbe Ockererde herausfället, und durch lebhaftes Ausglühen im Feuer, die Fähigkeit erhält, von jedem Magneten so gut perfekt als wahres Eisen gezogen zu werden, und würklich geschiehet, dessen ich selbst Zeuge bin, und deswegen auch ein wahres und vollkommenes Eisen, welches alle Eigenschaften hat, die ein vollkommenes Eisen oder Stahl haben muß; so

muß

muß auch das Eisen in stahlartigen Gesundbrunnen, eben diejenige medicinische Kräfte und Würksamkeit haben, die jedes würkliche und wahre Eisen in der Medicin hat, wie ich im vorausgesezten angeführet habe. Aber welche bedenkliche, unsichere und gefährliche Gesundheitsmittel sind alsdenn nicht stahlartige Gesundbrunnen um ihres Eisengehaltes willen?

§. 13.

Würdige Leser! stahlartige Gesundbrunnen sind um ihres einmahl sogenannten martialischen Mineralgehaltes wegen, nicht so schädlich als ein wahres und vollkommenes Eisen ist, denn der martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, ist doch deswegen noch lange kein wahres oder vollkommenes Eisen

folglich auch nach seinen mediciniſchen Kräften in ſtahlartigen Geſundbrunnen genoſſen, niemahlen ſo ſchädlich, als der mediciniſche Gebrauch des wahren Eiſens iſt, ſeyn und werden kann; ſondern dieſer martialiſche Mineralgehalt ſtahlartiger Geſundbrunnen iſt in Rükſicht ſeiner medicinal-Kräfte köſtlicher und nüzlicher als das vollkommenſte Naturgold, welches in der Medicin nicht eher wieder Nuzen bringen kann; bis es wieder dahin gebracht wird, woraus es ſeinen Urſprung genommen hat, und woraus auch der Eiſenvitriol ſeinen Urſprung nimmt, der allen ſtahlartigen Geſundbrunnen ihr Daſeyn giebt und zu ſolchen Geſundheitswaſſern macht, die in rechter Ordnung angewendet, nicht ohne Grund jenem Bethesda gleichen, deſſen im 5ten Kap. des Evangeliums Johannis v. 2 bis 9. gedacht wird, und von meinen Leſern in nachdenkende Betrachtung

tung gezogen werden kann. Alles was ich in diesen herausgegebenen 3 Theilen meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst gesagt habe, ist Mitzeuge der Wahrheit meines Vorgebens.

Nun aber nähere ich mich meinen chymisch physikalischen Experimentalbeweisen; daß der einmahl sogenannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, obgleich solchem durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit ertheilet worden ist, von jedem Magnet so gut und perfekt als wahres Eisen gezogen zu werden, doch nichts weniger als wahres Eisen sey. Doch ehe ich zur Beschreibung des Ersten meiner Experimentalbeweiße schreite, muß ich meinen Lesern voraus bekannt machen, woher sie mit leichten Kosten und zu allen Zeiten ja an allen Orten wo sie wohnen, so viel gel-

ber Ockererde theilhaftig werden können, als zur Ausführung meines Versuchs erfoderlich ist.

§. 14.

Wer nahe an stahlartigen Gesundbrunnen wohnet, darff nur einige Centner dergleichen Gesundheitwasser wie es crystallhelle aus der Quelle kömmt, in einen grossen hölzernen Kübel unter Obdach bringen, und es daselbst ohne weitere Bedeckung, an warmer freyer Luft ruhig stehen lassen, so wird solches binnen drey bis vier Tagen, und wenn es sehr warm ist, binnen halb so langer Zeit, anfangen zu verderben, trübe werden, oben eine sehr bundfarbig spielende Metallhaut bekommen, und auf den Boden des Gefäßes sich eine ansehnliche Menge gelber Ockererde setzen, welches aller solcher Gesund-

sundheitswasser, ihr in aller Welt einmahl sogenannter martialischer Mineralgehalt ist, welcher wenn solcher per filtrum geschieden und getroknet worden, und mit einem Magnet noch so genau untersuchet wird, nicht die allermindeste Fähigkeit hat, von demselben gezogen zu werden, wirft man dessen aber z. B. nur eine kleine Messerspitze voll auf ein recht heißglühend gemachtes Eisen, welches man über einen ausgebreiteten Bogen Papier halten muß, damit von der Ockererde nichts verlohren gehet, so fulminiret gedachte Ockererde recht sichtbahr aufbrausend und verändert sich dabey augenblicklich von der gelben Farbe in eine dunckelbraune, worauf man solchen sogleich auf einen breiten trockenen feinen porzelanenen Teller schütten kann und erkalten läsfet, und alsdenn mit einem Magnet untersuchet, so wird solcher, wenn der

Brunnen sonst recht gut ist, alle Stäubgen der gedachten Ockererde, so gut und perfekt als das beste Eisen ziehen.

Dergleichen Ockererde die durch lebhaftes Ausglühen die Fähigkeit erhalten hat, von jedem Magnet so gut und perfekt als wahres Eisen gezogen zu werden, ist es nun von und mit welcher ich experimentaliter beweißen will, daß solche doch nichts weniger als wahres Eisen ist. Von der bundfarbig spielende Metallhaut, die sich bey dem Verderben eines jeden stahlartigen Gesundbrunnens in freyer Luft, oben auf dem Wasser schwimmend sehen lässet, und nach meinem Erachten, von sehr grosser Bemerkungswürdigkeit ist, wovon ich §. 16. dieser Schrift noch etwas sagen werde, schreibt oft angeführter Herr Dr. Seippius, in seinem Buche Kap. 4. §. 8, 33, 34, 35 und 38, 39, 40,

40, 66. daß er solche für eine mit Eisen vermischte Fettigkeit des mineralischen Schwefels halte, welches ich ihn verantworten lassen will, so auch jeder andrer thun kann, der seine Parthey nimmet, ich vor meine Person sehe etwas Köstlichers. vid. §. 16.

§. 15.

Weil aber viele diese meine Schrift lesen werden, die von stahlartigen Gesundbrunnen entfernet wohnen, meinen Experimentalbeweiß aber doch auch wohl gerne selbst nachmachen und aus eigener Erfahrung sehen mögten, ob solcher Wahrheit sey oder nicht, den §. 14. gedachten martialischen Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen aber zuverlässigst ächt zu erhalten, um mancherley Ursachen willen ungangenehm fallen mögte; diesen

dienet hiemit zur Nachricht, wie sie solchen sehr leicht und zu aller Zeit und mit nur einigen Pfennigen Kostenaufwande erhalten können.

1) Habe ich, oben §. 3. dieser Schrift schon im voraus bekannt gemacht: Wie nach der Erfindung des Hrn. Professor Monro zu Edimburg, ein stahlartiger Gesundbrunnen aus Eisenvitriol sehr leicht nachzumachen sey, und daß solcher auch nicht nur den Beyfall des berühmten Königl. Schwedischen Archiaters und Ritters vom Nordsternorden Herrn von Rosenstein sondern auch von vielen andern einsichtsvollen Aerzten erhalten habe; Den aber auch ich meinen Beyfall nicht versagen kann, ohngeachtet, jeder Kenner gestehen muß, daß auch dieser Erfindung der flüchtige Mine-

ral-

ralgeist der allen natürlich stahlartigen Gesundbrunnen, obgleich einem mehr und dem andern weniger beywohnet, absolut fehlet, welchen doch noch immerfort viele Brunnenärzte, wie Dr. Friedr. Hoffmann den grösten Medicinalnutzen zuschreiben, dazu ich aber mein Ja nicht anders als nur unter gewisser Bedingung geben kann, davon vieleicht zu einer andern Zeit und Gelegenheit ein mehreres von mir, der Wahrheit vollkommen gemäß gesagt oder geschrieben werden dürfte. Kurz, stahlartige Gesundbrunnen sind eisenvitriolischer Natur und Wesens, weil solche aus Eisenvitriol ihren wahren Ursprung nehmen, folglich muß auch der einmahl sogenannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, wie ich §. 14. dieser Schrift gemeldet habe, auch in jedem wahren Eisen-

senvitriol angetroffen, und daraus geschieden werden können, und mit jenem vollkommen einerley Natur und Wesens seyn, folglich auch einerley Verhältniß und alle sonstige Uebereinstimmung haben.

Von allen diesem aufs deutlichste überzeugt zu werden, erkaufe man sich nur eine Quente reinen Eisenvitriol, und eine Quente weis calcinirte Pottasche, löse jede in ohngefehr 2 Loth reinen Wasser auf, Regen- oder Schneewasser wird am besten seyn. Von tropfsteinartigen Wasser werde ich im folgenden 16ten §. handeln, und merkwürdige Dinge in wenig Worten sagen.

Zuerst wird die helle und reine Pottaschensolution unter 15 Maas reines Regen- oder Schneewasser gemischet und

mit

mit einen Stäbgen wohl umgerühret; kurz darauf auch die Eisenvitriolsolution nachdem solche hell und klar worden ist, darzu gemischet und einige Minuten stark umgerühret, dann aber diese Mischung 4 Tag und Nacht in volle Ruhe an einen temperirt warmen Ort hingesezt, und so weit bedekt daß keine Unreinigkeit hineinfallen kann. 1) 15 Maas Wasser auf so wenig Vitriol scheinet mir nothwendig zu seyn, ohne mich hier Kürze halber weitläuftiger darüber zu erklären. 2) Bey dieser Destruktion des Eisenvitriols und Scheidung seines einmahl sogenannten martialischen Mineralgehaltes, den sie nun bald als eine gelbe Ockererde zu sehen bekommen werden, und just eben das ist, was jene aus stahlartigen Gesundbrunnen ist, erscheinet 3) keine bundfarbig spielende Metallhaut, auf dieser destructions-Mischung des Eisenvitriols, aber im fol-

ge-

gendem §. 16. wird einer noch andern gedacht werden, bey welcher solche sehr deutlich gesehen werden wird. Nachdem nun Eure Mischung 4 Tag und Nacht ruhig gestanden hat, gieset alles aufstehende Wasser abneigungsartig hinweg, verschüttet dabey aber nichts von der sich zu Boden gesezten gelben Ockererde, die just wie die aus stahlartigen Gesundbrunnen aussehen wird, schüttet solche nun samt dem noch dabey befindlichen Wasser in ein aus weissem Maculatur verfertigtes Filtrum, daß alles Wasser ablaufe, eure gelbe Ockererde troknet, untersuchet sie mit dem Magnet, ihr werdet finden, daß solche nicht die geringste Fähigkeit hat, von dem Magnet gezogen zu werden; reibet solche zu einem zarten Pulver und traget eine kleine Messerspitze voll desselben auf ein glühend gemachtes Eisen, sie wird sich just so wie die aus

stahl-

ſtahlartigem Brunnen verhalten, und die Fähigkeit bekommen, von jedem Magnet ſo gut und perfekt als wahres Eiſen gezogen zu werden; welches es doch nicht iſt, wie ich nun bald erweiſen werde.

§. 16.

Wenn man nun aber auch die mir über alles gehende und höchſt bemerkungswürdige Regenbogenfarbig ſpielende Metallhaut aus Eiſenvitriol erſcheinend und ſichtbar machen will, ſo wie ſolche auch beym Verderben aller und jeder ſogenannten Stahlbrunnen in freyer Luft erſcheinet und ſehr ſichtbar wird, ſo muß man ſtatt Regen oder Schneewaſſers abſolut nothwendig ein ſehr reichhaltig Tropfſteinartiges Waſſer anwenden, und durchaus kein Pottaſchenſalz, noch ein anderes Alcali actu-

actuale verum, so durchs vegetabilische Brennfeuer seine Existenz erhalten hat, dazu gebrauchen. Zu Arnstadt, im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, ohnweit Erfurt in Thüringen gelegen, habe ich ein dergleichen Tropfsteinartiges Wasser in denen Stadtbrunnen gefunden, die durch dortige Wasserkunst ihr Wasser erhalten. Ich zweifle gar nicht, daß es mehr dergleichen Wasser in der Welt giebt, aber Kennern und Liebhabern dieser Art Wahrheiten muß ichs überlassen, solche ausfündig zu machen. Ein Loth reinen Eisenvitriol aus welchem ich, nach allgemein bekannter Kunst, alles nicht selten darinn befindliche Kupfer aufs allerreineste herausgeschieden hatte, löfete ich erstlich in 8 Loth Regenwasser Crystallhell und reine auf, und diese Solution mischete ich unter 60 Maaß oder hundertundzwanzig Pfund solchen Tropfsteinartigen Wassers,

als

als ich kurz vorher gedacht habe, that aber kein Pottaschensalz noch ein andres solcher Art dazu, welches auch durchaus nicht seyn darf; Nur ohngefähr eine halbe Minute, rührete ich meine Mischung mit einem saubern hölzernen Stabe um, füllete mit solcher sogleich ein, etliche Maaß haltendes cylindrisches Glas, welches oben eine sehr weite Mündung hat, an, und setzete solches in ein Fenster meiner temperirtwarmen Wohnstube, um alle Veränderungen wahrzunehmen, die mit dieser recht vieles lehrenden Destruction des Eisenvitrioles von Zeit zu Zeit, binnen 48 Stunden vorgingen. Denn was mit dieser Mischung in dem durchsichtigen Glase geschahe, das mußte auch nothwendig eben so in dem grossen undurchsichtigen hölzernen Gefäße geschehen, darinnen ich die ganze Mischung gemacht hatte, und siehe! ich bemerkte folgendes, so ich mehr

als zehnmal nachgemacht, und alles jedesmal vollkommen übereinstimmend gefunden habe:

1) Wird das tropfsteinartige Wasser, welches vor der Vermischung mit Eisenvitriol, vollkommen wasserweiß und crystallenhelle war, gleich nach der Vermischung mit der Eisensolution, nebelartig milchfarbig trübe.

2) Wird, binnen einer oder mehr Stunden, nachdem die Luft warm oder kalt ist, die gedachte Mischung so gelb wie ein Wein, welches die Wärme beschleuniget, die Kälte aber verzögert.

3) Wird dieses Mixtum wiederum trübe und lassen sich hierauf gelbbräunliche subtile Staubflökgen sehen, in und

und unter welchen die Luft und Wärme eine beständige Bewegung in dem ganzen Mixto verursachet.

4) Setzen sich ganz unzählig viele kleine Luftbläsgen an die Seiten des Glases an, und nachdem die nach und nach immer sichtbarer und grösser werdenden Staubflökgen, so schwer werden, daß sie sich nun auf den Boden des Glases niedersetzen könnten, so siehet man doch bey genauer Beobachtung, daß sich nicht ein einiges Staubflökgen zu Grunde setzet und daselbst liegen bleibet, es sey denn vorhero, durch ein mehrentheils sehr sichtbares obenaufsitzendes Luftbläsgen, bis an die Oberfläche des Wassers in die Höhe geführet worden, woselbst das Luftbläsgen, durch die Kraft seines elastisch-ätherischen Geistwesens zer-

sprenget wird, und nun den einmal sogenannten martialischen Mineralgehalt des Eisenvitrioles, der jezt als ein gelbbraunes Staubflökgen sichtbar worden ist, zu Boden fallen lässet, daselbst ruhig liegen bleibet, und die eigentlich sogenannte gelbe Ockererde ist, die durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit erhält, von jedem Magnet so gut und perfect als wahres Eisen gezogen zu werden, und dennoch kein wahres Eisen ist, wie ich nun bald näher erweisen werde; vorhero aber auch noch bemerken muß, daß

5) Seit Anfange der Nro 4) gedachten Zerspringung der Luftblasgen an der Fläche des Wassers, auf dieser Fläche nach und nach ein Häutgen sichtbar wird, welches einer Fettigkeit nicht

nicht ganz unähnlich siehet, binnen wenig Stunden aber offenbahr metallisch-glänzend und so dicht wird, daß es hie und da an Glanz und Farbe als das allerfeineste obgleich noch sehr zarte Blatgold erscheinet, besonders wenn man weise nicht verglasurte thönerne Tobakspfeiffenstüke, so in dergleichen Wasser stecket, und beym wiederherausziehen so verfähret, daß von der bundfarbig-spielenden Metallhaut so viel als derselben gefasset werden kann, darauf sitzend und klebend bleiben muß. Sobald nun dergleichen Tobakspfeiffenstücke recht trocken werden, so erscheinet die darauf sitzende Metallhaut, als die allerfeinste Vergoltung. Herr Dr. Seippius hält diese buntfarbig spielende Metallhaut wie ich oben angeführet habe, für eine verbrennliche schwefeliche Fettigkeit, ja für einen

wahren mineralischen Schwefel. Man lese in seinem angeführten Buche sonderlich Kap. 4. §. 66 : 68. Ich bin nicht gesonnen weder zu widerlegen noch zu streiten, sondern sage nur mit Wahrheit dieses: 1) Daß ich dergleichen thönerne Tabakspfeiffenstücke, die ich mit bishergedachter bundfarbig-spielenden Metallhaut eines, mit vielen Tropfsteinartigen Wassers destruirten Eisenvitrioles, stark vergoldet gehabt, in einen glühend gemachten Schmelztiegel geleget, solchen wohl bedekt, in gröster Kohlengluth stundenlang ausgeglühet habe, solche Vergoldung aber nicht verbrandt, sondern nur goldisch glänzend Kupfer-röther worden ist, und wenn ich solches von den Tabakspfeifsen, sanft auf ein Papier schabete, und es mit dem Magnet untersuchte;

so

so zog es derselbe als das beste Eisen, welches es doch eben so wenig als diese fettigtscheinende Metallhaut wahrer verbrennlicher Schwefel ist. Ob solcher aber

2) Vieler Alchymisten ihr philosophisches Gold, und des Eisens fixer und solarischer Metallschwefel sey, mögen einsichtvolle Kenner dieser Art Wahrheiten, aus dem was nur ich im ersten und dritten Theile meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst geschrieben habe, selbst beurtheilen. Des berühmten Hermann Boerhavens Anfangsgründe seiner Chemie Sub Titulo de Regulo antimonii martiali alchymistico kann weiter forthelfen. Wer aber Joh. Kunkels sein Sperma universalissimum als eine Materiam cœlestem unctuosam et viscosam

sam aus seinem Laboratorio chymico sonderlich ex part. I. Cap. IV. et Cap. VI, ingleichen nach pag. 192, 195, 200, 213, 220, 430, 431. recht kennen lernet, wird bald begreifen lernen, was bishergedachte so bundfärbig spielende Metallhaut sey oder nicht sey, weit mehr aber lehret uns Basilius Valentinus, womit ich mich nun zur Beschreibung meiner oft gedachten Experimentalbeweiße wende, durch welche dargethan werden kann und soll; daß der einmahl sogenannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, der bey ihrem Verderben als eine gelbe Ockererde herausfället, und durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit erhält, von jedem Magnet so gut als wahres Eisen gezogen zu werden, dennoch kein wah-

wahres Eisen sey, folglich auch in der Medicin gebraucht, nicht so bedenklich, gefährlich und schädlich seyn könne, als wahres Eisen in der Medicin gebraucht, insgemein befunden wird.

§. 17.

Erster Experimentalbeweiß.

Allen Naturforschern ist bekannt, daß Vitriol- und Schwefelgeist, vollkommen einerley Ursprungs, Natur und Wesens sind, und auch einerley Kraft und Würksamkeit haben, beyde insbesondere aber auch darinnen aufs allergenaueste übereinstimmen; daß einer wie der andre Silber auflöset; sobald aber wahres Eisen darzu kömmt, so lösen beyde das Eisen viel lieber auf, und lassen das vorhero

aufgelöſete Silber in ſichtbahrer Geſtalt wieder fallen. Dieſes nun, als bekannte Wahrheiten voraus geſetzet, doch auch nun ſelbſt als Wahrheit mit Augen zu ſehen; miſche man nur eine Quente ausgebrandtes Treſſenſilber mit zwey Quenten gelben zu Pulver geriebenen Kramer- oder Stangenſchwefel wohl untereinander, ſchmelze ſolche nach bekannter Kunſt im Feuer, ſo werden die Schwefelgeiſter das Silber unſichtbar auflöſen, und nach der Erkaltung wird man ein wieder mineraliſirtes Silber, oder eine ſilberhaltige Schwefelkiesminer haben; man ſtoße ſolche zu Pulver und miſche eine Quente wahre und noch unverroſtete Eiſenfeilſpäne darunter, laße dieſes Mixtum von neuem nach bekannter Kunſt in genugſamen Feuer ſchmelzen; ſo werden die Schwefelgeiſter, ſo bald ſolche in Activität geſetzet werden, augenbliklich das Eiſen ſolvendo angreifen

sen und alles vorher aufgelöset gehabte Silber fallen lassen, da ihr denn nach Erkaltung und Aufschlagung eures Tiegels, oben ein wieder mineralisirtes Eisen, oder eine eisenmarkasitische Schwefelkiesminer sehen, unten auf dem Boden aber all euer angewandtes Silber als einen reinen König zusammen geschmolzen, wieder finden werdet. Diese Erfahrung ist so bekannt, wahr und gewiß, daß es von mir Unsinn seyn würde, wenn ich nur ein Wort zum nähern Beweiße der Wahrheit dessen beyfügen wollte.

Aber nun auf Alle, die ihr stahlartige Gesundbrunnen für wahrhaftige eisenhaltige Wasser darum haltet, weil derselben martialischer Mineralgehalt, der bey ihrem Verderben als eine gelbe Ockererde herausfället, und durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die Fähigkeit erhält

von jedem Magnet so gut als wahres Eisen gezogen zu werden; machet vorgedachtes Experiment noch einmahl, aber zur Präcipitation und Reduction des angewandten Silbers, wendet nun, anstatt der wahren Eisenfeilspäne, eine solche Ockererde aus stahlartigen Gesundbrunnen oder aus Eisenvitriol an, der ihr durch lebhaftes Ausglühen im Feuer die allervollkommenste Fähigkeit ertheilet habt, daß alle Stäubgen derselben von jedem Magnet so gut als wahres Eisen gezogen werden, wendet alle Kunst des stärksten Feuers an, verändert das Quantum derselben, in mehr oder weniger, wendet Schmierseiffe oder andere Fettigkeiten an, brauchet Schmelzflüße, aber laßet wahres Eisen und dergleichen zurük, die Erfahrung wird es euch lehren, daß der martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, wenn solcher gleich die Fähig-

higkeit erhalten hat, von jedem Magnet so gut als wahres Eisen gezogen zu werden, doch deswegen nichts weniger als wahres Eisen sey, und daß man folglich auch um des einmal sogenannten martialischen Mineralgehaltes willen, welches stahlartige Gesundbrunnen führen, das böse und schädliche nicht zu fürchten habe, welches man nicht ohne Grund von wahrem Eisen zu fürchten hat, wie ich oben §. 12. angeführet habe. Doch ich gehe nun fort zur Beschreibung meines zweyten Beweises.

§. 18.

Zweyter Experimentalbeweiß.

so das vorhergehende bestätiget, und leichter als das erste auszuführen ist.

Wenn man ein oder mehrere Pfunde eines wahren, doch von allem Kupfer gerei-

reinigten Eisenvitriol, durch Solviren im Wasser, Filtriren, Evaporiren und wieder Crystallisiren zur möglichsten Feinheit zu bringen suchet, so bleibet zulezt ein dicker Saft zurük, der durchaus nicht mehr in Crystallen zu bringen ist, und wenn man solchen auch bis zur trockene abdunstet, so deliquesciret er doch wieder zu einem Saft durch die Feuchtigkeit der Luft, davon ich schon oben geredet habe, solchen nun überhaupt betrachtet, ist er ein noch sogenannter Eisenvitriol, der aus Vitriolgeistern, und einer sogenannten terra martiali metallica bestehet, wie alle bisherige akademisch-gelehrte Kenner dessen, glauben und lehren. Mischet unter eine Quente eines solchen bis zur höchsten Trockene gebrachten Eisenvitriolsaftes, nämlich unter eine Quente solchen trockenen Eisenvitriol-Pulvers, 20 Gran ausgebranntes Tressensilber, bringet eure Mischung in ein cylin-

dri-

drisches Medizinglas, welches unten einen flachen Boden hat, und so groß ist, daß nur der dritte Theil dessen mit eurer Mischung ohngefähr angefüllet ist. Setzet dieses Glas ohne zugestopfte Mündung in einen so hoch mit Sand angefüllten heissen Tiegel, daß der Sand etwas höher als eure im Glas befindliche Materie sey. Gebet hierauf gradatim Kohlenfeuer, bis endlich Tiegel, Sand, Glas und inhabende Materie sichtbar und hell zu glühen anfangen, in welchem Zustande ihr es noch eine halbe Stunde halten könnet; doch sehet euch vor, daß euer Feuer nicht so stark werde, daß Sand, Glas und innhabende Materie mit einander zusammenschmelze, so mir mehr als einmal wiederfahren ist. Nachdem nun eure Arbeit wie gesagt eine halbe Stunde hell geglühet hat, so setzet solche aus dem Feuer zum Erkalten hin, und denket unterdessen

an folgenden Schluß: Daß, weil Vitriol- oder Schwefelgeister vollkommen einerley Ursprunges, Natur und Wesens sind, auch beyde wahres Eisen viel lieber als Silber auflösen, so muß folgen: daß wenn der martialische Mineralgehalt im Eisenvitriole wahres Eisen ist, wie alle akademischgelehrte Naturforscher und Kenner stahlartiger Gesundbrunnen und des Eisenvitriols, glauben, lehren und behaupten, so werden in gegenwärtiger Operation, die Vitriolgeister das zugesezte Silber wohl unaufgelöset lassen, und lieber die Eisentheile in Eisenvitriole aufgelöset behalten haben; findet sich aber das Gegentheil, so und dergestalt, daß die Vitriolgeister das Silber aufgelöset und den sogenannten martialischen Mineralgehalt des Eisenvitriols fahren gelassen hätten, so wäre es ja offenbahr klar und unwiederleglich gewiß; daß der martialische

Mi-

Mineralgehalt des Eisenvitriols kein wahres Eisen, sondern was ganz anders ist, und daß alle diejenigen diesen Punkt betreffend irren, welche lehren und behaupten, daß der martialische Mineralgehalt des Eisenvitriols wahres Eisen seyn sollte.

Wohlan, brecht nun euer kalt gewordenes Laborirglas auf, was findet ihr? eine braunröthliche Salzschlacke, aber kein Silber, kein Spurgen Silber! was giebt denn der gefundenen Salzschlacke die braun-röthliche Farbe? Antwort: Der sogenannte martialische Mineralgehalt des Eisenvitrioles, der just eben das ist, was derselbe auch in allen stahlartigen Gesundbrunnen ist, wie ich bisher klar erwiesen habe. Aber wo ist denn das angewandte Silber? Antwort: Reibet eure braunröthliche Salzschlacke in einem gläsernen

Mörser zu einem zarten Pulver, gieset 4 Loth Wasser darauf, so wird sich binnen wenig Stunden alles auflösen, was sich auflösen läßet und ihr werdet ein weises oder gelbliches Lixivium erhalten, scheidet soches per Filtrum, und hänget ein Kupferstük in dasselbe, so wird euer darinnen befindliches Silber euch bald wieder, als Silber sichtbar werden. Aber was ist denn die im Filtro zurük gebliebene rothbraune Erde? Antwort: Der sogenannte martialische Mineralgehalt, des angewendeten Eisenvitrioles, aber durchaus kein Eisen, ja nichts weniger als wahres Eisen, sonst hätten die Vitriolgeister das Silber nicht aufgelöset und diesen fahren und fallen lassen. Weil solcher aber nun kein Eisen ist, was ist er denn? Antwort: ich habe endlich in meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst genug davon ge-

gesagt, wer es fassen kann, der fasse es.

Visitabis Interiora Terræ Rubræ
Invenies Occultum Lapidem Veramque Medicinam.

Vide plura in dem ersten Theile meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst. §. 1, 2.

§. 19.

Weil es demnach unwiderleglich wahr und ausgemacht ist; daß der einmahl sogenannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, durchaus kein Eisen, ja nichts weniger als wahres Eisen ist; so ist es auch eben so unwiderleglich wahr und ausgemacht gewiß, daß stahlartige Gesundbrunnen um ihres sogenann-

ten martialischen Mineralgehaltes willen, nicht so bedenklich und schädlich adstringierend und stopfend seyn können, als wahres Eisen in der Medicin gebraucht, insgemein erfunden wird, wie ich oben §. 12. dieser Schrift angeführet habe, und noch von vielen Aerzten unserer jezigen Zeit gewis nicht ganz ohne Grund geglaubet und gelehret wird. Ja, da ich ferner erwießen habe, daß der einmahl sogenannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, mehr ein solches Etwas martialisch-solarisches sey; wodurch wahrhaftiges Gold in Silber erzeuget werden kann, und dieses solarische Etwas, ein wahrhaftig goldischer Schwefel sey; so ist es ja klar: daß stahlartige Gesundbrunnen um ihres einmahl sogenannten martialischen Mineralgehaltes willen, verdienen, mehr ein confortirend und corroborirend göttlich natürliches

Trink-

Trinkgold, als nur eine solche schlechte Eisenauflösung genennet zu werden, deren eigentliche Kräfte vornemlich nur auf den geschwächten Tonum der partium solidarum um denselben wieder herzustellen abzieleten, deren Gebrauch aber allemahl den Beyrath einsichtsvoller Aerzte erfodert, damit solcher nicht schädlich werden mögte, worüber ich vorjetzo noch mein Urtheil suspendire; weil ich erstlich schon erkenne, wie dieses auch der Innhalt dieser meiner Schrift lehret; daß der einmal sogenannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen, nichts weniger als wahres Eisen ist, folglich auch adstringendo nicht so schädlich stopfend, als wahres Eisen seyn noch werden könne. Zweytens auch durch keine einzige festgegründete Erfahrung bewiesen werden kann; daß stahlartige Gesundbrunnen blos und alleine nur

um ihres einmal sogenannten martialischen Mineralgehaltes willen, sich absolute schädlich stopfend erwiesen hätten. Es ist also gewis, daß stahlartige Gesundbrunnen zwar virtutem summe tonicam, aber noch mehr corroborandem et confortantem haben, und nichts weniger als adstringendo schädlich stopfend sind. Aber auch noch mehr! der einmal sogenannte martialische Mineralgehalt stahlartiger Gesundbrunnen ist auch alcalischer Natur, welches alle chymisch-physikalische Kenner desselben in ihren Schriften einhellig bekennen; vid. Seippii Libr. citat. Cap. IV. §. 57. 58. 108. seq. davon ich aber sage: daß solches nur ein Alcali potentiale sey, welches sehr leicht von denen die es wissen, in ein Alcali verum actuale verändert werden kann; so sind auch die, allen stahlartigen Gesundbrunnen unabscheidlich beywohnende Vitriol- und Schwefelgeister

ster solche Acida, die auch nach dem einhelligen Geständniß aller Brunnenkenner allen Stahlbrunnen beywohnen, von welchen ich aber auch sage, daß solche nur ein Acidum potentiale sind, die ebenfalls sehr leicht, von denen die es wissen in ein Acidum verum actuale verändert werden können. Betrachtet man nun solche bloß nach ihrer Potential-Beschaffenheit, wie man sich solche nach ihrer Beschaffenheit in stahlartigen Gesundbrunnen nothwendig also vorstellen muß, so wird man absolutissime gezwungen, stahlartigen Gesundbrunnen, auch ein Sal medium zuzugestehen, weil acidum und alcali in ihrer Verbindung, allemal ein Sal neutrum oder medium constituiren. vid. Seippii Libr. citat. Cap. IV. §. 57. 58. 59. 60. 108. Daß nun ein dergleichen Sal medium potentiale von ganz ausnehmender Nuzbarkeit in stahlartigen Gesundbrun-

nen sey, und denenselben nebst ihren aus-
nehmend tonisch-stärkenden confortirenden
und corroborirenden Kräften auch vim pe-
netrantissimam incidentem resolventem et
aperientem leneque diureticam et dia-
pnoicam gebe, wird wohl kein Arzt und
Kenner in Zweifel ziehen und noch weni-
ger leugnen wollen, besonders weil solches
alle Erfahrungen aufs unwiderleglichste
beweisen. Der Fürstl. Waldeckische Land-
und Brunnenmedicus, Hr. Dr. Seip-
pius, bewies die würkliche Gegenwart ei-
nes solchen Mittelsalzes in stahlartigen Ge-
sundbrunnen, durch chymisch-physikalische
Beweise, die solches in obenangeführten
§§. unwiderleglich beweisen, aber dieser flei-
sige und belobungswürdige Naturforscher
versahe es darinnen: daß er die flüchtigen
Mineralgeister die allen stahlartigen Ge-
sundbrunnen beywohnen, und selbigen ei-
ne sehr bemerkenswürdige ätherische Ela-

stici-

sticität geben, nicht genau genug von denen allen stahlartigen Gesundbrunnen gleichfalls beywohnenden Vitriol- und Schwefel-Geistern unterschieden, sondern beyde vor einerley hielte, und dadurch die Demonstration seines chymisch-physikalischen Experimental-Beweises so dunkel und unbegreiflich machte; daß ihme noch in eben dem Jahre, in welchem er seine neue Beschreibung der Pyrmontischen Gesundbrunnen im Druk herausgegeben, von den gleichfalls gelehrten Kenner stahlartiger Gesundbrunnen, nämlich von dem würdigen Hrn. Dr. Friedrich Slare in seinem Berichte, von der Natur und denen vortreflichen Eigenschaften und Tugenden des Pyrmontischen Wassers, Cap. VI. §. 3. bis 8. mit Recht widersprochen wurde. Aber ach! daß auch dieser sonst einsichtsvolle Naturfor-

ſcher wieder darinnen irrete, daß er ſowol das von Seippio bewieſene Sal medium aus ſtahlartigen Geſundbrunnen, als auch ihr acidum und alcali daraus ſolche nothwendig beſtehen, nur für ſolche Kreaturen des Feuers erklärete, die urſprünglich in den Waſſern (dieſer Art nämlich) nicht geweſen. Ich aber füge hinzu: Daß, wenn Herr Dr. Slare einen würklichen Unterſchied zwiſchen einem acido et alcali, und ſo auch einem ſale medio *potentiali* und zwiſchen einem acido et alcali und ſo auch einem Sale medio *actuali et vero* hätte zu machen gewuſt; ſo hätte er mit Recht behauptet, daß leztere zwar wahrhaftige Kreaturen des Feuers wären, wie ſie es denn auf mein Wort wahrhaftig ſind, aber denn hätte er nicht ſagen dürfen, daß ſolche urſprünglich nicht im Waſ-

ſer geweſen, ſondern er hätte ſagen müſſen: ſie lagen potentialiter würklich und weſentlich im Waſſer, aber durchs Feuer wurden ſolche zu einem acido et alcali vero, und ſo auch zu einem Sale medio actuali et vero ausgebohren; und ſo hätte Hr. Dr. Slare vollkommen Recht gehabt, aber Seippius hat gewiſſermaſſen auch Recht. Durch gegenwärtige Schrift iſt nunmehr dieſe Wahrheit endlich in ihr volles Licht geſetzet: 1) Daß der ſogenannte martialiſche Mineralgehalt ſtahlartiger Geſundbrunnen, kein wahres Eiſen, und folglich auch nicht ſo ſchädlich adſtringierend und ſtopfend ſey, als insgemein wahres Eiſen in ſeinem mediciniſchen Gebrauche erfunden wird, ſondern daß ſolcher ſolariſcher Art und Natur ſey und einen wahren ſolariſchen oder golderzeugenden Schwefel führe, wie ſolches aus meiner

ner Ehrenrettung der hermetiſchen Kunſt mit mehrerem erhellet.

Daß 2) dieſer einmahl ſogenannte martialiſche Mineralgehalt ſtahlartiger Geſundbrunnen auch offenbahr alcaliſcher Natur und Art ſey, und in Vereinigung mit denen allen ſtahlartigen Geſundbrunnen beywohnenden Vitriol und Schwefelgeiſtern, ein wahrhaftiges Mittelſalz conſtituiren, und im Zuſammenhange betrachtet, die Urſache ſey, kraft welcher man mit Wahrheit ſagen kann: Daß ſtahlartige Geſundbrunnen nicht nur *virtutem Summe tonicam, corroborantem et confortantem*, ſondern um ihrer wahrhaftig Mittelſalzartigen Natur willen auch *vim penetrantiſſimam incidentem, reſolvendem, abſtergendem et aperientem, leneque diureticam et diapnoicam* ha-

haben. Ob ſolche aber auch virtutem ſedativo temperantem et anodyno antiſpasmodicam haben und haben können, wie der weltberühmte Herr Dr. Friedrich Hofmann in dem dritten Theile, ſeiner 1717 deutſch gedruckten gründlichen Anweiſung, wie ein Menſch durch Gebrauch mineraliſcher Geſundbrunnen ſeine Geſundheit erhalten und ſich von vielen Krankheiten befreyen könne, offenbahr lehret, und noch behauptet, daß dieſe Kräfte ganz vorzüglich Cap. 11 §. 6, 13. ꝛc. in den flüchtig ſpirituöſen, oder ätheriſch-elaſtiſchen Theile dieſer Geſundheitswaſſer gegründet ſey, dieſes will ich näher zu prüfen und öffentlich zu beurtheilen noch bis auf eine andre Zeit und bequemere Gelegenheit ausgeſezt ſeyn laſſen. Zur Ehre ſtahlartiger Geſundbrunnen, aber kann ich ohnmöglich unterlaſſen, hier, zum

Be-

Beschlüsse dieses dritten Theiles meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst, noch folgendes beyzufügen und in erneuertes Andenken zu bringen, was dieser weltberühmte Arzt von der überaus weit ausgebreiteten Güte und Nuzbarkeit des medicinischen Gebrauchs mineralischer Gesundbrunnen, überhaupt betrachtet, in der Vorrede zum angeführten dritten Theile seiner Anweisungen saget, und Seite 4 ꝛc. also lautet: "Es hat Gottes über al-
"les waltenden Gnade und Liebe gefallen,
"die fürtreflichsten Heilungs- und Genä-
"sungskräfte in solche Mittel zu legen, die
"ohne grosse Mühe und Kosten leicht kön-
"nen erhalten werden. Worinnen sich
"denn unser Gott am allerherrlichsten ge-
"offenbahret hat, und deswegen von uns
"zu preißen und zu verherrlichen ist. Mein
"Vorsaz leidet nicht an diesem Orte eine

"so

"so herrliche Materie weiter auszuführen, "indem ich mir nur fürgenommen habe, "in diesem Werke zu zeigen: daß nicht al- "lein in jedem reinen guten und leichten "Wasser eine rechte Universal-Medicin "liege; (diesen Ausdruk von Universal-Medicin merke man sich, denn ein grosser Arzt bedient sich dessen, obgleich solcher damit nicht saget; daß solche wieder alle nur mögliche Gebrechen diene. Denn Brod ist z. E. ein von Gott gesegnetes Mittel, aller Menschen Gesundheit und Leben zu erhalten, und kann also als eine Universal-Medicin, zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens aller Menschen angesehen und gehalten werden, daraus folgt aber nicht, daß das Brod, was man auch darunter verstehen mag, just ein Heilmittel wider alle Gebrechen sey, die einen Menschen zum Nachtheile seiner Gesund-

sundheit oder wohl gar zur würklichen Verkürzung seines Lebens, ganz handgreiflich gereichet,) sondern auch überdem gewisse warme und kalte Gesundbrunnen mit so edlen medizinalischen Kräfften begabet seyn, daß durch sie fast alle beschwerlich langwierige Krankheiten, damit das menschliche Geschlecht nach dem traurigen Sündenfalle gequälet ist, entweder können verhütet, oder wiederum von dem Leibe getrieben werden, wenn man den Gebrauch derselben noch zur rechten Zeit und auf gehörige Art anstellet.

"Daß diesem also sey, wie ich gesagt habe, lieget klar am Tage und kann kein rechtschaffener und der Natur kundig seyender Medicus in Abrede seyn: ja die tägliche Erfahrung bekräftiget noch im-

"immer aufs neue, daß es kein menschlicher
"Verstand capabel sey mit aller Kunst so
"eine Medicin zubereiten, die dasjenige
"ausrichten und prästiren könne, was von
"denen heilsamen Mineralwassern von ei-
"ner Zeit zur andern ausgerichtet wird,
"so wohl in Verwahrung der Gesundheit
"als Heilung schwerer Krankheiten. Man
"lasse alle zusammen kommen die sich rüh-
"men in der so hochgestiegenen chymischen
"Wissenschaft erfahren zu seyn: man neh-
"me alle Medicos und Apothecker dazu,
"und lasse sich etwas zeigen, das dem an
"Treflichkeit gleich komme, was uns der
"höchste Chymicus in dem Schooße der
"Erden componirt und zubereitet, das,
"sage ich, ohne Verlust der Kräfte zehen,
"zwölf und mehrmal purgieret, und zu-
"gleich mit durch den Urin, Schweiß, ja
"auch wohl Speichel die Unreinigkeiten,
"so wie diese Mineralwasser abführet."

(Daß dieses oft und vielmahlen auch bey dem regelmäsigsten Gebrauche stahlartiger Gesundbrunnen geschiehet, und auch zum Nutzen derer Patienten gereichet, ist sehr bekannt, lässet sich aber zur Ehre derselben, meines Erachtens, nicht wohl physice, besser aber theosophice erklären, davon vieleicht der vierte Theil meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst, ein mehreres bekannt machen wird, wenn Gott Leben und Gesundheit dazu schenket.) "und überdem alle saure, salzige, "scharffe, zähe Feuchtigkeiten versüsset, "temperiret, flüssig macht, alle Verstopfungen der Röhren und Gänge am "menschlichen Leibe eröfnet, die Circulation des Blutes und aller Säfte kräftig "befördert, auch zugleich die verhärtete "Theile und Geschwulsten erweichet, die "allzu schlaffen, aber stärket und befestiget. Diese vortrefflichen Qualitäten "mit

"mit einander findet man aber bey denen "mineralischen Gesundbrunnen, zu unser "rer höchsten Bewunderung concentriret "und vereiniget, und also haben wir an "ihnen, die allerbeste Apotheke, und an "jedem derselben, insonderheit einen kur"zen doch unverbesserlichen Begriff alles "dessen, was man durch Kunst zuberei"ten mögte, und so haben solche auch "virtutem sedativam! wie aus Seite 7. "lin. 23 ꝛc. erhellet, mit welchem die un"ordentliche und zum Schaden gereichen"de Bewegungen, auf eine bequeme Art "gestillet und besänftiget werden" bis hieher Fr. Hofmannus.

Solche ausnehmende und sehr weit ausgebreitete Gesundheitsmittel sind mineralische Gesundbrunnen überhaupt betrachtet, insbesondere aber die sogenannten stahlartigen derselben, unter welchen die

die zu Pyrmont sehr vorzüglich und die berühmtesten sind. Aber sollte es nicht möglich seyn, solche durch hermetische Kunst nachmachen zu können? Der vierte Theil meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst, der nächstens auch fertig werden kann, wird hiervon ein mehreres berichten, womit ich vor jezt diesen dritten Theil unter Gottes Gnadenhand beschliesse, und damit zugleich den Hauptinnhalt des zukünftigen vierten Theiles meiner Ehrenrettung der hermetischen Kunst angezeiget haben will.

Digitized by Google

Digitized by Google